





nm. 1426<sup>m</sup>

Strack, Fr.,



















# Elvah.

## Erhebungen des Herzens zu Gott

in einer Reihe von Gesängen und  
metrischen Gebeten

von

D. Fr. Straß,  
Professor.



---

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage.

---

Frankfurt a. M.

bei Heinrich Ludwig Brönnner.

1817.

306. B.







Zwei Dinge erfüllen das Gemüth mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht, je öfter und anhaltender das Nachdenken sich damit beschäftigt: der gestirnte Himmel über mir, und das Sittengesetz in mir. Beyde darf ich nicht als in Dunkelheiten verhüllt, oder im Uberschwenglichen, außer meinem Gesichtskreise, suchen oder bloß vermuthen; ich sehe sie vor mir und verknüpfe sie unmittelbar mit dem Bewußtseyn meiner Existenz. — Der erstere Anblick einer zahllosen Weltenmenge vernichtet gleichsam meine Wichtigkeit, als eines thierischen Geschöpfs, das die Materie, daraus es ward, dem Planeten — einem bloßen Punkt im Weltall — zurückgeben muß, nachdem es eine kurze Zeit — man weiß nicht wie — mit Lebenskraft versehen gewesen. Der zweite erhebt dagegen meinen Werth, als einer Intelligenz, unendlich, durch meine Persönlichkeit, in welcher das moralische Gesetz mir ein von der Thierheit und selbst von der ganzen Sinnenwelt unabhängiges Leben offenbart.

Kants Kritik der prakt. Vernunft, S. 288.







Der Freundin

und

dem Verklärten.



THE UNIVERSITY OF CHICAGO

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CHICAGO

1000 N. EAST 58TH STREET, CHICAGO, ILL. 60630

THE UNIVERSITY OF CHICAGO PRESS  
500 N. LAKE STREET, CHICAGO, ILL. 60611  
TEL. 312-977-0100

THE UNIVERSITY OF CHICAGO PRESS  
500 N. LAKE STREET, CHICAGO, ILL. 60611  
TEL. 312-977-0100



Was in den Stunden frommer Begeisterung  
Innig die Seele, heiliger Andacht voll,  
Bewegte, weih' ich Euch, Ihr Theu'ren!  
Hier und drüben jenseit der Gräber!

Dir, Freundin, die du gütig mit sanfter Hand  
So oft den Kummer mir von der Seele nahmst;  
Mich durch Vertrauen und durch Freundschaft  
Wieder dem froheren Leben schenkest.

Dir, theurer Jüngling, dessen geliebtes Bild  
In Engelsklarheit leise mich stets umschwebt,  
Und mich hinauf in jene Welten,  
Ach! mit unendlicher Sehnsucht, locket.



Wohin dein Schutzgeist dich in der Engel Chor  
Voran uns führte, wo an Jehova's Thron  
Du in dem höhern Lichte wandelst,  
Wozu wir uns noch vorbereiten.

Wir sehn uns wieder! tönt es im Innern mir,  
Wir sehn uns wieder! Jenseit der Gräber ist  
Ein stilles Land, wo sich die Seelen,  
Die sich hier liebten, einst wieder finden.

Nicht so? o Freundin! Sieh, und das tröstet mich!  
O tröst' es dich auch! trockne die Thräne dir.  
Hinauf! hinauf in jene Fernen  
Blicke, dort find'st du den Sohn einst wieder.

Es ist ein Gott! Hoch über den Sternen lebt  
Die ew'ge Weisheit, welche das Weltall schuf:  
Er ist uns Bürge! Darfst du zagen?  
Nein! wir umfassen dich, froher Glaube!

---





# El o a h.

Eine Parabel als Vorwort.







Im Purpurglanz der frühen Morgensonne  
Erbühte Edens jüngst geschaff'ne Flur,  
Und tausend Leben fühlten Lust und Wonne  
Im großen Reich der herrlichen Natur.  
In Kindesunschuld wallte unter Blüthen  
Das schöne jüngstgeschaff'ne Menschenpaar,  
Und reine selige Gefühle glühten  
In ihrem Aug' und Antlitz hell und klar.  
Denn noch war nicht der Fluch der ersten Sünde  
Auf sie gefallen, noch durchwallten sie  
Des Paradieses reiche schöne Gründe;  
Genossen, was des Schöpfers Hand verlieh.  
Da sprach der Herr zu seiner Engel einem:  
Eloah! steig herab, erhebe du



Die Neugeschaffnen, führe sie den reinen  
Trostvollen Höhen meines Thrones zu,  
Auf daß sie wieder ihre Heimat finden,  
Wenn sich ihr schwaches Herz von mir verirrt,  
Wenn des Gewissens Fluch ob ihrer Sünden  
Mit Angst und Vorwurf einst sie martern wird.  
Denn ich will liebend ihrer mich erbarmen!  
Dann wehe du, mein Seraph, Himmelsruh,  
Trost und Vergebung den gefall'nen Armen  
Durch des Gebetes Engelsfittig zu.  
Geh! lehre sie mit freudigem Vertrauen  
Herauf zu meiner ew'gen Liebe seh'n,  
Und einstens führe sie in diese Auen  
In des ersehnten Himmels heitre Höh'n.

Eloah betet' an, und stieg zur Erde  
Als Engel des Gebets von Jovah's Thron,  
Und ward der Menschheit himmlischer Gefährte,  
Der hehre Schutzgeist für den Erdensohn.  
Er lehrte ihn das Leben erst genießen,  
Im ganzen Weltall Gottes Liebe seh'n,  
Sein volles Herz dem Vater frei ergießen,



In jeglichem Bedürfniß zu ihm flehn.  
Sie sündigten, — er besserte sie wieder,  
Und gab Gott und der Tugend sie zurück;  
Er lehrte sie des Dankes erste Lieder,  
Und hob zum Himmel ihres Geistes Blick.  
Ließ sie ihr Vaterland im Himmel suchen,  
Entförrperte den groben ird'schen Sinn;  
Und schöne heilige Gefühle trugen  
Die Menschheit zu dem Unsichtbaren hin.  
Sie lebten im Bewußtseyn ihrer Sünden,  
Da flößt' er ihnen frohe Hoffnung ein:  
Vergebung bei dem Ewigen zu finden,  
Und seiner Vaterliebe sich zu freu'n.  
So stand er liebend bis zum stillen Grabe  
An ihrer Seite, wehte Himmelsruh  
Mit seines Trostes sanftem Lilienstabe  
Dem halbgebrochnen Herzen freundlich zu.  
  
Er weilet noch auf Gottes schöner Erde,  
Der Friedensengel, den uns Jovah gab,  
Noch heut' ist er der tröstende Gefährte  
Des Erdensohns auf seinem Weg zum Grab.



O, scheucht ihn nicht! folgt willig seinem Zuge,  
Der euch hinauf zu Gottes Throne führt,  
Bis körperfrei im hohen Geistesfluge  
Aus euerm Blick die Erde sich verliert.





## Zum Preise Gottes.

Vom Aufgang bis zum Niedergang,  
Vom Südpol bis zum höchsten Norden,  
Schallt dir der Schöpfung Lobgesang  
In tausendstimmigen Akkorden,  
Du Vater der Natur!  
Dir grünt der Wald, die Flur,  
Dir brausen Meere;  
Und nah' und fern'  
Tönt's: lobt den Herrn!  
Bringt unserm Schöpfer Preis und Ehre!



Ergriffen von des Daseyns Lust,  
Jauchzt dir in Lüften auf und nieder  
Der Vögel Chor aus voller Brust,  
Im frohen Drang des Dankes Lieder,  
Dir brüllt der Leu, der Stier;  
Ja Alles jauchzet dir!  
Zu deinem Ruhme  
Haucht in die Luft  
Den süßen Duft  
Der Blüthenbaum, des Frühlings Blume.

Dich preis't am hohen Firmament,  
In blauer nie durchforschter Ferne,  
In Räumen die kein Seher kennt,  
Das unzählbare Heer der Sterne.  
Dort glüht ein Sonnen; Meer;  
Voll Ordnung um sie her  
Durchwallen Erden  
Nach ew'gem Plan  
Die Riesen;Bahn,  
Die unverrückt sie wandeln werden.



Anbetend dieser Wunder Zahl,  
Von deiner Hoheit Glanz durchdrungen,  
Ertönt des Himmels weiter Saal  
Von deiner Engel Huldigungen.  
Dir jauchzt des Seraphs Brust,  
Der Würde sich bewußt:  
Dich zu erkennen;  
Allliebender!  
Hochherrlicher!  
Dich Schöpfer, Vater dich zu nennen.

Du, den die ganze Schöpfung preis't,  
O hör' auch deines Kindes Lallen,  
Den Lobgesang den dir mein Geist  
Voll Andacht weihet, mit Wohlgefallen.  
Gott, groß von Rath und Macht,  
Wie groß ist deine Pracht  
Und deine Güte!  
In Ewigkeit  
Sei dir geweiht  
Mein ganzes Herz, Sinn und Gemüthe.

---



## Das Gebet des Herrn.

Vater im Himmel! jenseit der Welt und hier  
Auf deiner Erde! zu dir erhebt mein Geist  
Sich auf der Andacht Seraphs: Flügel.  
Höre mein Flehen, o Herr, erhöre!

Voll Ehrfurcht denket und voll Bewunderung  
Der Sohn im Staube dich, Unbegreiflicher!  
Geheiligt sey uns stets dein Name,  
Nimmer entweihet durch Aberglauben!

Du schufst zur Tugend, Heiliger, unser Herz,  
Veriefst zu Bürgern deines erhabenen Reichs  
Uns alle, laß dein Reich erscheinen,  
Und die Gerechtigkeit bei uns wohnen.



Dein Wille herrsche, wie in der Geisterwelt  
Der Seraphinen, also auch unter uns.

Nur in Erfüllung deines Willens  
Suche der Sterbliche Heil und Frieden.

Ach, nicht der Erde nichtige Güter sind's  
Die uns beglücken! Doch auch von diesen laß  
Uns so viel werden, als wir brauchen,  
Als das Bedürfniß des Lebens fordert.

Im Reu'geföhle unsrer gehäuften Schuld,  
Laß uns Vergebung finden vor deinem Thron,  
Daß nicht in hoffnungslosen Zweifeln  
Unsere Seele noch tiefer sinke.

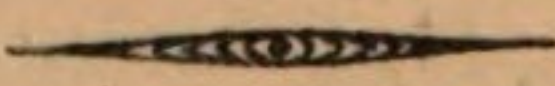
Der frohe Glaube : daß du uns Vater bist,  
Und gern verzeihest, stärke auch uns dazu,  
Gern unsern Schuldnern zu vergeben,  
Nie uns zu rächen an unsern Feinden.



Gieb deinen Geist uns, rüste uns aus mit Kraft,  
Stark in Versuchung und dir getreu zu seyn,  
Daß in Bekämpfung alles Bösen  
Mächtiger täglich die Seele werde;

Bis endlich frei sie über der Erde Noth  
Sich siegend schwinget, ewig in deinem Reich  
Zu leben, und die Seligkeiten  
Himmlicher Freuden dort zu genießen.

Erbarmer! Vater! ewig von Ewigkeit  
Im Reich der Dinge waltend, erhöre uns!  
Denn dein ist ja das Reich, die Allmacht,  
Und die Allherrlichkeit! Amen! Amen!







Am

S o n n t a g.



The first of these is the fact that the  
the first of these is the fact that the

the first of these is the fact that the  
the first of these is the fact that the

the first of these is the fact that the  
the first of these is the fact that the

the first of these is the fact that the  
the first of these is the fact that the

the first of these is the fact that the  
the first of these is the fact that the

the first of these is the fact that the  
the first of these is the fact that the

the first of these is the fact that the  
the first of these is the fact that the

the first of these is the fact that the  
the first of these is the fact that the

the first of these is the fact that the  
the first of these is the fact that the



M o r g e n.

Wie wohl thut mir die feierliche Stille,  
Die Sabbatsruhe, die mich rings umwehet!  
Wie freu' ich mich des schönen heitern Tages,  
Der alle Menschen, Reich' und Arme, heute  
Entbunden der Geschäfte und der Arbeit,  
Der Ruhe und der Selbstbetrachtung weihet!  
Heut' treiben nicht des Lebens bange Sorgen  
Den Geist umher! heut' feiern Flur und Straßen;  
Wie in Pallästen, also in den Hütten,  
Freu't heut' sich jeder seines freiern Lebens,  
Und schmeckt auf Stunden wenigstens die Ruhe,  
Als Lohn des treuen Fleißes und der Arbeit.

So seyd mir denn geweiht, ihr schönen Stunden!  
Geweiht dem frommen Denken und der Andacht,  
Der Richtung meines Geistes, meines Herzens



Auf jene unsichtbare höh're Ordnung,  
Der wir in Glauben, Hoffnung und in Liebe  
Durch Gottes Allerbarmung angehören.  
» Sechs Tage treibe mühsam dein Geschäfte,  
» Jedoch am siebenten, da sollst du ruhen,  
» Du und dein Sohn, dein Knecht und deine Stiere!  
» Denn dieser Tag sey meinem Dienst geweiht! «  
So sprach der Herr. Nicht bloß der Erde Sorgen,  
Das drückende Bedürfniß uns'res Lebens  
Soll uns're Kraft verzehren, auch die Ruhe  
Soll uns erquickern, soll uns Frist gewähren,  
Des Lebens ernste, höhere Bedeutung  
Uns Aug' zu fassen und sie zu verfolgen.  
Fest an den Boden fesseln seine Sinne  
Das Thier, von ihm empfängt es, was es suchet,  
Befriedigung der Triebe, Nahrung, Freude —  
Ein jegliches nach Fähigkeit und Gattung.  
Jedoch der Mensch — zwar er soll auch genießen,  
Soll sich des Daseyns freu'n und seiner Reize,  
Allein im Schweiße seines Angesichtes  
Sich selbst erwerben, eignen und bereiten,  
Was seines Herzens Wünsche sich ersehnen;



Aufblickend nach der Quelle alles Guten,  
Die heil'ge Ordnung, die die Welt regieret.  
So wird sein ganzes Leben eine Reihe  
Von Arbeit und Erholung und Genüssen,  
Bis ihn die große hehre Sabbatrube  
Des letzten Schlummers in die Erde bettet.  
Jetzt ist der Schmerz, jetzt ist die Noth vorüber,  
Die oft die Brust im heißen Kampf des Lebens  
Beflemmten. Ruhig und in Frieden schlafen  
Wir nach des Lebens Müh' den Todeschlummer  
Im Mutterchooße unter'm Sternenhimmel,  
Nach dem das bange Herz so oft sich sehnte.  
Getrost! einst öffnen sich die Gräber wieder!  
Nicht zur Vernichtung wurden wir geboren!  
Nur eine Nacht — o schlummert sie in Frieden,  
Geliebte Todte! unter Gottes Schutze!  
Dann — weckt euch wieder seine Vaterstimme,  
Zu seines Reiches herrlicher Erscheinung,  
Zu einem höhern Seyn in bessern Welten,  
Wie mich der goldne Strahl der Morgensonne  
Nach treuer Arbeit einer Lebenswoche  
Zur Ruh' und Feyer dieses Tages weckte.



Willkommen denn, du heil'ge Sabbatsstille!  
Bild meines Todes, meiner Auferstehung!  
Wie schön erscheint durch dich das arme Leben,  
Das du dem Sklaven wie dem Freien schmückest.  
Wie heilig werden mir des Lebens Stunden,  
Wenn du mich an die höhere Bestimmung  
Des kurzen Seyns mit milder Stimme mahnest!  
O hauche diese seligen Gefühle  
Und diesen Ernst, gemischt mit frommer Freude,  
Doch über alle meine Lebenstage;  
Auf daß dereinst mein freudiges Erwachen  
Vom Todeschlummer zu dem besten Leben,  
Dem frohen Blick auf diesen Sabbat gleiche.

---



A b e n d.

Die Sonne ist ins ferne Meer versunken,  
Und Schatten schweben nieder in das Thal!  
Doch über mir erglüht in tausend Funken  
Das Sternenheer an deines Himmels Saal.  
Allgütiger! anbetend sink' ich nieder,  
Und seh' bewundrungsvoll hinauf zu dir,  
Ich ahnde dich in jener dunklen Ferne,  
Und doch bist du so nahe dort als hier!  
Nicht Tempel fassen Dich, nicht Raum noch Zeiten,  
Dein Tempel ist des Weltalls weiter Raum,  
Die Ewigkeit die Grenze deines Lebens,  
Und jene Himmel deines Kleides Saum.  
Ja dort und hier bist du, o Herr! mir nahe,  
Der Seraph ist vor dir, vor dir der Wurm.



Durch alle Räume waltet deine Liebe,  
Dein Odem weht im Säuseln, wie im Sturm;  
Dein Blick durchschaut der Sonnen Flammenmeere,  
Den Schattenschleier dieser stillen Nacht!  
In süßen Schlummer sinkt die ganze Schöpfung,  
Jedoch dein Vaterauge sorgt und wacht.  
Unendlicher! wie heiligt deine Nähe  
Mein ganzes Daseyn! wie erfüllt mein Herz  
Der Glaub' an dich mit Seligkeit und Ruhe,  
Und reinigt es von Kleinmuth, Furcht und Schmerz!  
Ich ahnde dich in allem, was ich sehe,  
In jeder Freude, die mein Daseyn schmückt;  
In jedem Anblick, der mein Herz erhebet,  
In allem, was den Sinn und Geist entzückt.  
Du waltest auch in allen Ungewittern,  
Die nah' und fern' an mir vorüber zieh'n,  
Selbst in den Leidensstunden meines Lebens,  
Sie mögen langsam oder schnell entflieh'n.  
Denn dein ist ja das Reich, nur du regierest,  
Und was geschieht, das ist allein für dich!  
Ja deine Liebe führt des Weltalls Zügel,  
Und segnet auch durch Schmerz und Leiden mich.



So lehrte mich dein hoher Sohn dich kennen  
In jenem Wort, das einst sein Mund uns gab;  
So zeigt dich die Erfahrung jedes Lebens  
Den Sterblichen auf ihrem Weg zum Grab.  
So werd' ich einst von Angesicht dich schauen,  
Wenn einst mein Geist im reinern Lichte lebt,  
Wenn mich der Tod, der sanfte Friedensengel,  
Hinauf zu jener bessern Welt erhebt.  
Schau' auf, mein Geist! in jene lichte Ferne,  
Entschwinge dich der Erde düstern Thal!  
Kurz ist der Schmerz, doch ewig ist die Freude  
In deines Gottes hehrem FreudenSaal.  
Dort löst sich deines Lebens dunkles Räthsel;  
Was deinem Auge hier verborgen war,  
Das wird sich deinem Blicke dort enthüllen:  
Nur dort erst wird dir Alles hell und klar.  
O Gott! wie freu' ich mich der Sabbatruhe  
Dereinst in deiner hehren Ewigkeit!  
Wie freu' ich mich der höheren Erkenntniß  
Und der mir dort verheiß'nen Seligkeit.  
Laß mich, o Vater, ihrer würdig werden!  
Laß jeden Tag dazu gesegnet seyn!



Nicht blos dazu des Sabbats Andachts: Stunden,  
Nein, jede Stunde meines Lebens weih'n.  
Dann werd' ich selbst mit frommem, frohem Muth,  
Die Nacht des Todes sich mir nähern seh'n,  
Ich weiß, ich werd' an einem schönen Morgen  
In einer bessern Welt ja aufersteh'n.

---



M o r g e n.

Feierlich naht sich der goldne Morgen,  
Ehrerbietig still ist's um mich her:  
Nur der Glockentöne ernste Stimmen  
Hallen von dem hohen Thurm daher.  
Hin zum Tempel meines Gottes rufen  
Sie mich und die Brüder. Auf mein Geist!  
Denk' an deinen Schöpfer und die Liebe,  
Die der Wurm so wie der Seraph preist.  
Sing' Ihm Dank, der dich hervorgerufen  
Zu des Daseyns freudenvollem Tag,  
Der schon liebevoll da für dich sorgte,  
Als dein Keim im Mutterchooße lag.  
Der dich wunderbar durch's Leben führte,  
Kein Bedürfniß jemals dir entzog,  
Und voll weiser Güte deine Kräfte,  
Und die Last auch deiner Leiden wog.  
Nahe dich mit freudigem Vertrauen  
Deinem Vater, nenn' ihm deinen Schmerz;



Denn er liebt ja alle seine Kinder,  
Und hat Trost und Hülfe für dein Herz.  
Er ist weise, was sein Rath erwählte,  
Das ist gut für alle Ewigkeit:  
Drum vertrau' ihm, was er dir gewähret,  
Dient gewiß zu deiner Seeligkeit.  
Jene Weisheit, die das Weltall baute,  
Und mit jeder Schönheit heut' noch ziert,  
Sie ist's auch, die dieses große Ganze  
Unumschränkt, doch väterlich regiert;  
Die in mächt'ger unbegrenzter Freiheit  
Lebt und herrscht, mit ungeschwächter Kraft,  
Und nach einem heiligweisen Plane  
Alles gütig leitet, würkt und schafft.  
Darum preise mit dem Chor der Engel  
Ihn, mein Geist, besinge seinen Ruhm,  
Fromm vereint voll Andacht mit den Brüdern,  
In dem Ihm geweihten Heiligthum.  
Zwar wohnt er in Tempeln nicht, die Menschen  
Ihm erbaut, sein Tempel ist die Welt,  
Ist des Himmels hohes Prachtgewölbe,  
Ist der Sterne hehres Flammenzelt.



Menschenzungen, selbst des Seraphs Hymnen  
Preisen ihn nicht würdig: doch er hört  
Gern als Vater seiner Kinder Lallen,  
Daß in lautem Danke ihn verehrt.  
Ja, ich preise dich, mein Schöpfer, Vater!  
Wie mein Leben einst der Tod zerknickt;  
Und hinauf zu deinem hohen Throne  
Meinen fesselfreien Geist entrückt.  
Und so eil' ich denn voll Dank und Freude,  
Heute deinem heil'gen Tempel zu;  
Weihe meine Seele der Betrachtung,  
Friede sey mit mir und Himmelsruh!

---



A b e n d.

Verklungen sind der Glocken ernste Töne,  
In tiefem Schweigen schlummert die Natur,  
Umhüllt mit Nebel sinkt zu uns hernieder  
Die holde Nacht, umschattend Hain und Flur.  
Nicht mehr ertönt in mächtigen Akkorden  
Der laute Hymnus zu des Schöpfers Lob,  
Der heute auf der Andacht Engelsflügel,  
Den Geist zur unsichtbaren Welt erhob;  
Zur unsichtbaren Welt, dem Vaterlande  
Der Seele, welche in uns denkt und lebt,  
Und darum mit der Ehnfucht heißer Liebe,  
Zu ihr sich wieder aufzuschwingen strebt.  
Schön ist zwar Gottes blüthenreiche Erde,  
Wo wär' der Mensch, den ihre Schönheit nicht  
In tausend Formen reiner süßer Freude  
Umblühete bei jedes Tages Licht?  
Wo lebt der Mensch, der nicht der frohen Stunden  
Bei weitem mehr als seiner trüben zählt;



Sobald er nicht mit selbstgeschaff'nen Leiden  
Sich selbst durch seine eigne Thorheit quält?  
Was wäre sie, wenn nicht der Blick zum Himmel  
Und in die Tiefe uns'rer eignen Brust  
Dem kurzen Leben erst Bedeutung gäbe?  
Was gäb' sie mehr als kurze Sinnenlust?  
Der bald nur Ueberdruß und Leere folgte,  
Weil sie uns dennoch unbefriedigt ließ;  
Und selbst in ihrem vollestem Genusse  
Uns nicht gewährte, was sie uns verhieß.  
Nein, nur das Anschau'n zu den höhern Sphären  
Der Geisterwelt, der Blick in uns're Brust,  
Und die Betrachtung Gottes hehrer Schöpfung,  
Das sind für uns die Quellen rein'rer Lust.  
Sie fließen ewig! das Gebiet des Denkens  
Kennt keine Schranken wie die Sinnlichkeit,  
Erschöpft sich nicht durch des Genusses Freuden,  
Ist unbegrenzt so wie die Ewigkeit.  
Nur diese Freuden wecken die Gefühle  
Von uns'rer Würde, geben Kraft und Muth  
Uns zu des Lebens ernstern schweren Pflichten,  
Und Sinn und Liebe für das höchste Gut.



A b e n d.

Verklungen sind der Glocken ernste Töne,  
In tiefem Schweigen schlummert die Natur,  
Umhüllt mit Nebel sinkt zu uns hernieder  
Die holde Nacht, umschattend Hain und Flur.  
Nicht mehr ertönt in mächtigen Akkorden  
Der laute Hymnus zu des Schöpfers Lob,  
Der heute auf der Andacht Engelsflügel,  
Den Geist zur unsichtbaren Welt erhob;  
Zur unsichtbaren Welt, dem Vaterlande  
Der Seele, welche in uns denkt und lebt,  
Und darum mit der Ehnfucht heißer Liebe,  
Zu ihr sich wieder aufzuschwingen strebt.  
Schön ist zwar Gottes blüthenreiche Erde,  
Wo wär' der Mensch, den ihre Schönheit nicht  
In tausend Formen reiner süßer Freude  
Umblühete bei jedes Tages Licht?  
Wo lebt der Mensch, der nicht der frohen Stunden  
Bei weitem mehr als seiner trüben zählt;



Sobald er nicht mit selbstgeschaff'nen Leiden  
Sich selbst durch seine eigne Thorheit quält?  
Was wäre sie, wenn nicht der Blick zum Himmel  
Und in die Tiefe uns'rer eignen Brust  
Dem kurzen Leben erst Bedeutung gäbe?  
Was gäb' sie mehr als kurze Sinnenlust?  
Der bald nur Ueberdruß und Leere folgte,  
Weil sie uns dennoch unbefriedigt ließ;  
Und selbst in ihrem vollestem Genusse  
Uns nicht gewährte, was sie uns verhieß.  
Nein, nur das Aufschau'n zu den höhern Sphären  
Der Geisterwelt, der Blick in uns're Brust,  
Und die Betrachtung Gottes hehrer Schöpfung,  
Das sind für uns die Quellen rein'rer Lust.  
Sie fließen ewig! das Gebiet des Denkens  
Kennt keine Schranken wie die Sinnlichkeit,  
Erschöpft sich nicht durch des Genusses Freuden,  
Ist unbegränzt so wie die Ewigkeit.  
Nur diese Freuden wecken die Gefühle  
Von uns'rer Würde, geben Kraft und Muth  
Uns zu des Lebens ernstern schweren Pflichten,  
Und Sinn und Liebe für das höchste Gut.



Drum folgt auch ihnen niemals Schmerz und Reue,  
Erhaben über Zeit und über Raum,  
Berühret uns im innigen Genusse  
Die Müh' und Noth des Erdenlebens kaum.  
Und darum bringt mit lauterer Empfindung  
Mein Herz, o Vater, dir heut' seinen Dank,  
Als es wohl sonst in stillen Abendstunden  
Vor deinem Throne betend niedersank;  
Heut', wo in deines Tempels ernsten Hallen  
Dein Sohn mich lehrte; wo sein göttlich Licht  
Auch meiner Seele Dämmerung erhellte;  
Wo inniger ich mich zu jeder Pflicht  
Durch das Gefühl von deiner Vaterliebe  
Erwärmet fühlte, wo die Tugend ich  
In ihrer ganzen Schönheit geistig schaute,  
Und unter mir der Erde Freuden sich  
Wie Morgenthau in leichten Nebel lösten,  
Und nur die Tugend als das höchste Gut  
Allein vor meines Geistes Blicken schwebte,  
Und meinen Geist durchdrang mit Kraft und Muth;  
Wo ich von neuem heilige Gelübde  
Ihr treu zu seyn in frommem Eiser that.



O Vater, sieh' mit Liebe auf mich nieder  
Und seegne mit Gedeih'n des Guten Saat,  
Und laß sie sprossen, reifen, Früchte bringen,  
Wenn auch nicht hier, doch in der Ewigkeit!  
O Tag der Freude, der mich aufwärts rufet  
In das verheißne Land der Seligkeit!  
Kommt einst die Stunde, nimm mich auf, o Vater!  
In jenes Reich, das uns dein Sohn verhieß.  
Sey mir mein Wandel hier auf deiner Erde  
Die Vorbereitung für dies Paradies!

---



Beim Anfang der Woche.

Von neuem, Vater, öffnet mir die Zeit,  
Mit diesem froh erlebten jungen Morgen,  
! Die Laufbahn edler reger Thätigkeit.  
Mit Kraft betret' ich sie und ohne Sorgen;  
Denn deine Liebe wachte über mir,  
Erhielt Gesundheit mir und Muth und Kräfte,  
Mit Dank und Freude weihe ich sie dir,  
Und meines Daseyns nützlichem Geschäfte.  
Hell wie des jungen Morgens Rosenlicht,  
Das ringsum Licht und Wärme freundlich spendet,  
Liegt wieder vor mir das Gebiet der Pflicht,  
In das mich diese Stunde wieder sendet.  
Allgütiger! Du, dessen Vaterhand  
Die neue Kraft, das neuverjüngte Leben,  
Den Trieb zur Thätigkeit, Vernunft, Verstand,  
Und dieses rege froh gefühlte Streben,  
Dem Geiste gab: o! senk' in meine Brust  
Der Weisheit Licht und ächte Bruderliebe!



Der edelste Gebrauch sey meine Lust;  
Der höchste Zweck der Leitstern meiner Triebe.  
Wie schnell enteilt des Lebens kurze Frist!  
Mit jeder Stunde nah'n wir uns dem Grabe,  
Verloren bleibt, die mir entschwunden ist,  
Die ich nicht nützlich angewendet habe;  
Bergebens seh' mit Reue ich zurück,  
Denn keine kehret jemals meinem Flehen,  
Und ahnde bebend deinen Richterblick,  
Wenn einst ich soll vor deinem Throne stehen.  
O gieb mir Weisheit, Vater! laß die Zeit  
Mich, als das Edelste von meinem Leben,  
Als Bildungsschule für die Ewigkeit,  
Mit Kraft und Einsicht zu benutzen streben.  
Wie wichtig sollte jeder Tag mir seyn!  
Denn er ist eine Reihe Lebensstunden.  
Wie würde sterbend ich mich einstens freuen,  
Wär' jeder mir in Thätigkeit verschwunden!  
Was wär' mein Leben ohne Müh' und Fleiß,  
Und hätt' ich noch so fröhlich es genossen?  
Ein leerer Traum, von dem ich selbst nur weiß,  
Daß er einst war, und daß er mir verflossen:



Doch jede Stunde, die mit Ernst und Kraft  
Ich weise nützte, o wie reich belohnet  
Sie sich schon hier, indem sie Gutes schafft,  
Durch jenen Frieden, der dann in mir wohnet.  
Nicht was wir sind, nein das, was wir gethan,  
Den reinen Sinn, den festen guten Willen,  
Nur das siehst du, mein Gott und Richter, an,  
Und lohnst es öffentlich und lohnst's im Stillen.  
Du krönst mit Segen jede gute That,  
Läßt unsrer Arbeit Früchte uns genießen,  
Zur Ernte reift durch dich des Pflügers Saat,  
Um seine Müh' ihm reichlich zu versüßen.  
So segne denn, o Vater! den Entschluß,  
Wodurch ich mich auf's neu' dem Fleiße weihe;  
Der innigste, der seligste Genuß  
Sey mir fortan: gewissenhafte Treue  
In meiner Pflicht. Dann fühl' ich süßen Lohn  
In des Gewissens Ruhe schon hienieden,  
Und höh'rer wartet mein im Himmel schon,  
Wenn einst mein Geist aus dieser Welt geschieden.

---





# Morgengebete

an

gewöhnlichen Wochentagen.



Die in der Folge erwähnten  
Personen sind in der Folge  
als Mitglieder der  
Gesellschaft bezeichnet.



Die in der Folge erwähnten  
Personen sind in der Folge  
als Mitglieder der  
Gesellschaft bezeichnet.

Die in der Folge erwähnten  
Personen sind in der Folge  
als Mitglieder der  
Gesellschaft bezeichnet.

Die in der Folge erwähnten  
Personen sind in der Folge  
als Mitglieder der  
Gesellschaft bezeichnet.

Die in der Folge erwähnten  
Personen sind in der Folge  
als Mitglieder der  
Gesellschaft bezeichnet.



In Osten blühet golden die Sonne auf,  
Und frohes Leben regt sich im Busen mir.  
Dank dir, o Vater, für mein Daseyn,  
Das du mir gütig heut' neu geschenkst.

Wie Mancher schlummert um mich den langen Schlaf,  
Nicht mehr von Freude, nicht mehr vom Schmerz berührt,  
Dort, wo in Frieden deine Todten  
Ruhig im Schooße der Erde liegen.

Wo, ach! so viele meiner Geliebten ruh'n,  
Wohin der Schmerz mich oft und die Sehnsucht rief,  
Wenn mir des Lebens Wehgefühle,  
Grausam den innern Sinn verwirrten.



Mich aber läßt du noch an der Mutterbrust  
Der Erde, reichst mir, was nur das Herz bedarf:  
Gesundheit, Freude, munt're Kräfte,  
Mehr als ich bitte, als ich verstehe.

Bin ich deß würdig? brauch' ich das Leben auch  
Nach deinem Willen? War mir das Pflichtgefühl,  
War Unschuld auch und sanfte Liebe  
Immer mein Schmuck und mein Bestreben?

Nützt' ich die Stunden und die Gelegenheit,  
Die du mir gönntest auch zu der Brüder Glück  
Mit treuem Fleiß, so wie ich sollte,  
Sammelnd mir Schätze für jenes Leben?

O Vater! siehe liebend des Kindes Schuld!  
Bergieb! ich fehlte oft und entehrte mich  
Durch Leidenschaft und Uebereilung.  
Lehre die Bahn mich wieder finden.



Doch wenn mein Wille nicht mehr vermögend wär'  
Im Kampf zu siegen, nimm von der Erde mich,  
Eh' ich, unwürdig deiner Gnade,  
Deiner Erbarmung, ganz untergehe.

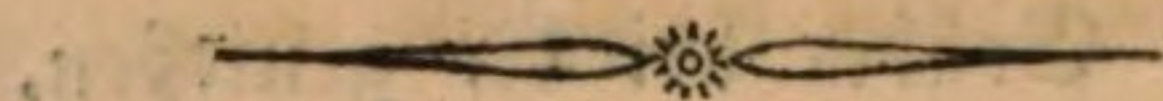
Öffne den Himmel mir, wo die Lieben sind  
Die früh vollendet, Vater! vor deinem Thron  
Das reine Glück des höhern Lebens  
Jenseit der Gräber bei dir genießen.

Bereine wieder, was hier der Tod getrennt,  
Laß meine Lieben droben mich wieder seh'n,  
Laß alle, würdig deiner Gnade,  
Ewige Seeligkeit bei dir finden.

Jedoch so lange dieses mein Leben mir  
Noch deine Güte fristet, so laß, o Herr!  
Mich Zeit und Kräfte weise nützen  
Zu dem Verufe des höhern Lebens.



Auch heute führe, Vater! dein guter Geist:  
Die Bahn der Tugend mich, und erhalte mir  
Die Freude: zu deinem Himmel,  
Reines Gewissens, froh aufzublicken.





In der Stille dieser Morgenstunde,  
Mit der Lerche süßem Frühgesang,  
Schwebe, Vater, auch von meinem Munde  
Wohlgefällig zu dir auf mein Dank.  
Du, deß Hand auch heute mich bedeckte,  
Während meiner unbewußt ich lag,  
Durch das holde Licht mich wieder weckte  
Froh zu diesem schönen Lebenstag:  
Tief durchdrungen, Herr, von deiner Liebe,  
Die auch heute mich so hoch beglückt,  
Bet' ich zu dir, von des Dankes Triebe  
Jedem anderen Gefühl entrückt.  
Rasch durchströmt das Blut noch meine Glieder,  
Schmerzlos hebt und senkt sich meine Brust,  
Neugeboren fühle ich mich wieder,  
Aller meiner Kräfte froh bewußt.  
Dank dir, Gütiger! für dieses Leben,  
Dank dir für die neu gestärkte Kraft!



Ehre sie sich nun in dem Bestreben,  
Daß sie rings um sich auch Gutes schafft.  
O laß mich die flüchtigen Minuten,  
Vater, meiner kurzen Lebenszeit  
Treu benutzen, ehe sie verfluthen,  
Dankbar fassen die Gelegenheit  
Gutes zu vollbringen, meinen Brüdern  
Nützlich, wie ich kann und soll, zu seyn,  
Ihre Liebe liebend zu erwidern,  
Und mit Rath und That sie zu erfreu'n.  
Ach, wie manchem strömt der Freuden Quelle  
Nicht so reichlich, als sie für mich quillt?  
Und wie vielen wär' an meiner Stelle  
Jeder stille Wunsch so ganz erfüllt?  
Während ich in reichem Überflusse  
Selten doch so ganz zufrieden bin!  
O mein Vater, gieb mir zum Genuße  
Doch auch den zufried'nen stillen Sinn,  
Der in allem deine Vaterliebe —  
Dankbar — selbst in Kreuz und Leiden sieht,  
Und der Selbstsucht stolze wilde Triebe  
Zu bekämpfen redlich sich bemüht;



Der sein größ'res Glück nicht als errungen,  
Sondern als Geschenk von dir betracht't,  
Und von ächter Menschlichkeit durchdrungen  
Gern auch andre um sich glücklich macht.  
Denn nur so genieß' ich ja mein Leben  
Und das Glück, das deine Huld mir leiht,  
Würdig, so hat mein Bestreben  
Erst die Richtung wahrer Frömmigkeit,  
Die allein den Glücklichen erst adelt,  
Weil er sich in seinen Brüdern ehrt,  
Sich nicht besser hält, nicht streng sie tadelt,  
Nicht durch Kaltsinn ihre Freude stört.  
Guter Vater, laß mich weise werden,  
Laß mich dankbar und bescheiden seyn,  
Wie dein hoher Sohn es einst mich lehrte;  
Und erhalte mich von Stolge rein.  
Laß mich nützlich leben, Liebe üben  
Ohne Wahl und Ansehn der Person,  
Selbst im Feinde meinen Bruder lieben,  
Denn auch ihn erlöste ja dein Sohn.  
Alle Güter dieses Lebens schwinden,  
Nur das Gute, was ich übte, bleibt!



Ja, ich soll selbst reichen Lohn noch finden,

Herr, in deines Himmels Seligkeit.

Führ' auch dieser Tag mich ein'ge Schritte

Jenem schönen großen Ziele zu!

Gott! mein Vater! dieß sey meine Bitte!

Zu dir hoff' ich: denn mein Hort bist du.





Wiederum flog eine Nacht vorüber,  
Neues Leben athmet die Natur;  
Licht und Wärme strömen segnend wieder  
Von dem Himmel auch auf uns're Flur.  
Und ich lebe noch und fühle dankbar  
Daß mir noch der neue Morgen lacht;  
Hebe jetzt voll Freude meine Hände  
Zu dem Vater, der mich treu bewacht.  
Ach, wie manchen weckt die schöne Sonne  
Nicht zu diesem heißen Dankgefühl!  
Und wie mancher hauchet jetzt im Blute  
Seine Seele aus im Schlachtgewühl!  
Doch ich lebe fern von jenem Sturme,  
Der der Menschheit schöne Saaten bricht;  
Wie ein Wiesenbach fließt mir das Leben  
Hell und rein, es trübt der Sturm ihn nicht.  
Täglich reicht mir deine Liebe alles,  
Was das Herz, was die Natur erheischt,



Während unter Mangel, Elend, Schmerzen,  
Unsre Brüder wild der Feind zerfleischt.  
Guter Vater! nein, nein ich verdiene  
Alles Gute nicht, was deine Hand,  
Über Bitten, Wünschen und Verstehen,  
Mir aus freier Güte zugewandt!  
Denn wie oft nahm ich's dahin, und dachte  
Deiner nicht — vergaß in dem Genuß,  
Mit den ärmern Brüdern mild zu theilen,  
Was du mir verliehst im Überfluß.  
Ja mit tiefem, tiefem Schaamgeföhle  
Denk' ich deiner Güte, meiner Schuld!  
Vater! sieh' die Kneue deines Kindes,  
Und entziehe mir nicht deine Huld.  
Segne meinen Entschluß, mein Gelübde,  
Das von neuem dir mein Leben weihet;  
Jede meiner Lebensstunden führe  
Immer näher mich der Seligkeit,  
Die mir deine unverdiente Gnade  
Einst bestimmte in der bessern Welt;  
Zu der ich dereinst mich selig schwinge,  
Wenn mein ird'scher Leib in Staub zerfällt.



O, wie ruhig fließt mein stilles Leben  
Unter deinem Schutz, o Vater! hin,  
Und wie dankbar fühl' ich deine Liebe,  
Durch die ich so froh, so glücklich bin!  
Meine Zunge kann dein Lob nur lassen,  
Doch du siehst das Herz, siehst meinen Dank,  
Hörst mit väterlichem Wohlgefallen,  
Auch den unvollkomm'nen Lobgesang.

---



Der Tag erwacht, gestärkt durch sanften Schlummer  
Zu meines Lebens freundlichem Beruf,  
Dank' ich, o Vater! deiner weisen Liebe,  
Die mich zu diesem schönen Daseyn schuf.  
In allen Gliedern regt sich frohes Leben,  
Leicht hebt und senkt sich athmend meine Brust;  
Hell spiegelt sich in allen meinen Sinnen,  
Herr! deine Welt in ewig junger Lust.  
Allgütiger! anbetend sink' ich nieder,  
Und stammle dir des Herzens heißen Dank;  
Des Herzens, das so oft schon überströmend  
In Dank und Andacht vor dir niedersank.  
Gelobt, gepriesen sey dein hoher Name,  
Und deiner Liebe Überschwenglichkeit:  
Ich Armer laß' es nur mit schwachen Lippen,  
Doch laut ertönt's durch die Unendlichkeit.  
Denn dort, wo Millionen Sterne glänzen,  
Wie in der Erde grünem Blüthenthal,



Empfinden Wesen deine Vaterliebe,  
Wer kennet ihre Namen, ihre Zahl,  
Als du, Allvater! dessen treue Sorge  
Die ganze Welt an ihrem Busen trägt,  
Und jedem Wurme, wie dem Reich der Geister,  
Sein Schicksal mit der Hand der Weisheit wägt.  
Erhabener Gedanke! darf ich's wagen,  
Dich zu begreifen? Diese ganze Welt  
Ist Eins vor Gottes Blick — an Gottes Herzen!  
Ein Schöpferwort hat sie dahin gestellt!  
Gott! mit den Millionen der Geschaffnen  
Sink' ich bewundernd nieder, bete an,  
Was voll von Ehrerbietung meine Seele  
Nur leise ahnden, nicht begreifen kann.  
Doch dank' ich dir, daß du schon hier dem Geiste  
Den schwachen Schimmer der Erkenntniß liehst,  
Und durch der Andacht himmlische Gefühle  
Dir immer näher meine Seele ziehst.  
O könnte ich mich ganz in Dich versenken,  
Und wär' mein Leben nur ein Hochgefühl,  
Das freudig, so wie jetzt, mir immer sagte:  
Wie mir mein Loos durch dich so glücklich fiel —



Wie selig wäre mir dann jede Stunde  
Wie heilig würde dann mein Leben seyn!  
Schon hier fühlt' ich den Vorschmack deines Himmels:  
Ich würde weise, würde selig seyn.  
Gieb deinen Geist, den Geist des Lichts, der Wahrheit,  
Gieb deinem Kinde diesen guten Geist.  
Er führe mich zu dir, zu jenem Ziele,  
Wohin in deinem Wort dein Sohn mich weist.  
Sein Vorbild schwebe mir zu jeder Stunde  
In voller Himmelsklarheit immer vor,  
Und leite mich zu deinem heil'gen Throne,  
Zu der Vollendung schönem Ziel empor.

---



Der Schlaf entfloß, das Leben kehrte wieder,  
Bewußtseyn und Empfindung meiner Brust;  
Und alle meine Lebenskräfte regen  
Sich neugestärkt zur Thätigkeit voll Lust.  
Nach allen Seiten treibt mich froh Verlangen  
Zu munterm Fleiß, zu fröhlichem Genuß,  
Und ringsum bieten sich, es zu erfüllen,  
Stoff und Gelegenheit in Überfluß.  
Das dank' ich dir, du Schöpfer aller Dinge!  
Das dank' ich dir, o hoherhabner Geist!  
Du, dessen unnennbare Vaterliebe  
Das ganze Weltall durch sein Daseyn preist.  
Ich stimme ein in jene Lobgesänge!  
Wie könnt' ich widerstehn dem innern Drang?  
Ob ich auch stammle, — ja auch stammelnd töne  
In deiner Himmel Lieder mein Gesang.  
Ist auch dein Engel über mich erhoben,  
Schaut gleich dein Seraph dich von Angesicht,



So fühl' auch ich doch, Vater! deine Liebe,  
Und meines Lebens heil'ge süße Pflicht:  
Dich zu erkennen in dem Reich der Dinge,  
Und anzubeten in dem Heiligthum  
Der herrlichen Natur, der lauten Zeugin  
Von deiner Lieb' und Macht zu deinem Ruhm!  
Das Weltall ruht an deinem Vaterherzen,  
Die Geisterwelt, so wie der Wurm im Staub;  
Das kündet laut das Flammenmeer der Sterne,  
Der Blüthenbaum, so wie sein fallend Laub;  
Das fühlt der Mensch in seines Lebens Fülle,  
Das fühlt er an des Grabes düsterm Rand,  
Er denkt's noch einmal, schließt die müden Augen,  
Und stirbt, und sinkt in deine Vaterhand.  
Allgütiger! wer ist dir gleich? ich ringe  
Umsonst nach Worten nur für meinen Dank,  
Für jene Ehrfurcht, die mein Herz erfüllet;  
So sey mein Schweigen denn dein Lobgesang!  
Ward mir auch nicht die Kraft es auszusprechen,  
Wohl mir! so fühl' ich's doch! dein Auge sieht  
Die Thräne, die in meinem Auge zittert,  
Und die Empfindung, die im Innern glüht.



Allgegenwärtiger! wie hehr, wie herrlich  
Erscheint das Leben mir von dem Gefühl  
Von deiner Näh' geheiligt und geweiht!  
O daß es immer doch dir wohlgefiel!  
O daß ich doch in jedem Augenblicke  
Dem bessern Sinn vermögte treu zu seyn!  
Daß mir doch immer mein Gewissen sagte:  
Die Gnade des Allwissenden ist dein!  
O Herr des Lebens! laß sie mich erringen,  
Dieß höchste Gut des Lebens, deine Huld!  
Laß mich den Weg zu meinem Heile finden,  
Bewahre mich vor Sünden und vor Schuld!  
Dir heilig sey auch heute jede Stunde!  
Es leite, Vater! mich dein guter Geist:  
Mit Kraft und Muth das Gute zu vollbringen,  
Worauf dein göttliches Gesetz mich weist.

---



Hinauf zum reinen Blaue deines Himmels  
Erhebt sich freudig die erwachte Seele,  
Und lallt dir Dank, o Vater! für das Leben,  
Das auch in dieser Nacht ein sanfter Schlummer  
Mit neuer Kraft und neuem Muth erquickte.  
Allliebender! wie vieler Tausend Zungen  
Ertönen jetzt mit mir in Lobgesängen!  
Wie vieler Millionen Herzen schlagen  
In Dank und Liebe freudig dir entgegen!  
Du aber thronest unsichtbar im Lichte  
Des Heiligthums, das deine Hand erbaute,  
Hehr, überall im unbegrenztem Raume!  
Nur sichtbar durch des Segens reiche Fülle,  
Den jeden Morgen — ja zu jeder Stunde  
Mit gleicher Liebe über Böß und Gute,  
Herr! deine Vaterhände reich verbreiten.  
O Gütiger! wer kann dich würdig preisen?  
Vergeblich ringt nach Worten und nach Tönen,



Die Zunge bei des Herzens Hochgefühlen!  
Verwundrung, Dank und Liebe heben, senken  
In unnennbarer Lust den vollen Busen;  
Wie Farben schimmern sie um jede Regung,  
Empfindung, Töne, Worte und Gedanken,  
Und heben mich auf frommer Andacht Flügeln  
Hinauf zu deinem unsichtbaren Throne.  
O nimm sie an des Kindes Huldigungen,  
Ob es auch stammle, aller Wesen Vater!  
Und laß sie dir als Opfer wohlgefallen.  
Dich ehrt kein Weihrauch, ehren keine Tempel,  
Wie kunstvoll sie auch Menschenhände fügten:  
Ein reines Herz nur ist allein der Tempel,  
In dem du wohnst; und kindliche Ergebung,  
Und kindliches Vertrauen und Versenken  
In deine Liebe, dieß nur sind die Opfer,  
Die nur allein dir, Höchster! wohlgefallen.  
Denn nur im Geist, in Liebe und in Wahrheit  
Vermögen wir dich würdig zu verehren.

So sey denn Liebe, Glauben und Vertrauen,  
Der Wahlspruch meines Lebens! Dank und Liebe,



Mein stilles Opfer, das dir ewig dufte;  
Ein reines Herz mein einziges Bestreben,  
Und jede Tugend meines Lebens Zierde.  
Erhör', o Heiliger! erhö'r' mein Flehen,  
Gieb mir die Kraft dem Vorsatz treu zu bleiben;  
Gieb mir Besonnenheit stets das zu fliehen,  
Was wieder mich zurück zur Erde zöge!  
Dein Himmel sey mein Ziel! und Vorbereitung  
Zu seiner Seligkeit, das sey mein Leben!  
Ja, schaff' in mir ein reines weises Herz  
Und Kraft und Muth im Kampf mit Sünd' und Schmerz.

---



Nacht und Dunkel sind dahin geschwunden,  
Gottes Sonne geht hervor in Pracht;  
Stimm', o Seele! in die Lobgesänge  
Der Natur, die von dem Schlaf erwacht.  
Alle Wipfel tönen seine Liebe,  
Tausendstimmig tönt ihm Hain und Flur,  
Tausend Kelche opfern Balsamdüfte,  
Auf dem großen Altar der Natur.  
Auf, mein Geist! des Morgens gold'ne Stunde  
Weckt auch dich aus deiner süßen Ruh',  
Und der Frühe milde Lüfte wehen  
Dir des Lebens frischen Balsam zu.  
Dank sey, Vater! dir aus vollem Herzen,  
Für die mir geschenkte sanfte Nacht;  
Dank dir für die neugestärkten Kräfte,  
Aus der vollen Seele dargebracht!  
Kraftvoll spannen alle meine Glieder  
Sich zur Thätigkeit und Arbeit an.



Heiter schaut mein Auge deine Schöpfung ;

Guter Vater! das hast du gethan.

Gute Menschen, Freunde, treu und bieder,

Bieten mir zum schönen Bund die Hand ;

Wem verdank' ich diese Lebensfreuden ?

Deine Güte hat sie mir gesandt.

Wissenschaft und Kunst und ihre Schätze

Öffnen täglich, stündlich sich vor mir ;

Froh genieß' ich ihre hohen Freuden —

Und auch sie, o Vater! dank' ich dir.

Frei von Sorgen, ohne Noth und Kummer

Schwindet heiter jeder Tag mir hin.

Ach! wie Wenige sind wohl so glücklich,

Als ich es durch deine Güte bin?

Dankbar fühl' ich deiner Liebe Größe,

Lehre du mich nun auch weise seyn :

Was du gabst vernünftig zu gebrauchen,

Mäßig meines Glückes mich zu freu'n.

Nicht, was ich genoß, was ich besitze,

Giebt mir und dem Leben seinen Werth ;

Der Gebrauch nur, den ich davon mache,

Der allein ist's, was mich wahrhaft ehrt.



Dieser nur erwirbt mir jene Schätze,  
Die, wenn einst mein Leib in Staub zerfällt,  
Mich jenseit des Grabes hin begleiten  
In die Freuden jener bessern Welt.  
Doch gefiel es deinem heil'gen Willen,  
Mich durch Leiden auch noch zu erzieh'n:  
So laß mich, in freudiger Ergebung,  
Auch dem bittersten mich unterzieh'n.  
Nur im Kampf bewähren sich die Kräfte,  
Bildend, bessernd wirkt des Lebens Noth,  
Und in allem waltet deine Liebe  
Hier im Leben; — ja selbst in dem Tod.  
Eine Nacht nur währt der Todeschlummer,  
Und ein schöner Morgen folgt darauf;  
Dann weckt mich ja deine Liebe wieder  
Zu dem höhern, bessern Leben auf.

---



Blick' ich auf zu deinem blauen Himmel,  
Blick' ich zu der grünen Erde hin:  
Überall, Herr! seh' ich deine Liebe,  
Fühle, wie ich durch sie glücklich bin.  
Jene Myriaden Sternenheere,  
All' umfasset sie dein heil'ger Plan;  
Sonnen, Monden, Erden und Kometen,  
Alle, alle seh' ich unterthan  
Dem Gesetze deiner ew'gen Liebe,  
Die das Weltall, wie am Busen, trägt,  
Für den Seraph, wie den Wurm im Staube,  
Weise, treue Vatersorge hegt.  
Herr der Welt, du aller Wesen Vater,  
Einziger! der ewig ist und war,  
Dankbar bringet dir das Herz voll Liebe  
Seine frommen Huldigungen dar;



Mischt sich ein in jene Hochgesänge,  
Die dem Schöpfer seine Schöpfung bringt;  
In die Psalme, die vor deinem Throne  
Dir das Chor der höhern Geister singt.  
Daß ich würdig wäre, dich zu preisen!  
Daß mein ganzes Herz, mein ganzer Sinn  
Einzig nur nach deinem Bilde strebte,  
Dankbar fühlend, daß dein Kind ich bin!  
Daß ich meine Brüder auch so liebte,  
Wie du, Vater! deine Kinder liebst!  
Allen ihre Fehler gern vergäbe,  
Wie du uns're Sünden uns vergiebst!  
Daß ich, so wie du durch Thau und Regen  
Und mit Sonnenschein die Welt erquickst,  
Gütig selbst die Bösen, wie die Guten,  
Über Wissen und Versteh'n beglückst,  
Daß auch ich so alle Menschen liebte,  
Sanft und gütig gegen Freund und Feind,  
Und durch Liebe liebend das verknüpfte,  
Was der Leidenschaft uneinbar scheint!  
Friede herrscht in deinem großen Reiche,  
In dem ganzen Reiche der Natur;



Alles um mich lebt und webt in Liebe,  
Und besteht durch treue Eintracht nur.  
Nur der Mensch verschmäht den süßen Frieden;  
Slave seiner wilden Leidenschaft:  
Folgt er willig ihren wilden Trieben,  
Und mißbrauchet seine höh're Kraft.  
Statt ein Gott zu seyn für seine Brüder,  
Statt ihr Glück zu gründen, wie er kann:  
Sucht er seine Lust nur im Zerstören,  
Und bereut zu spät, was er gethan.  
Denn, umnebelt von dem Schlangenhauche,  
Womit Eigenliebe ihn umweht,  
Treibt's ihn vorwärts zu verruchten Thaten,  
Bis er an des Abgrunds Rande steht;  
Bis er endlich, doch zu spät, erkennet:  
Daß mit frevelhafter eig'ner Hand,  
Blind er selbst das stille Glück zerstörte,  
Das er rastlos suchte und nicht fand.  
Gott! mein Vater! laß mich weise werden,  
Laß mich gütig seyn, wie du es bist;  
Nur auf Andrer Glück mein Glück begründen,  
So wie es dein guter Wille ist.



Dazu laß auch diesen Tag mich nützen,  
Folgsam deinem väterlichen Ruf;  
Laß mich einzig nur den Zwecken leben,  
Wozu deine Liebe einst mich schuf.



Gestärkt zu meines Lebens heitern Pflichten  
Durch sanfte Ruh' in dieser stillen Nacht,  
Erhebe ich voll Dank zu dem die Hände,  
Deß Vatertreue für mich sorgt und wacht.  
Wer bin ich, Herr, daß deine treue Liebe  
Wohlthuend täglich sich an mir erneut?  
Und jeden Morgen neue, schöne Blüthen  
Der Freude auf den Lebenspfad mir streut?  
Wer bin ich? Herr! — seit meiner Kindheit Jahren  
Verjüngte täglich sich das Leben mir  
Zum Frohgenuß! wie selten nur zu Schmerzen:  
Doch auch für diese, Vater! dank' ich dir.  
Kein Leiden, was mich traf, ging mir vorüber:  
Ich sah in seinen Folgen deine Hand,  
Die in dem bittern Kelch, den sie mir reichte,  
Nur Arznei mir hatte zugesandt.  
Ja, oft sah' ich des Lebens schönste Freuden  
Für mich und Andre aus dem Schmerz entsteh'n,



Und mußte tiefbeschämt dann deiner Führung  
Verborg'ne Weisheit endlich eingesteh'n.  
So gab mein ganzes Leben mir Verweise  
Von deiner Liebe, die die Welt regiert,  
Und weise mich mit allen meinen Brüdern  
Durch Wohl und Weh zu unserm Ziele führt.  
Erkenn', o Herz! die Seeligkeit des Glaubens  
An jene Vorsicht, die dein Leben lenkt,  
Und die, in jeder Schickung, jeder Prüfung  
Nur Mittel dir für deine Bildung schenkt.  
Genieße dankbar jede gute Gabe,  
Die seine Vaterliebe dir verleiht,  
Ja fühle in des Lebens Frohgenüsse  
Des unsichtbaren Gebers Gütigkeit.  
Doch treffen Leiden dich — dann, dann beweise  
Den Glauben durch die That, durch frohen Muth,  
Womit du sie erträgst! du weißt ja, alles  
Was seine Hand dir giebt, das ist ja gut.  
Er, der dich wunderbar bisher geführt,  
Der, unerkannt von dir, dir wohlgethan:  
Wird auch in Leiden deiner nicht vergessen,  
Nimmt sich als Vater deiner Schwachheit an.



So tret' ich denn voll Freudigkeit und Glauben  
Auch heut' in meiner Pflichten ernsten Kreis;  
Herr! segne meine Arbeit, laß sie wohlgelingen,  
Und schenke froh Gedeihen meinem Fleiß.



Gottes heilige Gesetze walten  
In dem Weltall, in des Menschen Brust;  
Und nur in der freien Unterwerfung  
Liegt für uns die Quelle edler Lust.  
Jeder Ungehorsam, jede Pflichtverletzung  
Steht mit der Natur im Widerstreit;  
Nur sich selbst zerstört durch Gegenstreben  
Ungezügelmte Lust und Sinnlichkeit.  
Nur in Harmonie mit jenem Willen,  
Der im Seraph wie im Wurm sich regt,  
Der in höhern Sphären jene Welten  
Wie den Halm vor unserm Fuß bewegt,  
Nur im Einklang mit dem großen Ganzen  
Kann allein des Menschen Glück besteh'n.  
Denn, was kann dem Riesengang der Dinge,  
Was dem Walten Gottes widersteh'n?  
Eine stille große Ordnung waltet,  
Und wir alle sind ihr unterthan;



Deutlich zeigt es des Gewissens Stimme,  
Und die Ford' rung der Vernunft es an.  
Darum herrsche die Vernunft, denn durch sie redet  
Gottes Stimme; nur geführt durch sie  
Können wir die Stunden würdig leben,  
Die uns seine Huld zum Leben lieh;  
Können weiser, besser, treuer werden,  
In Erfüllung jeder edeln Pflicht;  
Sie allein ist auf der Bahn des Lebens  
Uns're Führerin und unser Licht.  
Darum herrsche die Vernunft! und jeder  
Beuge willig ihrem Scepter sich;  
Diese Herrschaft ganz allein nur ehret,  
Jede andre aber schändet dich.  
Freiheit ist des Himmels schönste Gabe,  
Aber ist sie's durch Vernunft nicht nur?  
Denn was wär' sie ohne diese Regel,  
Folgend blinden Trieben der Natur?  
Willkühr ohne innern Werth und Adel,  
Und das Werkzeug roher Leidenschaft;  
Thierischer Instinkt, nicht jene hohe  
Geisterweihe, jene Gotteskraft.



Nur durch Selbstbeherrschung seines Willens  
Zeigt der Mensch sich seiner Freiheit werth;  
Sie ist's, die ihn mehr als Königskronen,  
Mehr als Herrschaft über Völker ehrt.  
Sie gesellt ihn zu den Geisterhören,  
Die um deinen Thron, Jehova! steh'n,  
Und im reinern Lichte deine Wahrheit,  
Deine Weisheit, deine Liebe seh'n,  
Darum lehrte auch dein Sohn uns beten:  
Dein Reich komme und dein Will' gescheh'  
Wie im Himmel also auf der Erde  
Und das Gute nur allein besteh'!  
Nur die Tugend kann uns ja beglücken;  
Gieb uns Kraft, ihr immer treu zu seyn!  
Mach' uns immer freier von der Sünde,  
Und das Herz von Stolz und Thorheit rein.  
Auch an diesem Tag sey's mein Bestreben:  
Einzig deinen Willen nur zu thun;  
Nur in dem Bewußtseyn guter Thaten  
Läßt sich's sanft am stillen Abend ruh'n.

---



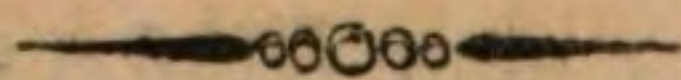
Frisch umhaucht des Lebens Balsam wieder  
Die erwachte schmerzenfreie Brust;  
Und ich fühle mich wie neugeboren,  
Bin des Lebens froher mir bewußt.  
Gott! mein Vater! deine Güte währet  
Ewig und ist alle Morgen neu!  
Wie kann ich, dein Kind, dir dafür danken?  
Wie vergelten deine Vätertreu'?  
Rasch durchwallt das Blut noch meine Adern,  
Regsam wogt und klopft das volle Herz;  
Alle Pulse, alle Nerven regen  
Voll Gesundheit sich und ohne Schmerz.  
Diese Lebensfülle — die Gesundheit —  
Was ist sie doch für ein hohes Gut!  
O, daß ich sie immer recht gebrauchte,  
Nicht zur Sünde, nicht zum Übermuth.  
Denn du gabst sie mir zu hohen Zwecken,  
Zu des Lebens herrlichem Beruf:



Weise seyn und Menschenglück befördern,  
Das ist's, wozu deine Hand mich schuf.  
Dadurch bild' ich mich für jenes Leben,  
Für die Freuden deiner Ewigkeit —  
Auf denn, Herz! erringe diese Palme!  
Nütze dazu deine Pilgerzeit.  
Wie so Mancher ist vorangegangen,  
Dessen edles Beispiel dich erhebt;  
Dessen Geist zum Lohne seiner Tugend,  
Selig jetzt vor Gottes Throne lebt.  
Blick' auf sie, wenn deine Kraft ermattet,  
In dem Kampf mit deiner Sinnlichkeit;  
Was sie waren, kannst auch du ja werden,  
Und dein Lohn ist ew'ge Seeligkeit.  
Jesus Christus hat sie dir errungen;  
Er, der Heilige, ging selbst voran,  
Dir die Stätte liebend zu bereiten,  
Folge freudig der gebroch'nen Bahn!  
Herrlich lohnt des Lebens kurze Mühe  
Einst der Friede jener bessern Welt:  
Wenn ich treu der Liebe Pflichten übe,  
Immer that, was dir, Herr! wohlgefällt.



Darum will ich eifrig stets erfüllen,  
Was die Pflicht gebent und mir gebührt,  
So daß jeder meiner Lebenstage  
Mich um einen Schritt dir näher führt.  
Eine Reihe edler, guter Thaten  
Sey mein Leben; jeder junge Tag  
Mir ein neuer Reiz zu jeder Tugend,  
Die bisher in mir erstorben lag.  
Mein Leib sey fortan ein Tempel Gottes;  
Ihm geweiht sey jeder Tag im Jahr.  
Weisheit sey mein eifrigstes Bestreben,  
Und mein Herz der Tugend Weihaltar.





Daß auf dieser ganzen schönen Erde,  
Die der Morgenschimmer jetzt enthüllt,  
Friede, Freude und die Eintracht wohne,  
Die den Haß und jeden Hader stillt:  
Darum, Jesu! bist du Mensch geworden;  
Darum nahmst du an die Sterblichkeit;  
Dahin wirket deine ganze Lehre  
Und dein Beispiel schöner Menschlichkeit.  
Was im wilden Haß sich sonst bekämpfte,  
Was, verachtend sich voll Spott und Hohn,  
Ja, selbst mit dem blut'gen Schwerdt verfolgte:  
Das vereintest du um deinen Thron.  
Nicht die Meinung, nicht der stolze Glaube,  
Besser, wohlgefäll'ger Gott zu seyn,  
Reißt jetzt noch die Menschen auseinander,  
Alle dürfen Gottes Huld sich freu'n.  
Gene Schranken, die der Irrwahn baute,  
Und die stolze Thorheit aufrecht hielt,



Sind gefallen in dem Lauf der Zeiten,  
Durch die Kraft der Wahrheit unterwühlt.  
Menschen nah' und fern, in allen Zonen,  
Sind jetzt deinem Scepter unterthan;  
Wallen einig, jetzt von Bruderliebe  
Sanft geleitet, ihres Lebens Bahn.  
O! daß doch die himmlische Gesinnung,  
Die dein Beispiel, dein Gebot uns lehrt,  
Stets uns, deine Schüler, ganz beseelte!  
Denn nur so sind wir des Meisters werth.  
O! wie glücklich würden wir dann leben,  
Durch die Eintracht und den Brudersinn!  
Haß, und mit ihm tausend uns'rer Leiden  
Schwänden dann, wie diese Nacht, dahin  
Vor dem Lichte edler Christenliebe;  
Denn ihr Strahl erwärmt, verschönt das Herz,  
Macht zu jeder Tugend stark und willig,  
Und reicht Balsam uns für jeden Schmerz.  
Alles duldet, trägt sie sanft und gütig;  
Treu sich schmiegend an den theuren Freund,  
Windet Blumenkränze sie durch's Leben,  
Und versöhnt durch Großmuth selbst den Feind.



O, wie todt wär' ohne sie das Leben,  
Ohne sie, die alles neu belebt!  
Und aus edler, schöner Herzensregung  
Alles um sich froh zu machen strebt.  
Du mein Vorbild! laß mich darnach ringen:  
Deiner Lehre immer treu zu seyn;  
Mit den Traurenden, wie du, zu weinen,  
Und mich mit den Fröhlichen zu freu'n.  
Jeder Groll und Unmuth sey vergessen!  
Jedem, der mich kränkte, sey verzieh'n:  
Dann wird Freude in den Herzen wohnen,  
Und des Hasses finst'rer Dämon flieh'n.  
Sey auch dieser Tag der Tugend heilig;  
Friede wohne in der reinen Brust!  
So allein nur kann ich heiter bleiben,  
Denn ich bin mir deiner Huld bewußt.

---



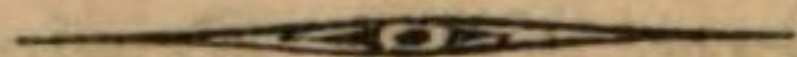
Ewiger! in dessen Vaterhänden  
Unser Leben, unser Schicksal liegt;  
Dessen ewig waches Vaterauge  
Nicht der leiseste Gedanke trügt:  
Sieh' mich hier im frohen Dankgeföhle,  
Für die mir geschenkte sanfte Nacht.  
Denn du bist es, Vater! der im Schlummer  
Wie am lichten Morgen für mich wacht.  
Ach! es drohten rings umher Gefahren  
Mir vielleicht, indeß in stiller Ruh  
Alle meine Lebenskräfte schliefen;  
Doch mit Vaterliebe wachtest du.  
Jetzt mit kindlichem Geföhle bringe  
Ich dir dafür meinen heißen Dank!  
Höre wohlgefällig deines Kindes  
Unvollkommenen frühen Lobgesang.  
Nun mit neugestärkten Kräften trete  
Ich in meine Tagsgeschäfte ein.



Möge, was ich thu', dir wohlgefällig,  
Fromm und sittlich, gut und nützlich seyn.  
Laß mich thätig seyn in meinem Kreise;  
Du selbst stärktest dazu meine Kraft,  
Und durch dich folgt Lohn dem treuen Fleiße:  
Denn die träge Weichlichkeit erschlaft.  
Heiter fließt das Leben unter Arbeit;  
Herrlich lohnet die erfüllte Pflicht  
Uns durch das Bewußtseyn uns'rer Tugend,  
Durch die Stimme, die im Innern spricht.  
Nur dem Fleißigen kann es gelingen:  
Schöpfer seines eignen Glücks zu seyn;  
Er nur erndtet seiner Arbeit Früchte  
Im Gefühle seiner Würde ein,  
Und in ihm wohnt hoher Seelenfriede;  
Freudig blickt er auf die Zukunft hin —  
Keine Kleinmuth, keine bange Sorge  
Unterdrücken seinen heitern Sinn:  
Denn in dem Bewußtseyn seiner Kräfte  
Und im freudigen Vertrau'n auf dich,  
Ewiger! dünkt, was ihm auch begegnet,  
Nicht zu schwer ihm, und nicht fürchterlich.



Darum, so wie droben deine Sonne  
Unermüdet auf und unter geht,  
Und rings um sich Leben, Licht und Wärme  
Durch des Himmels reinen Äther weht:  
Also laß auch mich stets unermüdet  
Die Geschäfte meines Lebens thun,  
Und, wenn treu ich meine Pflichten übe,  
Laß mich sanft am stillen Abend ruh'n.







Abendgebete  
an  
gewöhnlichen Wochentagen.



Einmal im Leben, wenn wir  
in der Welt leben, müssen wir  
einmal sterben, und das ist  
unvermeidlich, in dem Leben.

Denn das Leben ist nicht  
einmalig, es ist ein  
Dasein, das uns, ohne  
Unsere Hilfe, in allen Dingen.

Das Leben ist ein  
Dasein, das uns, ohne  
Unsere Hilfe, in allen Dingen.  
Es ist ein Leben, das uns  
in allen Dingen.



Stärkung den Müden, Tröstung den Traurenden,  
Die in der Hülle deiner gestirnten Nacht  
Dem Morgen sanft entgegenschlummern,  
Ewiger! Vater! in deinem Schutze,

Durch deine Liebe sicher vor jeder Noth,  
Wie vielgestaltig sie uns auch rings umschleicht:  
Dies gib uns, Herr! uns, deinen Kindern,  
Nahe und fern in allen Zonen.

Nur jener Balsam, den uns der Schlummer reicht,  
Erquickt uns wieder, stärkt uns für uns're Pflicht;  
In seinem Arm vergißt der Kranke  
So wie der Leidende seiner Schmerzen.



Wie neugeboren steh'n wir vom Lager auf,  
Des Lebens Pulse schwingen sich freudiger,  
Das Herz erhebt sich zu dir, Vater!  
Innig und dankbar für jede Wohlthat.

Und munter treten wir in den regen Kreis  
Der Tagesgeschäfte; heiter durchlaufen wir  
Mit neuer Kraft und Muth die Bahnen,  
Die der Beruf und die Pflicht uns führen,

Bis sanft die Nacht uns wieder zur Ruhe winkt.  
So flieht das Leben leise entschwindend uns,  
Bis endlich unser müdes Auge  
Sich zu der Ruhe des Todes schließet,

Und dann uns nicht mehr Morgens die Sonne weckt;  
Nicht mehr von Freude, nicht mehr vom Schmerz berührt,  
Wir, als die Saat von Gott gesäet,  
Harren des Tages der Auferstehung.



O dunkles Räthsel menschlichen Daseyns! Wie  
Ergreifst du mächtig jegliches Menschen Brust!  
Wie sehnt mein Geist sich deinen Schleier,  
Wär's auch auf Stunden nur, aufzuheben!

Seyn oder nicht seyn? Heiliges Lösungswort!  
Wo sind die Chiffern, womit der Weltengeist  
Dich einschrrieb in das Buch der Bücher?  
Wo ist der Weise, der sie mir deute?

Woher entsproß ich? — Wo ist des Lebens Quell?  
Und wohin strömt er? — Was ist die Ewigkeit?  
Versinken wir in ihren Tiefen?  
Oder erwachen wir einstens wieder?

Was regt die Pulse, schwellet den Busen mir?  
Was giebt dem Geiste Sinn für der Wahrheit Licht?  
Was meinem Herzen heil'ge Triebe,  
Tugend und Wärme für jedes Schöne?



Ja, Vater! du nur, du und dein göttlich Wort  
Zerstreu'st das Dunkel! Tröstest durch Hoffnung mich,  
Daß nicht des Zweifels bange Sorgen  
An der geängsteten Seele nagen.

Kann ich auch noch nicht fassen das Göttliche,  
Bleibt mir die Zukunft gleich noch ein Räthselwort  
Sammt meinem Daseyn; o so tröstet  
Mich doch der Glaube als Himmelsbote.

Mit heitrer Ruhe seh' ich dem Wogen zu  
Des Stroms der Zeiten, der mich dem Schattenreich  
Mit jeder Stunde näher führet.  
Jenseit auch herrschet ja deine Liebe!

Von dir erschaffen, und durch das Leben hin  
Von dir geleitet, fürchte ich nicht den Tod,  
Was er auch sey! Aus deinen Händen,  
Vater der Liebe, entspringt nur Gutes.



Nacht meines Grabes! düstere Schlummernacht!  
Sey mir willkommen! furchtlos begrüß' ich dich!  
Nimm einst mich auf, den Lebenemüden,  
So wie mich heute die Nacht der Ruhe!

Nicht immer schlummre ich ja den Todeschlaf;  
Einst weckt der Vater wieder zum Leben mich,  
Wie morgen, ist's sein guter Wille,  
Wieder mich wecket das Licht der Sonne.

---



In stillem Frieden ruht um mich die Nacht,  
Im hehren Glanz von Millionen Sternen;  
Doch meine Seele fühlet noch und wacht;  
Anbetend schau' ich auf nach jenen Fernen,  
Wo du, o Gott! in heil'ger Stille wohnst,  
In reinem Licht! — wer dürfte sich ihm nahen?  
Wo du hoch über Zeit und Welten thronst  
In Räumen, die nie uns're Blicke sahen.  
In Räumen? — über Sternen? nicht auch hier,  
Wo ich dich, Vater! denke und empfinde? —  
Allgegenwärtiger! Du bist bei mir,  
In welchem Theil der Welt ich mich befinde!  
Ja, dort und hier im gränzenlosen Raum  
Der Welten weht dein unbegreiflich Wesen,  
Die Himmel sind nur deines Kleides Saum;  
Du sprachst, da wurden sie, und sind gewesen,  
Sprichst du ein Wort; Herr! was ist Raum und Zeit  
Vor dir! Wie sinkt die Welt in Nichts zusammen!



Zu einem Tropfen wird die Ewigkeit;  
Vor deinem Glanz verschwinden jene Flammen,  
Die zur Anbetung, zur Begeisterung  
Die Seele hoch auf Engelsflügeln heben:  
Denk' ich dich, Gott! wagt voll Verwunderung  
Mein Herz voll Andacht zu dir aufzuschweben.  
Erhabner Geist! wer lehrte meiner Brust  
Dich ahnden? weckte in mir die Gefühle  
Der Andacht, der Anbetung reine Lust,  
In denen ich schon hier mich seelig fühle?  
Wer sprach zu mir zuerst das hohe Wort:  
Es ist ein Gott! und seine Liebe waltet  
Von Ewigkeit zu Ewigkeiten fort  
In jenem Raum, deß Schönheit nie veraltet?  
Mein Worte sprachen's nicht! Es sprach's der Geist  
Zum Geiste durch geheimnißvolles Schweigen,  
In leiser Ahndung, die hinauf mich weist,  
Wo Myriaden Sterne für ihn zeugen.  
Ja, du bist nahe mir! Ich ahnde dich,  
Ich fühle dich, wenn ich dich schon nicht sehe,  
Ich höre dich, du lehrst, du tröstest mich,  
Wenn ich zu dir voll frommer Andacht flehe.



Allgütiger! o laß mir dieses Licht,  
Wodurch ich dich erkenne und dich denke!  
Verbirg mir nicht dein heilig Angesicht:  
Wenn ich voll Andacht mich in dir versenke.  
In freudigem Bewußtseyn deiner Näh',  
Und deiner Liebe, eil' ich jetzt zur Ruhe;  
Befehle dir mein Leben, Wohl und Weh,  
Ich weiß, daß ich's dem Gott der Liebe thue! —

---



Des Himmels goldnes Licht ist uns verschwunden,  
Zu fernen Völkern geht sein Riesenlauf;  
Uns ging es unter, andern Regionen  
Geht es jetzt leuchtend, wärmend wieder auf.  
Und so wird's morgen wieder uns erscheinen,  
In Gold und Purpur prachtvoll auferstehn: —  
So wird es seyn, — so war's seit tausend Jahren,  
Seit Menschen auf zum blauen Himmel sehn.  
Welch' große Ordnung in dem Reich der Dinge  
In deiner ganzen wundervollen Welt,  
Du Unbegreiflicher! in jenen Räumen  
Von deinen Sonnenheeren aufgeheilt!  
Wie aber: wenn es plötzlich dort verlöschte,  
Mit allen Sternen dieser stillen Nacht?  
Und wir nun, ach! vergebens seiner harrten,  
In grauser Finsterniß vom Schlaf erwacht?  
Wenn bebend wir den düstern Osten suchten,  
Von dem kein Licht mehr unserm Aug' erschien,



Und Nacht und Frost des Lebens Kräfte lähmten  
Zu Angst und Noth, der Niemand könnt' entfliehn?  
Wie? oder wenn der Sinne frohes Leben  
In mir erstarrte? Finsterniß um mich  
Und Grabesstille ihre Todesflügel  
Verbreiteten? wenn öd' und fürchterlich  
Mit einem Mal die schöne Welt mir würde —  
Ich nichts mehr um mich hörte oder sah'?  
Ach! keines Menschen Rede mehr vernähme?  
Und nichts mehr fühlte als mein grauses Weh?  
Wenn Tag und Nacht, wenn Licht und Farbenschimmer  
In Eins verschmölzen? wenn der Liebe Wort  
Vergeblich nur mein stumpfes Ohr berührte,  
Sammt des Gesanges himmlischem Akkord?  
Mit Schaudern denk' ich's! Fliehet Schreckensbilder!  
Beicht dem Gedanken: Nein, es ist ein Gott!  
Und eine hohe, heil'ge Ordnung waltet  
Im großen Weltgebiete — unser Gott!  
Wie ruhig lebt der Mensch in deinem Schutze,  
Allmächtiger! indem er weiß, du bist!  
Und deine väterliche Liebe leite  
Das was da war, was seyn wird, und was ist.



Nein! nie soll Kleinmuth je mich wieder beugen,  
Nie Zweifel, Vater! nein, ich denk' an dich:  
Dann lösen alle Schrecken, alle Grauen  
In Friede, Freude und in Hoffnung sich.  
Drum eil' ich freudig jetzt der Ruh entgegen,  
Dein Vaterauge wacht ja über mir,  
Befehle deinen Händen meine Seele,  
Mein Glaube, meine Hoffnung ruht in dir.  
Weckt deine goldne Sonne früh mich wieder,  
Die in des Abends Purpur dort versank,  
Dann töne in der Vögel Jubellieder  
Auch mein Herz, Vater! seinen Lobgesang.

---



Unsichtbar, in unnahbarem Lichte  
Wohnst du, Heiliger! dem Erdensohn;  
Dennoch ahndet er im frommen Glauben  
Und im Anschau'n der Natur dich schon.  
Denn die Himmel künden deine Größe,  
Und die Sterne deine Majestät;  
Deine Segenskraft die goldne Sonne,  
Wenn sie glanzvoll an dem Himmel steht;  
Deine Weisheit jedes Blatt am Baume,  
Wie der Blume süßer Balsamduft;  
Deine Liebe, wie des Seraphs Psalmen,  
So der Vögel Chor in blauer Luft.  
Ja! du hast dich herrlich offenbaret  
In dem großen Buche der Natur,  
Und wir lernen heller dich erkennen,  
Wenn wir kindlich folgen ihrer Spur;  
Wenn wir auf dein stilles Walten achten,  
In der schönen lebenvollen Welt,



Auf die Bilder, die du unserm Auge  
Zur Betrachtung hier hast aufgestellt.  
Denn in ihnen spricht zu uns dein Wille,  
Durch sie lehrest du uns weise seyn;  
O, daß ich sie immer ganz durchschaute:  
Weise würd' ich dann und glücklich seyn!  
In des Jahres wechselnden Gestalten  
Mahl't sich mir des Lebens flücht'ge Zeit;  
Wie sie, flieht es, rückwärts, und verschwindet  
In dem großen Meer der Ewigkeit.  
Wie der Frühling blüht es in der Jugend,  
Hoffnungsvoll in heit'rer Schönheit auf; —  
Ob die Blüthen aber Früchte werden,  
Das enthüllt erst noch der Zeiten Lauf.  
Denn es drohen rings umher Gefahren,  
Tausend Blüthen fallen frühe ab; —  
Also sinkt auch manche schöne Hoffnung  
Mit dem zarten Kind ins frühe Grab.  
Und wie manche, die zur Frucht schon reifte  
An der Sonne warmem Schöpferstrahl,  
Fällen feindlicher Insekten Stiche,  
Oder rafft der Sturm hin ohne Wahl.



Also reißt zum Jüngling rasch der Knabe,  
Hoffnungsvoll, mit jugendlichem Muth: —  
Da naht sich das Laster und vergiftet  
Durch Verführung seines Herzens Blut.  
Und er sinkt — ach! eine frühe Leiche! —  
Ruhmlos in das selbst gemachte Grab;  
Einst die Hoffnung aller, die ihn kannten,  
Und der treuen Eltern Trost und Stab.  
Ach! nur deiner Güte dank' ich's, Vater!  
Daß auch ich nicht schon gefallen bin.  
O! erhalte mir den innern Frieden,  
Und der Unschuld unverdorb'nen Sinn.  
Nein, ich bitte nicht um langes Leben,  
Nur um Tugend und ein reines Herz!  
Dies ersetzt mir jedes Gut der Erde,  
Und ist Balsam gegen jeden Schmerz.  
Deiner Vatergüte überlaß' ich,  
Was sie über mich bestimmen will!  
Wo der Gottheit ew'ge Weisheit waltet,  
Schweigt der Mensch mit Fug bescheiden still.  
Möge ich des Lebens Herbst erreichen,  
Oder früher fallen: denn der Tod



Ist ja nur ein kurzer sanfter Schlummer;

Das Erlösungswort von jeder Noth.

Ja! einst wird die Saat von Gott gesäet,

Wie die Blumen bei des Frühlings Weh'n,

Herrlich in verjüngter Kraft und Schönheit

Zu dem bessern Leben aufersteh'n! —

Voll Vertrau'n auf deine Vatergüte

Überlaß ich jetzt der Ruhe mich,

Morgen preise neugestärkt an Kräften

Dankbar die erwachte Seele dich.

---



**O!** schönes Thal der mütterlichen Erde!

Du Wohnplatz meiner Leiden, meiner Lust,  
In deren Schooß ich einstens ruhen werde,  
Des Schmerzes und der Freude unbewußt.

Wie herrlich kleidet dich des Dunkels Hülle!

Wie schön bist du in dem Gewand der Nacht!

Wenn über dir in feierlicher Stille,

Das Sternenheer erscheint in seiner Pracht;

Wenn rings umher nur Ruh' und Frieden wohnet,

Wenn Leidenschaft und Haß verstummt und schweigt;

Wenn süßer Schlaf den treuen Fleiß belohnet,

Und ihm in Wüldern schon die Früchte zeigt;

Dann herrscht auf Stunden wenigstens der Frieden,

Der schon seit Jahren uns're Erde flieht,

Es scheint die Furie von ihr geschieden,

Die wildverheerend Hain und Flur durchzieht.

Dann ruht das Schlachtschwerdt in der blut'gen Scheide,

Da ruft der Trommel wilder Wirbelton



Nicht zu des Mordes grauser Tigerfreude,  
Spricht nicht den heiligsten Gefühlen Hohn.  
Da ruht der stolze Feldherr, wie der Bürger,  
Und schändet nicht durch Mißbrauch seine Kraft;  
Da ist er Mensch und nicht der Menschen Bürger  
Im Slavendienste wilder Leidenschaft.  
Da haucht Ermüdung sanftere Gefühle  
In jede Brust, in jedes Menschenherz;  
Ermattet von des Tages Last und Schwühle  
Fühlt es sich nur gestimmt zu sanftem Scherz.  
Da lösen sich in leichten frohen Träumen  
Die Pläne, die das stolze Herz entwarf;  
Da fühlen wir versetzt in fremden Räumen  
Wie wenig ein zufried'nes Herz bedarf.  
O! warum wohnet dieser süße Frieden  
Nicht auch am Tage, wie in stiller Nacht,  
Bei uns? Und ach! warum ist er geschieden,  
Sobald der Tag in seinem Glanz erwacht?  
Unsel'ge Schwäche! die im wilden Kampfe,  
Im Slavendienste roher Leidenschaft,  
Auf Trümmern nur in schwarzem Pulverdampfe  
Zu adeln wähnt die unbeherrschte Kraft.



Beh' uns! wenn nicht Vernunft den Willen leitet,  
Wenn nicht Gefühl, durch Liebe sanft gestimmt,  
Sich über unser Wesen still verbreitet,  
Und fest die Zügel unsers Handelns nimmt.  
Zum Thiere wird der Mensch im Dienst der Sünden,  
Durch das Gesetz zu Gottes Ebenbild;  
Nur durch Vernunft kann er die Ruhe finden,  
Die alle Wünsche seines Herzens stillt.  
Gieb, Vater! uns, gieb deiner ganzen Erde,  
Gieb den entflohenen Frieden uns zurück!  
Daß jeder eins mit sich und andern werde,  
Und schenke uns in ihm das schönste Glück.  
Still wie die Nacht, sanft wie der süße Schlummer,  
Der jetzt ringsum der Müden Augen deckt,  
Sei jedes Herz! — Nie rege Zorn und Kummer  
In uns sich, wenn uns Gottes Sonne weckt.

---



Deine Sonne ist gegangen,  
Und mit ihr der Glanz verschwunden,  
Der des Tages flücht'ge Stunden  
Übergoss mit Licht und Prangen;  
Ruh und Frieden träufeln nieder  
Aus der Sterne Silberfunken,  
Und ich hebe staunend wieder  
Meine Blicke, tief versunken  
In dem Anschau'n ihrer Fülle,  
Ihres Lichtes, ihrer Klarheit,  
Betend in der Feierstille,  
Herr! zu dir in Geist und Wahrheit.

Nein! nicht können's Worte sagen,  
Was sich tief im Busen reget;  
Heilige Gefühle tragen  
Meine Seele tief bewegt  
Auf zu deinem hohen Throne,



Wo du in der Sternenkrone,  
Deiner Himmel Ewigkeiten,  
Sternenheere, Sonnenheere,  
Jene Zeugen deiner Ehre,  
Schwinden siehst im Strom der Zeiten,  
Unberührt von ihren Fluthen,  
Was sie immer auch begraben.  
Über Zeit und Raum erhaben  
Trifft kein Wechsel der Minuten  
Das Geheimniß deines Lebens:  
Und ich ringe, zwar vergebens,  
Einen Strahl des Lichts zu fassen;  
Doch wie könnt' ich je dieß lassen?

Denn nur in dem frommen Streben,  
Herr, nach deiner heil'gen Nähe  
Find' ich Ruhe für das Leben!  
Darum, o mein Vater flehe  
Ich an jedem lichten Morgen,  
In des Abends Feierstille  
Zu dir, gieße meine Sorgen  
Aus des Herzens tiefer Fülle



Vor dir aus; dann flieht der Kummer  
Und der Kleinmuth aus dem Herzen,  
Und ich trage ohne Schmerzen  
Was du mir hast zugemessen,  
Bis am Abend mich der Schlummer  
In ein süßes Selbstvergessen  
Sanft versenkt! O Vater, höre  
Meiner Lippen kindlich Lallen!  
Meines Auges stille Zähre  
Nimm sie auf mit Wohlgefallen.  
Ach! wo fände ich hienieden  
Trost und Ruhe ohne Glauben?  
Alles, was mir sonst beschieden,  
Kann mir jeder Zufall rauben,  
Kräfte, Reichthum, Macht und Ehre,  
Alle jene flücht'gen Freuden,  
Füllen sie des Herzens Leere?  
Trösten sie mich auch im Leiden?  
Folgen sie mir auch hinüber  
In das stille Land der Schatten?  
Nein, ach nein! es geht vorüber  
Was wir waren, was wir hatten;



Und nichts folgt uns als der Glaube  
An den Vater in der Höhe.  
Diesen Hort soll nichts mir rauben,  
Ob auch alles sonst vergehe.  
Selbst der Tugend edle Werke  
Könnten sie mir Frieden geben  
Ohne dich? — Nein du giebst Stärke  
Erst und Segen dem Bestreben.  
Wenn ich nicht auf eitle Dinge,  
Nicht auf irren Weg gerathe,  
Sondern gute Früchte bringe,  
O, so ist's nur deine Gnade.  
Deines Geistes Beistand leitet  
Mich allein auf deinen Wegen,  
Ohne dich strebt ich in Thorheit  
Selber meinem Glück entgegen.  
Darum wenn auch mir dein Wesen  
Ein verschloßnes Buch stets bliebe,  
O, so läß'st du doch mich lesen  
Das Geheimniß deiner Liebe;  
Läß'st mich Ruh und Frieden finden,  
Ja mich selbst Vergebung hoffen



Im Bewußtseyn meiner Sünden.  
Selbst dein Himmel steht mir offen,  
Wenn dereinst dein Friedensbote  
Meines Geistes Fesseln löset.  
Ja! dein bin ich auch im Tode,  
Ob auch schon mein Leib verweset.  
Darauf schlummr' ich ruhig ein  
Könnst' ich, dürst' ich zaghaft seyn?

---



Der Schattenschleier deiner stillen Nacht  
Umfährt mit mütterlichem Arm die Erde,  
Und über mir erscheint in hoher Pracht  
Dein Sternenheer, o Gott! das hochverklärte!  
Mit jedem Pulsschlag glüh'n sie heller auf  
Vor meinem Blick die schönen Himmelsfunken;  
Ich schaue stannend ihren hohen Lauf,  
In der Betrachtung Seligkeit versunken.  
O Gott! wie groß bist du! wer ist dir gleich?  
Wie unermesslich weit herrscht deine Liebe!  
Das gränzenlose Weltall ist dein Reich,  
Und doch ist nichts, was dir verborgen bliebe.  
Dort glühen tausend Sonnen über mir,  
Um die sich Myriaden Erden schwingen,  
Auf welchen Millionen, so wie hier,  
Dir Dank, Anbetung, Preis und Ehre bringen.  
Und wie viel andre faßt der weite Raum,  
Die nie mein Auge sah, noch je wird sehen —



Fast mein Verstand doch jener Zahlen kaum,  
Die er erkennt in jenen blauen Höhen.

Und diese alle leitet deine Hand  
Unendlicher! wer fasset deine Größe?

Dein Blick erkennt und zählt des Meeres Sand,  
Kennt jegliches Bedürfnis, jede Blöße.

Kein Würmlein stirbt, kein Haar entfällt dem Haupt,  
Du siehst's, denn es geschieht nach deinem Plane;  
Dein Wille ist's, wenn sich der Baum belaubt,  
Durch dich entblättern ihn des Herbst's Orkane.

Nicht Zufall ist's, wenn dort ein Schweifstern glüht,  
Dein Wille läßt ihn kommen und verschwinden,  
Denn mein Verstand kann darin, daß er flieht  
Und wiederkehrt, Gesetz und Ordnung finden.

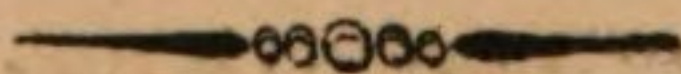
Ja, Ewiger! du bist der Herr der Welt!  
Dein Blick durchdringt, beherrscht das große Ganze;  
Ein Wort von dir hat es dahin gestellt,  
In dieser Ordnung und in diesem Glanze.

Wie wohl ist mir's, dein Unterthan zu seyn,  
Dir großem König einzig zu gehören!

O ließ ich dieß Gefühl doch nie entweihn,  
Durch Furcht und Leidenschaft mich nie bethören.



Allliebender! ja ich vertraue dir,  
Kann auch mein blöder Sinn dich noch nicht fassen;  
Du warst und bist, und bleibest für und für  
Mein Gott, und wirst auch niemals mich verlassen.  
So breite denn auch heute über mich  
Die Vaterhand, die mich bisher bedeckte;  
Und jeden Morgen mild und väterlich  
Mich wiederum zu neuen Freuden weckte.  
Sie walte väterlich auch in der Zeit,  
Wenn ich in tiefen Schlummer sanft versinke,  
Und neue Kraft zu neuer Thätigkeit  
Im Arm des Schlags aus süßer Ruhe trinke.  
Sie wecke mich, des Lebens froh bewußt,  
Auch morgen wieder zu des Tages Pflichten,  
Und diese laß mich, Herr, mit Kraft und Lust,  
Und frommem Sinn zu deinem Preis verrichten:  
Denn dein ist ja die Macht, die Herrlichkeit!  
Du lebst, du liebst in alle Ewigkeit.





Deine Sonne sank am fernen Himmel,  
Rings umfängt mich tiefe, stille Nacht;  
Alles um mich ruht in sanftem Schlafe,  
Gott! von deiner Vätertreu bewacht.  
Auch ich sinke bald in seine Arme,  
Ohne Sorgen, ob Gefahr und Noth  
Mich in diesem süßen Selbstvergessen  
Unterm Schleier dieser Nacht bedroht.  
Doch noch wache ich, und fühle dankbar  
Deine Liebe, deine Vaterhuld;  
Denke schamroth deiner Gaben Fülle,  
Ach! und meinen Unwerth, meine Schuld.  
Wie viel Gutes hast du mir erwiesen  
Heut und immer bis auf diesen Tag,  
Seit ich in der Mutter treuen Armen  
Schwach und hülflos als ein Säugling lag!  
Kein Bedürfniß meines Lebens fehlte  
Mir bis heute; mehr noch gabst du mir,



Als zu meiner Nothdurft ich bedurfte;  
Und wie, guter Vater, dankt' ich dir?  
Durch Gehorsam und ein frommes Leben,  
Wie dein heil'ger Wille es gebent?  
O wie oft schon hab' ich dieß Gelübde  
Mit dem besten Willen selbst erneut!  
Doch noch nie bin ich ihm treu geblieben,  
Immer sank ich wiederum zurück  
Zu den Fehlern, die ich meiden wollte,  
Und zerstörte so mein eignes Glück.  
Aber du bleibst immer mein Erbarmen,  
Trugst mich Schwachen immer mit Geduld,  
Und entzogst, wie wenig ich's verdiente,  
Mir doch niemals deine Vaterhuld.  
Sieh', von neuem weih' ich dir mein Leben,  
Schau erbarmend, Herr! auf mich herab!  
Sende deinen guten Geist mir, leite  
Mich durch ihn bis hin zum stillen Grab;  
Daß ich nicht von neuem wieder wanke,  
In dem Kampf mit meiner Sinnlichkeit;  
Sondern jede Lockung überwinde,  
In dem Hinblick auf die Ewigkeit.



O laß mich mein schönes Ziel erreichen,  
Allerbarmherziger Vater! hör' mein Flehn;  
Laß mich einst in jenem bessern Leben  
Freudevoll dein heilig Antlitz sehn.  
Führe mich nach deinem Wohlgefallen,  
Gieb mir Freude oder gieb mir Schmerz;  
Nur erhebe dadurch meine Seele  
Immer reiner zu dir himmelwärts.  
Ja ich traue kindlich deiner Gnade!  
Was im Leben mich auch noch bedroht,  
Wie dürft' ich es fürchten? Deine Gnade  
Macht ja selbst zur Wohlthat mir den Tod.  
Darum schließ' ich ruhig meine Augen  
Auch für diese Nacht zur sanften Ruh:  
Denn du wachst ja über deine Kinder,  
Deckest sie mit deiner Liebe zu!

---



Stiller Friede senkt sich labend nieder,  
Herr, aus deines Himmels blauen Höh'n;  
Und die ganze Schöpfung athmet freier  
In der Abendlüfte mildem Weh'n.  
Müde kehrt der Mensch von seiner Arbeit,  
Sehnt sich nach Erholung und nach Ruh';  
Und bald haucht ihm beides deine Güte  
In des Schlummers süßer Labung zu.  
Doch weh' dem, in dessen rohem Busen,  
Das Bewußtseyn böser Thaten nagt;  
Den der inn're Zeuge — das Gewissen —  
Vor des Ew'gen Richterstuhl verklagt;  
Den der Mißbrauch seiner Zeit und Kräfte,  
Und der Blick auf seine Thaten quält;  
Der aus Leidenschaft, aus Leichtsinne, Thorheit  
Gegen seine Pflicht und Gott gefehlt.  
Ach! sein Lager flieht der sanfte Schlummer,  
Und die holde Ruh' der stille Nacht;



Und in irren finstern Phantasien  
Wird die Zeit der Ruhe bang durchwacht.  
Furcht und Angst vor den verdienten Strafen  
Hier in dieser oder jener Welt;  
Reue, Vorwurf, Abscheu seiner selber,  
Das ist's, was das Leben ihm vergällt.  
Darum wohl dem, welcher reines Herzens,  
In den stillen Tiefen seiner Brust,  
Keinen Vorwurf des Gewissens fühlet,  
Seiner Unschuld freudig sich bewußt.  
Denn ihm lacht das Leben, seine Tage  
Fließen ohne Kummer ihm dahin;  
Selbst die Leiden, die sein Herz betreffen,  
Trüben nicht den schuldlos heitern Sinn.  
Sieht er doch in ihnen keine Strafen,  
Kindlich nimmt er, was der Vater giebt,  
Der durch Wohl und Wehe uns beglückt,  
Und in Leiden wie in Freuden liebt.  
Im Gefühle seiner heiligen Nähe  
Scheint ihm herrlicher des Tages Licht;  
Und die Nacht mit allen ihren Schrecken  
Angstigt seine reine Seele nicht.



Unter seines Gottes sicherem Schutze,  
Darf er ohne alle Sorgen ruhn:  
Denn was könnten gegen seinen Willen,  
Feinde — auch die mächtigsten — ihm thun?  
Heiliger! Du, dessen weise Güte  
Mir von Kindheit auf hat wohlgethan:  
O erhöhr mein Flehn um diesen Frieden!  
Leite du mich selbst auf deiner Bahn.  
Alles andre laß mich gern verschmähen;  
Nur die Tugend sey mein höchstes Gut!  
Dieß mir zu erringen, zu erkämpfen:  
Gieb durch deinen Geist mir Kraft und Muth.  
Was ist langes Leben, Glück und Güter,  
Reichthum, Ehre, Macht, ja selbst Verstand,  
Ohne höh're Leitung, ohne Tugend?  
Gift und Dolch in eines Thoren Hand.  
Sie sind Mittel nur zum höchsten Zwecke  
Alles Strebens, zu der Seligkeit,  
Womit uns die Tugend soll beglücken,  
Wenn wir treu sind, in der Ewigkeit.  
Ja, mein Vater! laß mich weise werden,  
Treu dem Zweck, zu dem du mich erschufst;



Und nimm einst mich auf in deinem Himmel,  
Wenn du mich von dieser Erde rufst.  
Dankbar will ich jede Stunde nützen  
Die mir noch durch deine Güte wird,  
Deines Geistes sanfter Leitung folgen,  
Die zu meinem ew'gen Heil mich führt.  
Dann wird einst selbst meine Todesstunde  
Ohne Furcht und Schrecken für mich seyn,  
Ruhig schlummre ich zum Todesschlafe  
Im Bewußtseyn deiner Gnade ein.

---



Herr und Vater meines Lebens,  
Den die stille heitre Nacht  
In der Sterne Glanz verherrlicht,  
Wie des jungen Morgens Pracht!  
Dir weih' ich die letzte Stunde  
Dieses Tages, denke dein;  
Um im Anschau'n deiner Liebe,  
Meines Daseyns mich zu freun.  
Glänzend hob die goldne Sonne  
Heut' am Himmel sich empor,  
Tausend frohe Stimmen weckten  
Sanft zum Leben auf mein Ohr;  
Tausend schöne Freuden schmückten  
Meines Lebens stillen Pfad,  
Weckten, stärkten meine Kräfte  
Zum Entschluß und muntren That.



Freunde boten mir im Bunde  
Treuer Liebe Hand und Herz;  
Und so schwanden rasches Fluges  
Mir die Stunden ohne Schmerz.  
Treveln würd' ich, wollt' ich klagen,  
Nein, mein Gott! ich danke dir;  
Über Bitten und Verstehen  
Reichte deine Güte mir. —  
Hab' ich mäßig auch genossen?  
Hab' ich redlich auch gethan,  
Was ich konnte, was ich sollte?  
Schritt ich vorwärts auf der Bahn,  
Die mir deine Vaterstimme,  
Das Gewissen und die Pflicht,  
Hell und klar zu jeder Stunde  
Zeigten? — oder that ich's nicht?  
Ubt' ich Liebe, wo ich konnte,  
Freudig gegen Freund und Feind?  
Hat mein Herz es mit der Wahrheit  
Immer redlich auch gemeint?  
Dachte ich in dem Genuße  
Meiner Freuden auch an dich? —



Ehrte ich im Überflusse  
Durch des Wohlthuns Freuden mich?

Heiliger! mit Schaam und Reue  
Blick' ich auf den Tag zurück,  
Prüfe ich mich unbefangen  
Mit der Wahrheit hellem Blick.

Mehr im Rausche und im Taumel  
Sog ich meine Freuden ein,  
Ohne ihres hohen Gebers  
Kindlich; dankbar mich zu freun.

Und wie manche Stunde eilte  
Ungenützt mir heut' dahin;  
Und wie vieles Gute raubte  
Ich mir nicht durch Eigensinn?

Vater! siehe meine Reue!  
Dein Geist führe mich zurück  
Leite mich den Pfad der Tugend;  
Und zu meinem wahren Glück!  
Gieb mir Weisheit, Muth und Stärke,  
Nur zu thun, was dir gefällt,



Was wär' ohne deine Gnade  
Der Besitz von einer Welt?  
Daß ich an des Lebens Abend,  
Bei dem Rückblick auf die Zeit  
Des verschwund'nen kurzen Lebens,  
Und der nahen Ewigkeit,  
Nicht vor dem Gedanken bebe:  
Daß dein heiliges Gericht  
Mich an deinem Thron erwartet,  
Und mein ernstes Urtheil spricht.  
Laß mich einst Erbarmung finden,  
Wehe mir Gewissensruh,  
Im Vertraun auf deine Liebe,  
Und in froher Hoffnung zu:  
Daß ich in die Nacht des Grabes,  
Wie in diese Nacht hin seh'!  
Muthvoll dann die finstre Straße  
Durch des Todes Pforte geh'.

Deinem heil'gen Schutz befehle  
Ich mich auch in dieser Nacht!  
Dankbar preise meine Seele,



Mit dem Morgen neu erwacht,  
Dich für deine Vatertreue,  
Fühle sich für den Beruf  
Neugestärkt, wofür sie deine  
Vaterliebe einst erschuf.



Vater! schau' ich auf zu deinen Sternen,  
Seh' ich sie am hohen Himmel glühn!  
Dann regt sich mein Herz voll Dank und Freude  
Im Gefühle, daß ein Mensch ich bin.  
Dann erwacht in ruhiger Betrachtung  
Deiner schönen unermess'nen Welt  
Das Bewußtseyn meiner hohen Würde,  
Die mich in die Reih' der Geister stellt,  
Die dich denken, dich bewundern können;  
Dann ist mir so feierlich, so hehr!  
Und ich schaue dankbar, stolz und freudig,  
Auf die ganze Schöpfung um mich her.  
Nur noch körperfrei und sündenreiner —  
Und ich wäre deinen Engeln gleich;  
Doch auch jetzt schon in des Körpers Hülle  
Bin ich Bürger ja von deinem Reich.  
Denn nach deinem Bild bin ich erschaffen,  
Dein Gesetz trag' ich in meiner Brust;



Und ich kann ihm treu seyn; Dank dir, Vater!

Ich bin meiner Freiheit mir bewußt.

Alle Freuden deiner schönen Erde,

Selbst der Vollgenuß der Sinnlichkeit,

Nimmer stillen sie des Herzens Sehnen,

Und die Ahndung höh'rer Seligkeit.

Irrthum, Thorheit, können mich verführen,

Ich kann fehlen, ach! und fehlte viel;

Wohl sagt dieß mir täglich mein Gewissen,

Und der Reue nagendes Gefühl.

Aber ich kann wieder mich erheben,

Ich bin frei, ich habe dazu Kraft;

Und ich werd' es, wenn dein Geist mich leitet,

Der in uns das Gute wirkt und schafft.

Kann ich auch nicht alles hier vollenden,

Endet früh schon meines Lebens Lauf,

Große Hoffnung eines andern Lebens!

Dann nimmt mich ein schön'rer Himmel auf.

In Verbindung höh'rer Geister strebe

Ich dann freier jeder Tugend nach;

O wie freudig seh' ich dir entgegen,

Tag der Freiheit, du mein Todestag!



Unbegränzt, o Herr! ist deine Liebe,  
Über unser Wissen und Versteh'n!  
Das laß immer dankbar mich erkennen,  
Und mit Muth der Zeit entgegen geh'n.  
Ja, erleuchte, Vater! meine Seele;  
Gieb mir Weisheit, Einsicht und Verstand,  
Daß ich nie in dem mein Glück verkenne,  
Was mir deine Liebe zugesandt.  
Gieb mir Ruhe und der Seele Frieden  
In den Stürmen, die dem Leben droh'n;  
Und ermattet meine Kraft, dann stärke  
Mich ein Blick auf meines Kampfes Lohn.  
Und so hülle denn in ihre Schatten  
Mich Entschlummernden die düstre Nacht!  
Weiß ich doch, daß Gottes Vaterliebe,  
Vor Gefahr und Unfall mich bewacht.  
Mag sie morgen mich zum Leben wecken,  
Oder mich umfah'n des Todes Nacht —  
Überall bin ich in dessen Händen,  
Dessen Liebe mich hervorgebracht.

---



Des Tages lautes Regen ist verstummt,  
Und tiefes Schweigen ruht auf der Natur;  
Ein jedes Wesen eilt der Heimath zu,  
Sucht unter sicherem Obdach Ruh' und Schutz.  
So ziehe denn auch dich zurück, mein Geist!  
Aus dem Gedränge deiner Thätigkeit,  
Zurück in des Gemüthes Heiligthum;  
Und danke deinem Schöpfer! bet' ihn an.  
Gebet giebt Ruhe! Jede Leidenschaft  
Verschwindet, wo der Heilige sich naht.  
Es flieht der Kleinmuth und des Zweifels Furcht  
Vor dem Allwissenden, der alles sieht,  
Und jegliches Bedürfnis kennt und fühlt;  
Vor dem Allliebenden, der alle liebt,  
Und jeden nach dem Maasstab seiner Kraft,  
Durch Schmerz und Freude segnet und beglückt;  
Vor dem Allmächtigen, der alles kann,  
Und uns mit mächt'gem Arme schirmt und schützt.



Gebet giebt Ruh'! es reinigt unser Herz,  
Es bessert uns, veredelt uns're Lust;  
Versöhnt uns mit dem Schuldner und dem Feind.  
Wer dürfte zu dem Allerbarmen fleh'n  
Um Rettung von der schweren Sündenschuld,  
Und Rache hegen in der eignen Brust?  
Nur durch Gebet erkämpfen wir den Sieg,  
Der Siege göttlichsten, den über uns  
Und jenen Feind in unsrer eignen Brust.  
Auf Engelsflügeln hebt es uns zu Gott,  
Der Quelle alles Lichtes, alles Heils,  
Und läßt in ihm uns unsern Vater seh'n.

Ja, Vater! nur in dir find't unser Herz  
Die Ruh', nach der es sonst vergebens strebt;  
Nur, wenn es glaubensvoll sich dir ergiebt,  
Den Muth, die Kraft, die Sünde und den Tod  
Zu überwinden. Darum flieht zu dir  
Der Sterbliche, und findet Trost und Ruh',  
Allliebender! in dem Vertrau'n auf dich.  
Auf dich vertrauend streut der Ackermann  
Auf leeren Boden hoffnungsvoll die Saat.



Auf dich vertrauend erndtet er die Frucht  
In seine Scheuer. Nur durch dich gelingt  
Uns jedes Werk; du segnest unsern Fleiß  
Und läßt uns unsrer Arbeit Früchte seh'n.  
Zu dir erhebt das Kind die zarte Hand,  
Und lallt dir Dank, und betet an und ehrt  
In dir, o Herr! den Vater der Natur.  
Zu dir erhebt der Jüngling, wie der Mann,  
Die Jungfrau und das Weib in jeder Noth,  
In jeglichem Bedürfniß Geist und Herz;  
Zu dir, dem Urquell dessen, was da ist,  
Und war, und seyn wird bis in Ewigkeit.  
In dir allein nur sieht noch seinen Trost  
Und seine Hoffnung an des Grabes Rand  
Der Greis, der Siechende, der Sterbende.  
Ja, in des Unglücks, in des Todes Nacht  
Bist du allein der Menschheit Schild und Hort.

Darum, o Vater! fliehet auch zu dir,  
Was lebt und denkt, in Freude, wie im Schmerz!  
Du aber trägst uns all' an deiner Brust,  
Stillst jegliches Bedürfniß, jede Noth,



Durch deiner Lieb' und Allmacht Göttlichkeit.  
Wie danke ich dir, Herr! ich dein Geschöpf!  
Dir Herrn der Welt? — Nur durch ein reines Leben:  
Nur dies allein gefällt dir, Heiliger!  
Du willst nicht Opfer, noch der Worte Schall.  
Ein reines Herz, ein dir ergebener Sinn:  
Dies sey mein Dank! O nimm ihn gnädig hin.

---



Heiter ist der Tag vergangen  
Unter Arbeit und Genüssen,  
Die in inniger Verbindung  
Erst das Leben uns versüßen.  
Mit des Dankes frommer Freude  
Blick' ich rückwärts auf die Stunden,  
Die im Fluge der Minuten  
Mir mit ihm sind hingeschwunden.  
Auch sie schmückte deine Güte,  
Wie so viele in dem Leben,  
Gott! mit unverdienten Freuden.  
Segnend meines Fleißes Streben,  
Kröntest du, o Weltenvater!  
Meine Arbeit durch Gelingen.  
Manches Körnlein guten Saamens  
Sah' ich durch dich Früchte bringen;  
Und auf andre meiner Saaten  
Schau' ich hin mit frohem Glauben,



Denn geschützt durch deine Allmacht  
Wird auch sie kein Feind mir rauben.  
O, wie sicher und wie glücklich  
Lebt der Sterbliche hienieden,  
Vater! unter deinem Schutze,  
Wenn er des Gewissens Frieden  
Treu durch Tugend sich bewahrte;  
Wenn durch Fleiß und regeß Streben  
Dankbar er die Stunden nützte,  
Die ihm deine Hand gegeben!  
Ja! nichts schmückt uns're Seele  
So wie Thätigkeit und Tugend.  
Sie verschönern jede Stunde  
Uns'res Alters, unsrer Jugend;  
Sie erheitern unser Leben,  
Geben Muth und Selbstvertrauen.  
Durch sie werden Wüstencien  
Uns zu reichen grünen Auen;  
Ihrem sanften Hauche weichen  
Selbst des Lebens herbste Schmerzen,  
Weggebannt durch ihren Zauber  
Fliehen sie von unserm Herzen.



Darum, Heil dem Menschenleben!  
Und der Seele, wo sie wohnen!  
Selbst in jenem bessern Leben  
Schmücken uns noch ihre Kronen.  
Dank dir, der du uns zur Arbeit,  
Und zum Fleiße hast erschaffen!  
Denn in Fleiß und Arbeit reichtest  
Du uns, Herr! die besten Waffen,  
Jede schnöde Lust des Busens  
Im Entstehen schon zu dämpfen;  
Ja selbst wilde Leidenschaften  
Mit Erfolge zu bekämpfen.  
Nur durch sie gewinnt das Leben  
Erst Bedeutung, Ernst und Würde;  
Nur durch ihre Hülfe tragen  
Leichter wir der Leiden Bürde;  
Können tausend unsrer Brüder  
Freunde, Helfer, Retter werden;  
Und so gleichen wir der Gottheit  
Durch die Liebe schon auf Erden.  
Nein, nie will ich jemals wieder  
Über meine Lasten klagen,



Sondern sie mit heiterm Muth, *und ich, mein*  
Als von dir gesendet, tragen. *ich, mein*  
Nur verleihe mir, o Vater! *ich, mein*  
Stets Gesundheit, Kraft und Stärke, *ich, mein*  
Zur Vollbringung meiner Pflichten, *ich, mein*  
Und Gedeih'n zu jedem Werke. *ich, mein*  
Dann soll nie der Arbeit Mühe *ich, mein*  
Meine Seele niederdrücken; *ich, mein*  
Sondern ich will immer heiter *ich, mein*  
Auf die Sabbatsruhe blicken, *ich, mein*  
Die mich dort bei dir erwartet, *ich, mein*  
Herr! in deines Himmels Höhen. *ich, mein*  
O, laß mich sie einst dort finden, *ich, mein*  
Amen! Ja erhör' mein Flehen. *ich, mein*

---



Abendgebet am Schlusse der Woche.

In raschem Fluge eilt die Zeit davon!  
Mit jedem Pulsschlag flieht ein Theil des Lebens,  
Und führt uns näher zu dem ernstesten Ziel  
Des kurzen Seyns, trotz unsers Widerstrebens.  
Viel oder wenig — was wir auch gethan —  
Das gilt jetzt gleich; vergeblich steht die Reue.  
Und wohl mir also, wenn in stiller Brust  
Ich dann mich reicher guter Saaten freue.  
Ach! eine düstre, öde Wüstenei,  
Voll der Ruinen meines frühern Glückes,  
Läg' dann mein Leben nur als Schreckbild da  
Vor mir, dem Schöpfer meines Mißgeschickes,  
Wenn es in trägern Nichtsthun mir verstrich,  
Wenn ich es nicht nach Pflicht mit Weisheit nützte;



Wenn mich nicht Eifer für mein wahres Heil  
Vor des Gewissens ernster Stimme schloßte.

Dann wehe mir! auch vor mir dehnten sich  
Der Ewigkeiten hoffnungslose Tiefen,  
Und des Bewußtseyns Schrecken wachten auf,  
Wie lang sie auch in meinem Innern schliefen.

Was hilft mir dann des Lebens Vollgenuß,  
Wie reich, wie üppig ich es auch genossen;

Wenn mir die Frist für jene bess're Welt  
In Müßiggang ist ungenützt verflossen?

Was ist der Tropfen schnell entflohn'ner Lust  
Denn gegen jenes Meer von Gram und Leiden?

Wie schmerzlich straft der bald verschwund'ne Reiz  
Sich durch des Vorwurfs herbe Bitterkeiten!

O, daß der Stunden flügelschneller Strom  
Mich immer doch an meine Pflicht ermahnte!

Daß ich durch Tugend mir in Wort und That  
Den schönen Weg zu meinem Glücke bahnte!

Auch diese Woche eilte mir dahin,  
Wohin so manche ihr voran schon schwebte;

Unwiederbringlich — ob ich weise sie,  
Weh'! oder ob ich thörigt sie verlebte.



Beschämt seh' ich zurück auf ihre Bahn,  
Denn ach! wie viel ging mir an ihr verloren!  
Wie vieles konnt' ich thun, was nicht geschah;  
Wie viel bereu' ich, was ich nicht erforen! —  
So schließt sich Tag an Tag, und Jahr an Jahr;  
Und plötzlich werd' ich einst am Ziele stehen,  
Und eben so auf meine Lebenszeit,  
Wie auf die kurze Lebenswoche sehen.  
O, daß mein halbgebrochener letzter Blick  
Getrost dann auch auf mancher Woche weile!  
Und der Gedank' an Gottes Vaterhuld  
Mein krankes Herz von seinem Schmerze heile!  
Du meines Daseyns Schöpfer, Herr und Gott!  
O, laß mich weise seyn, laß mir's gelingen:  
Durch meines Lebens treu benutzte Frist  
Des bessern Lebens Krone zu erringen!  
Dann blick' ich in des Todes düstre Nacht,  
So heiter, als in diese Nacht ich blicke.  
Hier oder dort! mich hält dein Vaterarm,  
Und führt mich ein zu meinem ew'gen Glücke.

---





Im Fröhlinge.







M o r g e n.

**U**nter Stürmen ist der Lenz erschienen.  
Wildher tobten anfangs seine Wetter,  
Nicht als sollten unter seinen Füßen,  
Angeweht von seinem Schöpfer: Odem,  
Bäume sich belauben, Blumen keimen,  
Thiere fröhlicher ihr Daseyn fühlen,  
Und der Mensch im Hochgefühl des Lebens  
In der Fülle des Genusses schwelgen.  
Doch nur so verschwand des Winters Kälte;  
So nur brachen alle jene Banden,  
Womit Schnee und Eis noch Fluß und Seen,  
Berg und Thal mit Todeskraft umschlangen.  
Jetzt entfesselt regen sich die Kräfte;  
Freudig sprossen Millionen Blätter,  
Millionen Blumen hauchen Weihrauch  
In die Lüfte, die der muntern Vögel



Brautgesänge rings umher erfüllen.  
Doch auch seine Blüthen werden fallen;  
Alle jene Säng' er werden schweigen  
Vor dem Gluthstrahl der heißern Sonne,  
Bis der Wechsellanz der Jahreszeiten  
Endlich sie in ferne Länder scheuchet.  
Nur die Frucht, die frühe sich gebildet,  
Bleibt allein, und reift dem Herbst entgegen,  
Um nach angestammter ew'ger Ordnung  
Endlich auch vergehend, die Bestimmung  
Ihres kurzen Lebens zu erreichen.

Also auch der Mensch. Im Frühling blühet  
Mannigfach das Bild ihm seines Lebens.  
O, daß wir mit Weisheit darauf merkten,  
Und uns lehren ließen durch die Stimme  
Der Natur! denn sie ist Gottes Stimme.

Unter Weinen wird der Mensch geboren,  
Thränen sind des Kindes erste Worte;  
Hülfslos, schwach, so sinkt er unter Schmerzen  
In die Arme treuer Mutterliebe.



Einer Knospe gleich ruht noch sein Wesen  
Unentfaltet in des Busens Tiefe,  
Halb bewusstlos in der Dinge Strudel,  
Die den Neugeborenen rings umfluthen,  
Und sein Wesen durch so tausend Reize  
Wunderbar ergreifen und bewegen.  
Sieh! da wecken Schmerz und süße Freude  
In ihm die Empfindung; Noth und Mangel  
Spannen seiner Muskeln schlaffe Sehnen;  
Und, wie angeweht vom Frühlingsodem,  
Sprossen üppig seiner Jugend Kräfte,  
Reich und mannigfach, in tausend Blüthen  
Jene Gotteskraft im Busen kündend.  
Doch der Lenz verblüht! — So flieht die Jugend  
Und nur jene Kraft, die sich gebildet,  
Reift zum ernstesten thatenreichen Leben,  
Um durch edlen Muth und freies Regem,  
Würdig ihres Daseyns sich zu fühlen.

Vater! den in dieser Morgenstunde  
Meine Seele in der Blüthenfülle  
Dieses Frühlings tiefanbetend denket,



O, erhöre deines Kindes Flehen!  
Nein, nicht Reichthum, nicht der Erde Güter;  
Weisheit gieb mir, Vater! Kraft und Willen,  
Das zu werden, wozu deine Gnade  
Mich berief, eh' ich es selbst noch fühlte.  
Laß mich Zeit, und Kraft, und jedes Mittel  
Dankbar zu des Lebens großem Zwecke:  
Mich zu bilden für ein höh'res Leben,  
Weise nützen, — daß am Tag der Erndte  
Ich nicht reuevoll zurück muß blicken  
Auf die Stunden, die ich hier verloren.  
Laß mich würdig werden, einzugehen  
Zu den Freuden, die du uns verheißest.  
Segne auch an diesem neuen Tage  
Meiner Hände Arbeit. Heitre Ruhe  
Wehe dann am stillen Abend Labung  
Um die Stirn', als Vorschmack jenes Friedens  
An dem großen Sabbattag des Lebens.

---



M o r g e n .

Im Purpurglanz des frühen Morgens  
Liegt vor mir feiernd die Natur;  
Und Millionen Perlen glänzen  
Rings um mich her im Thau der Flur.  
In Osten steigt die goldne Sonne  
Herauf in unnennbarer Pracht,  
Scheucht vor sich her des Dunkels Schatten  
Und alles jauchzet froh erwacht.  
Erweckt durch ihre goldnen Strahlen,  
Von neuem Lebensreiz durchglüht,  
Schwingt frei sich in die reinen Lüfte  
Die Lerche und beginnt ihr Lied.  
Und neues Leben regt sich wieder  
In Fluß, und Hain, und in der Luft,  
Und tausend Blumenkelche würzen  
Den lichten Raum durch süßen Duft.



Doch was wär' mir dies Meer von Freuden,  
Was selbst der Sonne himmlisch Licht,  
Was aller Glanz und Reiz des Tages,  
Kennt' ich dich Gott, mein Vater! nicht?  
Von düstern, bangen Finsternissen  
Umnachtet fühlte ich mich nur  
Dem blinden Zufall hingegeben,  
Und todten Kräften der Natur.  
Die ganze Welt wär' mir ein Räthsel,  
Ein Räthsel mir mein eignes Seyn;  
Die Zukunft eine Nacht voll Schrecken,  
Mein ganzes Leben Angst und Pein.  
Ja, Herr! du bist des Geistes Sonne,  
Mein Hort und meine Zuversicht!  
Durch dich wird selbst die Nacht des Grabes  
Ein schöner Tag voll Glanz und Licht.  
Nicht durch den Zufall nur entstanden,  
Erschaffen, Herr! von deiner Hand,  
Erscheint mir würdiger das Leben,  
Und wird mir selbst das Unterpfand:  
Daß du mich noch zu höhern Zwecken  
Als für dies kurze Seyn erschufst,



Und mich einst aus des Todes Thälern  
Zu einem neuen Leben ruffst.  
Was sind des Lebens flücht'ge Stunden,  
Gott! gegen deine Ewigkeit?  
Was alle Freuden eines Lebens,  
Herr! gegen jene Seligkeit,  
Die, wenn ich dein Gesetz erfülle,  
Dort meiner harret vor deinem Thron?  
Denn also hast du mir verheißen  
Durch Jesum Christum, deinen Sohn.  
So sey denn jede Stunde heilig,  
Die du zum Leben mir noch giebst;  
Ja, heilig selbst die Leidensstunde,  
Wodurch du meine Kräfte übst!  
Auch dieser Tag sey nicht vergebens,  
Kein Augenblick entschwinde mir  
Ganz ungenützt. Mein ganzes Leben  
Führ' immer näher mich zu dir.

---



A b e n d.

In der Dämm'ung grauen Nebelschleier,  
Hüllt sich Gottes schöne Schöpfung ein;  
Raum weilt noch der Tag in fernem Westen,  
In der Abendwolke Purpurschein.  
Denn am Horizonte sank die Sonne,  
Sie, des Tages holde Königin,  
Sie, der schönste Schmuck des weiten Himmels,  
Und des Frühlings hehre Schöpferin.  
Alle Blumen senken ihre Kelche,  
Alle Blätter hängen matt herab,  
Gleich als klagten sie um einen Todten,  
Und als wär' die stille Nacht sein Grab.  
Prangend stand sie heut' im goldnen Morgen,  
Lächelte die schöne Erde an;  
Göttlich groß schwang sie am blauen Himmel  
Hoch sich hin durch ihre Sternenbahn.



Myriaden froher Wesen grüßten  
Sie voll Lebensfreuden mit Gesang;  
Aus der Blumen süßen Balsamdüften  
Wallte ihr entgegen Freud' und Dank.  
Aber sie, aus unermess'ner Ferne,  
Streute segnend Licht und Wärm' umher,  
Lockte Keime aus dem starren Boden,  
Schmückte alles um sich reich und hehr.  
Rastlos hin durch aller Himmel Räume  
Strömt aus ihr der nie versiegte Quell  
Holden Lichtes, Lebensreiz und Wärme.  
Und so wallt sie täglich rein und hell  
Dort in stiller Größe uns vorüber,  
Nur wohlthuend, wie der gute Geist,  
Dessen Wille sie in ihrem Kreise  
Seiner Liebe Walten fördern heißt.  
Großes, ernstes Bild des Menschenlebens,  
Wie entzückt mein Herz dein himmlisch Licht!  
In dir schaut mein Geist als einem Spiegel  
Seines eignen Daseyns hohe Pflicht;  
Durch dich sollte sich sein Blick erheben



Zu dem höhern bessern Vaterland;  
Durch dich er die Würde fühlen lernen,  
Die ihm ward durch seines Schöpfers Hand.  
Rastlos, unverzagt, im eignen Lichte,  
Soll ich gehn, wie du, des Lebens Bahn;  
Mild und segnend mit befördern helfen  
Durch mein Daseyn Gottes weisen Plan;  
Ruhig, heiter, mitten unter Stürmen  
Blicken auf die Bogen dieser Zeit;  
Wirken, weil es Tag ist; guten Saamen  
Streuen für das Land der Ewigkeit.  
Wie die Sonne ihre Segenstrahlen  
Über Gute, über Böse streut:  
So soll ich auch alle Menschen lieben,  
Auch den Feind, weil es die Pflicht gebet;  
Unverrückt, wie sie, die Bahnen wandeln,  
Die Gesetz und reines Pflichtgefühl  
Ernst und fest zu gehen mir gebieten,  
Trotz des Lebens drängendem Gewühl.  
Sinket dann auch meines Lebens Sonne  
Frühe in des Todes düstre Nacht,  
Nun so sink' ich dann in Gottes Hände,



Rufe freudig aus: es ist vollbracht!  
Wohl mir dann! dann bin ich ja am Ziele,  
Nach dem hier mein Geist vergebens rang,  
Und wohin in Sehnsucht und in Hoffnung  
Ich mich oft in stillen Stunden schwang.  
In der Stunde der Vollendung schwebe  
Ich hinauf dann in das schöne Land,  
Wo ich alle jene wieder finde,  
Deren Herz sich einst zu meinem fand.

Guter Vater! laß mich es erreichen  
Dieses schöne Ziel, des Lebens Preis;  
Segne liebend dazu mein Bestreben,  
Kröne mit Erfolge meinen Fleiß.  
Lehre mich auf deine Stimme achten  
In dem sanften Zuruf der Natur:  
Ja! ich fühl' es, immer näher trete  
Ich dir selbst, nur folgend dieser Spur.  
Laß mich deine heil'gen Wege wallen,  
Dein Gesetz ist das Gesetz der Welt!  
Würdig leben und einst ruhig sterben,  
Wie es dir, o Heiliger! gefällt.



Ja! laß mich einst an des Lebens Abend,  
Wie die Sonne, freudig untergeh'n;  
Und am großen Auferstehungsmorgen,  
Wie die Sonne, freudig aufersteh'n.

---





I m S o m m e r.



Der Herr der Welt ist unser Gott und Herr,

Der uns von allen Seiten umgibt und leitet,

Der uns in seiner Hand zu Ruh und Frieden leitet,

Der uns zu seinem Reich zu führen gedenkt.

Der Herr der Welt ist unser Gott und Herr,

Der uns von allen Seiten umgibt und leitet,

Der uns in seiner Hand zu Ruh und Frieden leitet,

Der uns zu seinem Reich zu führen gedenkt.

Der Herr der Welt ist unser Gott und Herr,

Der uns von allen Seiten umgibt und leitet,

Der uns in seiner Hand zu Ruh und Frieden leitet,

Der uns zu seinem Reich zu führen gedenkt.

Der Herr der Welt ist unser Gott und Herr,

Der uns von allen Seiten umgibt und leitet,

Der uns in seiner Hand zu Ruh und Frieden leitet,

Der uns zu seinem Reich zu führen gedenkt.

Der Herr der Welt ist unser Gott und Herr,

Der uns von allen Seiten umgibt und leitet,

Der uns in seiner Hand zu Ruh und Frieden leitet,

Der uns zu seinem Reich zu führen gedenkt.

Der Herr der Welt ist unser Gott und Herr,

Der uns von allen Seiten umgibt und leitet,

Der uns in seiner Hand zu Ruh und Frieden leitet,

Der uns zu seinem Reich zu führen gedenkt.



M o r g e n .

Im sanften Rosenschimmer blühet  
Die Morgenröthe dort herauf,  
Und öffnet wieder Gottes Sonne  
Die hohe Bahn zum neuen Lauf.  
Blick' auf, mein Geist, zum blauen Himmel,  
Schau' hin auf jenes Feuermeer!  
Frag' mit der Andacht leisem Schauer:  
Von wem kommt dieses alles her?  
Wer schmückte mit dem Sternenhcere  
Die dunkle Nacht? Und wer den Tag  
Mit diesem Glanz, mit diesem Feuer? —  
Gott ist's, der dies allein vermag.  
Du warst's auch, der mir einst mein Leben  
Und meinem Geist Empfindung gab,  
Und Flügel, sich zu dir zu schwingen,  
Und Aussicht über Tod und Grab.



Der mich zur Seeligkeit bestimmte,  
Als ich noch im Verborg'nen schlief,  
Durch deines Geistes Kraft und Beistand,  
Zur Tugendliebe mich berief;  
Mir frohen Muth und Hoffnung schenkte,  
Durch seines Sohnes Wort mich lehrt:  
Wie man im Geist und in der Wahrheit  
Allein nur würdig dich verehrt.  
Mein Vater! wie soll ich dir danken?  
Was ich nur habe ist von dir;  
Ach, nichts genügt dem heißen Sehnen,  
Dem ernstesten, frommen Wunsch in mir.  
Sey dir dafür mein ganzes Leben,  
Mein ganzes Wesen stets geweiht!  
Mein höchster Wunsch sey deine Gnade,  
Mein höchstes Streben Heiligkeit.  
Denn so nur kann ich dir gefallen!  
Ich soll vollkommen seyn wie du;  
So ruft mir deine Vaterstimme  
In deines Sohnes Lehre zu.  
Und daß ich dieses Ziel erreiche —  
Steil ist der Weg und schwach die Kraft —



Verleih mir deines Geistes Beistand,  
Der in uns alles Gute schafft.  
Er führe mich die steilen Pfade,  
Beredle in mir Herz und Sinn  
Bewahre mich vor allem Bösen  
Und leite mich zur Tugend hin.  
So werd' ich froh die letzte Stunde  
Von meinem Leben kommen seh'n,  
Und hoffnungsvoll die finstre Straße,  
Die mich zu dir hinführet, geh'n.  
Jedoch so lang mir deine Gnade  
Die Frist des Daseyns noch verleiht,  
Laß mich gewissenhaft sie brauchen  
Zum Ringen nach Vollkommenheit.

---



M o r g e n.

Mit Gott beginne den Tag, mit Gott beschließe ihn  
wieder!

So mahnt dich die Weisheit; gehorche ihr gern.  
Schau' auf! ein freundlicher Tag schwebt von dem  
Himmel hernieder;

Drum singe, o Seele! und lobe den Herrn.  
Ihn, der das Weltall erschuf, mit tausend Farben  
es schmückte,

Und dessen weise, gütige Hand  
Dich, Mensch! so herrlich gemacht, so hoch vor  
andern beglückte,

Vernunft dir gab, und Gefühl, und Verstand.  
Nur du, o Glücklicher! theilst mit jenem Heere  
der Geister,

Die um den Thron des Ewigen steh'n,  
Das hohe, einzige Glück, in seinen Werken den  
Meister,

Anbetungsvoll und bewundernd zu seh'n.



So freue der Würde dich denn! genieße die Güter  
der Erde

Nie ohne den dankbar erhobenen Blick  
Auf ihn, der väterlich dir so viel schon Gutes  
gewährte,

Eh' du es erkanntest dein hohes Glück.  
Und so erbarmt sich der Herr der ganzen Schöpfung  
und segnet

Das, was er schuf, mit reichlichem Gut;  
Er ist's, der jegliche Flur mit gleicher Fülle beregnet,  
Und Guten und Bösen gleich Gutes thut.

Er ist's, der den Sänger der Luft, wie sorglos die  
Tage er lebet,

Bekleidet und reichliche Nahrung ihm giebt,  
Daß dankbar fröhlich sein Herz im hellen Gesang  
sich erhebet,

Berherrlichend den, der ihn schuf und liebt.  
Er nährt in der Wüste das Wild, in tiefen Gewäss-  
fern die Fische,

Die Gemse am Fels, den Stier auf der Flur;  
Ja, alles versammelt der Herr alltäglich an seinem  
Tische,



Was seiner bedarf in dem Reich der Natur.  
Der Sturm, den ein Sandkorn verbirgt, ist wie der  
Riese im Meere,  
Von ihm geschaffen nach weisem Plan;  
Gehört, als einzelner Theil des unermesslichen  
Ganzen,  
Der sorgenden Huld des Allmächtigen an.  
Er will: da grünet der Baum, da blühen die Flur-  
ren, da sprießen  
Viel tausend Blumen vom Boden auf;  
Er winkt: von den Bergen herab sich' Bäche und  
Ströme sich gießen,  
Und segnend wallen den stillen Lauf.  
Er spricht: da regt sich die Luft, es ziehen sich  
Wolken zusammen;  
Da rauscht der Sturm und erregt das Meer.  
Wild ziehen die Wolken heran und hauchen Funken  
und Flammen,  
Und krachend rollet der Donner daher;  
Und Regen fluthet herab, und neßt den lechzenden  
Boden:  
Da schwindet wieder die grausende Nacht,



Und wie an dem großen Tag der Auferstehung der  
Todten,

Steht alles erneut in entzückender Pracht.

So waltet und segnet dein Geist im Sturm, im  
Säuseln der Lüfte,

Im Ungewitter, im Sonnenschein;

So führet uns deine Hand selbst durch die Schreck:  
ken der Gräfte

Doch immer zu größeren Freuden ein.

O! großer, allgütiger Gott! daß ich es nimmer  
verkennte:

Wie weise du bist! Wie wunderbar

Zu meinem Heile mir stets, was murrend mein  
Unglück ich nannte,

Nach deinem weiseren Rathe war.

Drum will ich mit kindlichem Sinn mich deinem  
Willen ergeben,

Beschließe mit mir, wie dir es gefällt;

Dir sey mein Leben geweiht, dich will ich sterbend  
erheben,

Wann einst du mich rufst in die bessere Welt.

---



A b e n d .

Sey willkommen, stille Abendstunde!

Mir willkommen, hehre Sommernacht!

Feierlich, wie eines Geistes Nahen,

Schwebst du nieder uns voll hoher Pracht.

Sanfte Kühlung, Ruhe, heil'ge Stille

Senken segnend sich mit dir herab;

Und erquicken ringsum die Geschöpfe,

Trocknen sanft den Schweiß des Pflügers ab.

Leise flüstern nur noch in den Wipfeln

Jener Bäume unsrer stillen Flur

Kühle, sanfte Winde, und verbreiten

Süßen Schlummer über die Natur.

O! wie ist mir wohl in deinen Armen,

Stille Nacht! o, wie ergreift mein Herz

Diese Ruhe, dieses Feierdunkel!



Wunderbar erhebt's mich himmelwärts.  
Ist mir doch, als sey ich heim gegangen  
In das schöne Land der ew'gen Ruh',  
Und als deckte mit des Dunkels Schatten  
Mich auch schon die Nacht des Grabes zu.  
Aber nein, noch wall' ich unter'm Monde  
In der Welt der Thränen und der Lust;  
Warum bebst du, Herz, bei dem Gedanken?  
Warum zitterst du in meiner Brust?  
Ist's denn schrecklich, diese Welt zu missen,  
Die nie Freude ohne Vermuth reicht?  
Bebest du aus Furcht vor dem Gedanken:  
Daß einst alles, alles dir entweicht? —  
Daß, so wie umher aus deinen Blicken  
Berg und Thal im Dunkel sich verliert,  
Auch die Erde deinem Blick einst schwindet,  
In der Stunde, die zu Gott dich führt? —  
Oder ist es Sehnsucht, die so innig  
Dich bewegt, die dich nach jenem Land  
Mächtig zieht, das oft in schönen Bildern  
Dir so blühend vor der Seele stand?  
Sammle dich, mein Geist! mit frommem Muth!



Nicht die ängstlich weiche Bangigkeit  
Ziemt dem frommen Christen: denn er lebet  
Ja nicht bloß für diese Spanne Zeit.  
Sey's auch, daß in dieser stillen Stunde  
Diese Welt dahin in Trümmer fiel:  
Was verlierst du, armer Erdenbürger?  
Sey der Reichste, du verlierst nicht viel.  
Fremdling bist du nur, nichts ist dein eigen;  
Flüchtig ist das höchste Menschenglück,  
Selbst die schönsten Lebensstunden fluthen  
Schnell dir hin, so wie der Augenblick.  
Zagst du davor, daß dir Leiden drohen?  
Auch sie geh'n vorüber, Gottes Hand  
Gab ja Kraft dir, Leiden zu ertragen,  
Und, sie zu bekämpfen, den Verstand.  
Nur durch Arbeit, Müß' und reges Streben  
Schwingt die Seele sich zu Gott hinauf!  
Leiden, und zuletzt der Tod am Kreuze,  
War selbst Jesus Christus Lebens Lauf.  
Darum bebe nicht! mit festem Blicke  
Schaue hin auf Leben, Tod und Grab;  
Und leg' ruhig einst die müde Hülle



In dem kühlen Schooß der Erde ab,  
Dort ruht sie, bis an den großen Morgen,  
Der mit Kraft dich wiederum belebt,  
Und gewiß in Reihen höh'rer Geister  
Und in schön're Welten dich erhebt.

Vater unser, der du in dem Himmel,  
Der sich über uns voll Hoheit spannt,  
Wohnest! heilig sey dein großer Name;  
Nur mit Ehrfurcht werde er genannt.  
Dein Reich komme! jenes Reich des Friedens  
Und der Liebe, die sich nie entzweit;  
Und dein Wille herrsche auf der Erde,  
Wie im Reiche der Unendlichkeit.  
Laß es uns an keinem Gute fehlen,  
Was uns wahrhaft frommt und nützlich ist.  
Freudig trauen wir auf deine Güte,  
Auf die Liebe, die uns nie vergißt.  
Sind wir gleich unwürdig deiner Gnade,  
Übertreten oft noch dein Gebot:  
Wollen wir doch besser, weiser werden!  
Und so hilf uns dazu, Herr und Gott!



Laß an Andern uns die Liebe üben,  
Womit deine Hand uns täglich trägt;  
Ja, selbst unserm Feinde gern verzeihen  
Was er Böses gegen uns gehegt.  
Stärk' uns in Versuchung, und erlöse  
Uns vom Übel und zu herbem Leid;  
Denn dein ist das Reich, die Kraft, o Vater!  
Heut' und immer bis in Ewigkeit.







Im Herbst.







M o r g e n .

Düstern grüßt mich heut' im Nebelschleier,  
Der sich dunkelnd durch die Thäler zieht,  
Die Natur, statt in dem Rosenlichte,  
In dem sonst der goldne Morgen glüht.  
Gelb und loser hängen an den Bäumen,  
Die kein froher Sänger mehr belebt,  
Jene Blätter; tausend andre liegen  
Dort schon von dem Silberreif umwebt.  
Jene tausend Stimmen, die die Lüfte  
Sonst erfüllten, sind hinweg gefloh'n;  
Alle Blüthen, die den Boden schmückten,  
Sind verblühet, oder modern schon.  
Bild des Lebens, Bild des düstern Alters,  
Hör' ich recht, was deine Stimme spricht?  
Also welkst auch du! So deine Freuden!  
So verlöscht auch deines Lebens Licht!



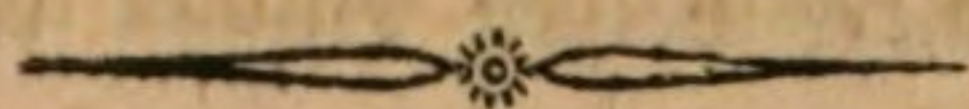
Jenes Jugendfeuer, das die Glieder  
Noch belebet, stärket und durchglüht,  
Deines Lebens süße Zauberfreuden —  
Alles stirbt allmählig ab, und flieht.  
Wie die reife Frucht dort von dem Baume,  
Fällst auch du vom Baum des Lebens ab;  
Und dann birgt, so wie der Schnee den Saamen,  
So auch dich in seinem Schooß das Grab,  
Bebe nicht mein Herz vor dem Gedanken,  
Vor dem Bilde deiner Sterblichkeit;  
Was verlierst du an dem armen Leben,  
Was ist's gegen jene Ewigkeit?  
Und die hat dein Vater dir verheißen,  
In dem Land, wo keine Thräne fließt;  
Wo der tugendhafte, fromme Dulder  
Seiner Treue süße Frucht genießt.  
Denke daran, wie du dieses Leben  
Würdig lebst dem göttlichen Beruf,  
Für den deines Gottes weise Liebe  
Dich auf seiner schönen Erde schuf.  
Schau! in tausendfachen reinen Bildern  
Spricht zu dir des guten Vaters Wort;



Trachte nicht nach Freuden dieser Erde,  
Denn dein wahres Vaterland ist dort.  
Schaue auf zu seinem hohen Himmel,  
Dahin strebe in der Jugendzeit  
Deines Daseyns, höhere Vollendung  
Wartet dein dort in der Ewigkeit.  
So wie jede Pflanze, jede Blume,  
Eh' ihr Leben noch der Winter streift,  
Sich vollendet, und in sich den Saamen  
In des Sommers heißen Gluten reift:  
Also reif' auch du dem Tag entgegen,  
Der zu Gottes Throne hin dich ruft.  
Vorbereitet auf die ernste Stunde,  
Blicke freudig in die düstre Gruft.  
Gene Liebe, die dir einst dein Leben  
Zu des Daseyns süßen Freuden gab,  
Gene Liebe, die sich dir versöhnte,  
Waltet liebend über Tod und Grab.  
Du wirst einen schönern Morgen sehen!  
Du bist mehr als jenes welcke Laub!  
Siegend wirst du einstens auferstehen,  
Nur der Leib wird der Vernichtung Raub.



Laß mich freudig diesen Morgen schauen,  
Gott, mein Richter, nein, verwirf mich nicht!  
Nimm mich auf in deines Himmels Auen,  
Laß mich seh'n dein heil'ges Angesicht!





A b e n d .

Der Frühling wich, der Sommer floh von hinnen,  
Es naht der Herbst mit fruchtbefränktem Haupt;  
Bald folgt der Winter, und in wenig Wochen  
Steht Flur und Hain des Sommerschmucks beraubt.  
So flieht das Leben hin mit jeder Stunde,  
So blüht die Kindheit, so des Jünglings Kraft;  
So reift der Mann des Lebens Herbst entgegen,  
Bis ihn das Alter ohne Schonung rafft.  
Dies ist das Loos der Menschheit auf der Erde!  
Wir blühen, wachsen, reifen und vergeh'n!  
Laut predigt es in den entlaubten Wipfeln  
Des Herbstes Sturm aus graubewölkten Höh'n.  
Nur eine Spanne Zeit ist uns gegeben;  
O! daß der Mensch dies doch so oft vergißt:  
Daß nur für kurze Zeit er Erdenbürger,  
Ein Fremdling nur, hier unter'm Monde ist!



Doch schließt er innig sich an jede Freude  
Des Lebens, das so schnell ihm doch verrinnt;  
Erwirbt sich Schätze und steht an dem Ziele,  
Indem er noch auf lange Pläne sinnt;  
Und muß nun alles, alles plötzlich lassen,  
Wie theuer es auch seinem Herzen war;  
Gern oder ungern alles niederlegen,  
Nur, an deinem heiligen Altar!  
O Thorheit! die im wechselnden Gedränge  
Des Menschenlebens sich an Dinge band,  
Die unbeständig sind und bleiben müssen!  
Das Dauernde hat hier kein Vaterland.  
O Thorheit! die in süßem Selbstvergessen  
Das kurze Leben allzu lieb gewann,  
Und den Gedanken an den Tod vermeidet,  
Dem doch kein Sterblicher entfliehen kann!  
Schon Klugheit giebt uns diese ernste Lehre:  
Die Welt vergeht und alle ihre Lust;  
Erwerb dir Schätze, die dir sicherer bleiben,  
Sei deines höhern Rufes dir bewußt!  
Doch noch vielmehr des hohen Meisters Lehre,  
Der uns zuliebe einst die Welt betrat,



Durch eig'nes Beispiel uns die Pfade zeigte,  
Die jeder treu ihm nachzuwandeln hat.

Willkommen darum selbst ihr ernstest Bilder:

Du düstrer Herbst, du stille, kühle Nacht!

Bald sink' auch ich verwelt, wie jene Blätter,

Bald ist auch meines Lebens Lauf vollbracht,

Und eingesargt, im weißen Leichentuche,

Ruht meine Hülle in der Erde Schooß;

Sedoch der Geist, der lebt in bessern Sphären,

Er theilt mit ihr nicht jenes düstre Loos.

Auf denn! so sey mein Geist und seine Bildung

Mein heiligstes Geschäft! Was half' es mir,

Wenn ich durch Fleiß auch diese Welt gewönne?

Einst laß ich sie, und es bleibt alles hier,

Was irdisch ist. Nur was der Geist geboren,

Die Tugenden, die er sich hier erwarb,

Die folgen ihm, wie seine guten Werke;

Nur sein gebrechlicher Gefährte starb.

Ja! schwinde alles, nur die Tugend bleibe

Mit dem Bewußtseyn mir! wenn einst mein Geist

Sich in dem letzten Kampf nun seinen Banden



Und seiner morschen Hülle ganz entreißt.  
Ich blicke muthvoll in das ernste Dunkel  
Des düstern Grabes, wie in diese Nacht;  
Gott ist mit mir! was habe ich zu fürchten?  
Er, dessen Wort mich einst hervorgebracht,  
Herrscht dort und hier; ich bin in seinen Händen.  
Er ist es ja, der mich von hinnen ruft;  
So wie er täglich mich vom Schlaf erweckte,  
Weckt er mich einst auch aus des Grabes Gruft.

---





I n W i n t e r .



Überwies er seinen Bescheid  
Zur im Schmecken und nach der  
Stunde wurde wieder durch die  
Ihre ersten Schritte zum Vor  
Zur der ersten der die nicht  
Gehört, blühen aber weiter  
Alle Gedanken der Erde und der  
Ist das die der ersten der  
Doch der Mensch hat sich nicht  
Ihn allein nicht dieser Mensch  
Hinter besteht er in dem Reich der  
Keinen unterst, als nur der  
Gottlich schenken ihm eine  
Ihn vor allen Dingen, der ist  
Selbst mit der Erde in der  
Ist in diesem Lande  
Nicht können er vor der ersten  
Der ersten und ersten



M o r g e n .

Silberweiß in ihrem Winterkleide  
Liegt im Schlummer um mich die Natur;  
Rauhe Winde rauschen durch die Lüfte,  
Und veröden kältend Hain und Flur.  
Was den Schooß der Erde jüngst noch schmückte,  
Grünend, blühend oder reisend stand,  
Aller Schmuck der Felder und der Wiesen  
Und das Lied der frohen Vögel schwand.  
Doch der Mensch steht über dieser Sphäre,  
Ihn allein trifft dieser Wechsel nicht;  
Freier herrscht er in dem Reich der Dinge,  
Keinem unterthan, als nur der Pflicht.  
Herrlich schmückte sein erhab'ner Schöpfer  
Ihn vor allen Wesen, gab ihm Muth,  
Selbst mit der Natur in Kampf zu treten,  
Und zu schützen seines Lebens Gut.  
Sicher schirmt er vor des Winters Stürmen,  
Vor Gefahr und anderm Ungemach



Sich durch Fleiß und Klugheit, und genießet  
Froh sein Daseyn unter sicherem Dach.  
Gott! wie herrlich schmücktest du den Menschen!  
Welche Würde giebt ihm sein Verstand!  
Durch ihn ist er König dieser Erde,  
Und gebietet über Meer und Land.  
Alles unterwirft sich seinen Zwecken,  
Und erkennet ihn als Herrscher an;  
Er scheut nicht die wilde Kraft des Löwen  
Troßt mit kühnem Muth des Tigers Zahn.  
Selbst das Roß beugt seinen stolzen Nacken  
Seiner Kraft, ihm dient der starke Stier;  
Weise nützt er ihre mächt'gern Kräfte,  
Und veredelt dadurch selbst das Thier.  
Gott! wie dank' ich dir für diese Gabe,  
Die zum Herrn mich deiner Schöpfung macht;  
Durch die ich allein es froh empfinde,  
Daß mich deine Huld hervorgebracht?  
Was wär' ohne jenes Licht des Geistes  
Mir die ganze schöngeschmückte Welt;  
Was für mich die hohe Pracht des Himmels,  
Den der Sonne holdes Licht erhellt?



Ohne die Empfindung deiner Liebe  
Lebte ich ein stumpfes Daseyn hin;  
Doch durch jenen Funken deines Lichtes  
Fühl' ich's freudig, daß dein Kind ich bin.  
Drum sey's auch mein eifrigstes Bestreben:  
Mich zu bilden für den schönen Kreis,  
Für den deine Liebe mich erschaffen;  
Koste es auch immer Müh' und Fleiß.  
Alles Gute wird durch Kampf errungen,  
Alles Schöne nur durch Mühe mein;  
Doch wie herrlich werd' ich an dem Ziele  
Einst belohnt für meine Mühe seyn!  
Nie entweihe Mißbrauch jene Gaben,  
Die mir deine Hand zum Guten lieh!  
Wohlzuthun, und Andern Glück zu fördern,  
Dazu nur allein, Herr! gabst du sie.  
Laß sie dazu mich, o Vater! nützen,  
Daß ich einst am Tag der Rechenschaft  
Nicht vor jener ernsten Frage bebe,  
Über die Benutzung meiner Kraft.





A b e n d .

Ich blicke auf in jene dunklen Fernen,  
Hinauf in deiner Sterne Flammenmeer;  
Ich blicke auf mich selbst und deine Schöpfung  
In jeglicher Gestaltung um mich her:  
Und überall, Herr! seh' ich deine Liebe,  
Und deiner weisen Güte Segensspur;  
Die ganze Schöpfung singt dir Dankeshymnen,  
Erkennt in dir den Vater der Natur,  
Der segnend alle, alle seine Kinder  
Mit gleicher Liebe und Erbarmung trägt;  
Und jedem sein Geschick zu seinem Besten  
Nach seiner weisheitvollen Liebe wägt.  
Dich preist die Nacht im stillen Sternenschimmer,  
Dich preist der Tag im heiteren Sonnenlicht;  
Der Abend, wenn er sanft zur Ruhe winket,  
Der Morgen, wenn sein Glanz das Dunkel bricht.  
Es preisen dich des Frühlings tausend Blüthen,  
Des Baumes Schmuck, der Wiesen zartes Grün;



Der muntern Vögel frohe Brautgesänge,  
Wenn vor dem Lenz des Winters Flocken flieh'n.  
Er ist die Liebe: rufen goldne Saaten,  
Auf schlankem Halm in höh'rer Sonne Glut!  
Schaut um euch, Menschen! seht, wie er im Segnen  
Noch täglich an euch seine Wunder thut!  
Du bist es, Herr! der an den Nebgeländen  
Der Traube Saft durch Thau und Wärme reift,  
Wenn schon der Herbst die Blätter von den Bäumen,  
Die letzten Blüthen von den Pflanzen streift.  
Du bist es auch, der jetzt mit Silberflocken  
Zum Winterschlummer uns're Flur bedeckt,  
Bis sie, zu einem schönern Auferstehen,  
Des Frühlings milde Sonne wieder weckt.  
Du warst es auch, der mich an diesem Tage  
Gesund erhielt, mir Nahrung gab und Kraft;  
Dem Geist Empfänglichkeit für Tugend schenkte,  
Und regen Sinn für Kunst und Wissenschaft;  
Deß unsichtbare Hand mir Blumen streute,  
Und tausend Freuden in das Leben wand;  
Der wunderbar mich oft mein Glück ließ finden,  
Da wo ich sonst nur Leiden sah und fand.



O ! sey auch ferner meines Lebens Hüter,  
Sey mein Beschirmer in Gefahr und Noth;  
Sey meine Stärke, wenn dem innern Frieden  
Gefahr in der Verführung Reizen droht!  
Auch diese Nacht — ist es dein guter Wille —  
Laß alle Schrecken von mir ferne seyn;  
Und laß mich morgen wieder meines Lebens  
In der Gesundheit Wohlgefühl erfren'n.  
Und also schließ' ich freudig meine Augen,  
Und übergebe mich der sanften Ruh'.  
Wie könnt' ich zagen, und doch an dich glauben?  
Nein, meine Hoffnung und mein Trost bist du!

---



A b e n d .

Hinauf zu dir, o Vater der Natur,  
Erheb' ich mich in gläubigen Gebeten.

Wie groß, wie unbegreiflich du auch bist,  
Ich darf getrost und freudig vor dich treten.

Nicht schreckenvoll tönt des Gesetzes Wort  
Mir mehr von deinem Richterstuhl entgegen;

Ich bin versöhnt mit dir, dein guter Geist  
Führt mich an sanfter Hand auf deinen Wegen.

Vom Land des Todes blick' ich auf zu dir,  
Du Urquell alles Lichtes, alles Lebens,

Und finde alles, was das Herz ersehnt  
In dir; in dir das höchste Ziel des Strebens;

Und darum Himmelsruh' und Seeligkeit,  
Und Muth und Trost in Leiden und Gefahren:

Wer dürfte zagen, könnte traurig seyn  
In dem Gefühl der Näh' des Unsichtbaren.



Schon ruhet um mich tiefe, stille Nacht,  
Kein Laut des Lebens tönt mehr im Gefilde,  
Mit Silberschleier decket Flur und Hain  
Des Schnees zartes, schimmerndes Gebilde.  
Doch deine Sterne glänzen über mir  
Aus ihren unermess'nen, hehren Bahnen,  
In heil'ger Stille strahlen sie herab,  
Als wollten sie des Heiligsten mich mahnen.  
So spricht der Geist zum Geiste! Dank sey dir,  
Daß ich dein hohes Wort durch sie vernehme,  
Daß angestrahlt von deinem höhern Licht  
Und freiern Sinnes ich der Furcht mich schäme,  
Die einst so drückend auf der Seele lag,  
Wenn Nacht und Schatten deine Erde deckten,  
Und überall die irre Phantasie  
Des Todes Bild und leere Schatten schreckten.  
Was ist des Todes kühle, finstre Nacht,  
Erhellst vom Sterne deiner ew'gen Liebe?  
Was wär' sie selbst, wenn ich Jahrtausende  
Als Saamenkorn in meinem Grabe bliebe?  
Was sind Jahrtausende in deinem Reich?  
Was sind sie in dem Meer der Ewigkeiten?



Einst kommt der Auferstehung Frühlingstag,  
Der alles wieder neu und schön wird kleiden;  
Und alle deine Todten wachen auf,  
Das Meer, das Land giebt seine Todten wieder;  
Verjüngt, verklärt erhebt die Menschheit sich,  
Und singt von neuem dir des Dankes Lieder.

O, schöner Morgen jenes großen Tags!  
Dann schau' ich Gott und seinen Eingebornen,  
Der einst die Menschheit ihrer Noth entriß,  
Den liebevollen Retter der Verlorenen.

Ich zittre nicht vor deinem Weltgericht,  
Hochherrlicher! mit gläubigem Vertrauen

Darf ich, mit dir versöhnt durch Jesu Tod,  
In dir den Vater, den Erbarmen schauen.

Du wachst, Allvater, auch in dieser Nacht  
Allmächtig über mir. O! dieser Glaube,

Wie tröstend, wie erhebend ist er mir!  
Sänk' auch in dieser Nacht mein Leib zu Staube,  
Der Geist, der bess're Theil, er lebt in dir!

Der du die Pflanze schirmst im Schnee und Eise  
Und dann im Frühling wieder auferweckst,  
Belebst auch mich einst wunderbarer Weise!



Herr! wie du willst, ich leb', ich sterbe dir,  
Dir schlumm're ich, und dir erwach' ich wieder!  
Dir weihe ich, weckst du mich wieder auf,  
Des Danks und der Anbetung frohe Lieder.



Am Morgen des letzten Tages im Jahre.

Welch Räthsel ist des Lebens kurzes Seyn?  
Aus unbekanntem Quell entströmt's den Bogen  
Der Ewigkeit; und blüht, und reift, und ist,  
Eh' man es wähnt, auch wiederum verflogen:  
Dem Tropfen gleich, der in den Sand versiegt,  
Wenn Gluthen über ihn die Sonne hauchet;  
Der Welle gleich, die jetzt der Augenblick  
Im Ocean erzeugt und in sich sauget.  
So auch des Lebens schnell entflohn'ne Frist —  
Wir kommen, geh'n: was bleibt von uns dahinten?  
Des Namens kurzes, bald verscholl'nes Wort,  
Und morsche Reste, die gar bald verschwinden.  
Trostlose Nacht! furchtbare Ewigkeit!  
Wohin sind alle Reih'n von deinen Jahren?  
Wohin die Vorzeit? Wo die Wesen hin,  
Die vor mir einst auf dieser Erde waren?



Und wohin fließt dein Strom? wo ist sein Ziel?  
Versinken wir in ihm? kann nichts uns retten?  
Umschlinget der Vernichtung traurig Loos  
Auf ewig uns mit seinen ehr'nen Ketten?  
Tönt keine Antwort uns aus deiner Nacht?  
Kein Wort des Trostes auf des Zweifels Frage?  
Verhallet in der Lüfte leerem Raum  
Umsonst des bangen Herzens laute Klage? —

Nein, Dank dem Vater, der das Weltall schuf!  
Der Nebel schwand, der unser Aug' verhüllte,  
Uns ward sein hohes, ewig wahres Wort,  
Das uns're Sehnsucht nach Erleuchtung stillte.  
Kein Ohngefähr erschuf uns, nicht die Hand  
Des blinden Zufalls weckte uns zum Leben;  
Auch nicht die todten Kräfte der Natur,  
Wie tausendfache Bildungen sie weben.  
Gott selbst erschuf uns, hauchte Geist und Kraft  
In jenes Kunstgebäude unsrer Glieder!  
Er nur allein ist es, durch den ich bin,  
Sein Wille nur allein zerstört es wieder.  
Doch, wohl mir! nicht um ewig zu vergeh'n,



Uns blüht die Hoffnung eines andern Lebens;  
Er selbst verbürgt es uns, durch den wir sind,  
Es hofft und sehnt das Herz sich nicht vergebens.  
Dort lösen alle jene Räthsel sich,  
Die hier mit Nacht und Furcht das Herz beklemmen,  
Und dadurch nur noch mehr den freien Blick  
In jenes dunkle Land der Ruhe hemmen.

Nachtvolle Ewigkeit! wie hell wirst du  
Durch diese Ansicht aller ird'schen Dinge?

Wenn ich vergeblich auch nach vollem Licht  
Bei des Verstandes engen Gränzen ringe.

Wohl uns! es weht ein unerschaff'ner Geist  
Durch alle jene ungemess'nen Räume.

Ob Welten auch vergeh'n wie Sommerthau,  
Jahrtausende wie leichte Morgenträume: —

Er ist, er bleibt, so wie er ewig war,  
In Zeit und Raum, und treuer Vaterliebe;

Das ganze Weltall ruht an seiner Brust,  
Nichts ist, was seinem Aug' verborgen bliebe.

Kein Würmchen krümmt sich in der Erde Schooß,  
Kein Haar entfällt dem Haupt, das er nicht kannte,



Kein Ort des Weltalls ist, der uns von ihm  
Und seiner Vorsicht treuer Sorge trennte.

Des Seraphs Hymnus, so wie mein Gebet,  
Mein stummer Schmerz, wie meine laute Freude,  
Sind seinem Vaterblicke ewig nah';  
Vergangenheit und Zukunft vor ihm heute.

Und darum schreckt mich auch die Zukunft nicht;  
Es lebt ein Gott, und Vaterliebe waltet

In seinem Reich, was auch der Lauf der Zeit  
Vor unsern Blicken nach und nach entfaltet.

Mit Dank blick' ich auf das verfloss'ne Jahr,  
Mit Hoffnung seh' dem neuen ich entgegen;

Ich glaub' an ihn, der ist und ewig war,  
Was er verhängt, ist mir zum Heil und Segen.

Stünd' ich auch heute an des Grabes Rand,  
Wie ich am Schluß des alten Jahres stehe:

Ich fühlte mich in seiner Vaterhand,  
In deren Führung ich mein Glück nur sehe.

---



Am Abend des letzten Tages im Jahre.

Ernst und feierlich, wie diese Stunde,  
Die des Jahres bunten Kreis beschließt,  
Stimme dich, mein Geist! eh' noch die letzte  
Mit der Zeiten schnellem Strom verfließt.  
Blicke rückwärts auf die lange Reihe  
Jener Stunden, die das Jahr dir gab;  
Vorwärts auf das ernste Ziel des Lebens,  
Dem du näher tratest, auf das Grab.  
Dankbar schaue auf die tausend Freuden,  
Die des Unsichtbaren Vaterhand,  
Liebend waltend in dem Reich der Dinge,  
Mannigfaltig dir in's Leben wand.  
Dankbar auf die Stunden des Genusses,  
Und auf jene, wo im frommen Drang  
Dein Herz auf der Andacht Geistesflügeln  
Sich zum Throne des Erbarmers schwang;



Wo du innig dich begeistert fühltest,  
Und gestärkt, erhöret im Gebet,  
Hin versetztest in die höhern Räume,  
Wo des Himmels reiner Aether weht.  
Denk' auch dankbar deiner Leidensstunden,  
Denn durch Leiden nur entreißt das Herz  
Sich dem rohern, sinnlichen Vergnügen  
Und erhebt sich reiner himmelwärts.

Allerbarmer! ja nur eine Reihe  
Proben deiner Vaterliebe war,  
Wie mein ganzes, kurzes Erdenleben,  
So auch dieses nun verfloß'ne Jahr.  
Blicke liebend auf den Dank hernieder,  
Den gerührt dir meine Seele bringt,  
Bis sie einstens dir mit deinen Engeln,  
Nicht mehr stammelnd, ihre Hymnen singt.  
Schöpfer, Vater! deinem Schutz befehle  
Ich den Rest auch meiner Lebenszeit,  
Leite ferner mich mit deiner Liebe  
Auf dem dunklen Weg zur Ewigkeit.  
Laß mich weise werden, jede Stunde



Werde mir durch treu erfüllte Pflicht  
Vorbereitung zu der ernstesten Stunde,  
Wo mein Auge einst im Tode bricht;  
Wo ich hin auf das verfloß'ne Leben,  
Wie auf dies verlebte Jahr jetzt seh',  
Und mit banger Ahndung an der Pforte  
Jener Welt jenseit des Grabes steh'.  
O! dann laß mich Gnade vor dir finden,  
Hauche Trost mir und des Himmels Ruh'  
Durch den Glauben deiner Vaterliebe  
In der letzten bangen Stunde zu.  
Eine Reihe guter Thaten zeuge  
Dann für mich vor deinem Richterthron;  
Ahndend fühle meine bange Seele  
Ihre Seeligkeit von ferne schon.  
Laß das alte Jahr zu diesem Zwecke  
Meines Lebens nicht verloren seyn;  
Mögen viele wohlbenuzte Stunden  
Mich zum Bürger deines Reiches weih'n.  
Was das neue Jahr mir immer bringe,  
Dankbar nehm' ich es aus deiner Hand,  
Führten auch mich seine flücht'gen Stunden



An des ernsten Grabes düstern Rand.  
Denn dir leb' ich, dir kann ich nur sterben!  
Und ein Schlaf ist nur des Todes Nacht,  
Aus dem einst am Auferstehungsmorgen  
Zur Unsterblichkeit mein Geist erwacht.  
Deiner Vaterliebe überlasse  
Sanft entschlummernd ich mein Wohl und Weh':  
Freudig hoffend, Herr! auf deine Güte,  
Schau' ich freudig auf zu deiner Höh'.

---



Am Neujahrs-Morgen.

Herr! der du bist, und der da war,  
Von Ewigkeit zu Ewigkeit,  
Was sind vor dir, Herr, tausend Jahr?  
Was ist das ganze Meer der Zeit?  
Ein Tropfen Thau, der schon verfliegt,  
Wenn kaum die Erde ihn geboren,  
Jetzt funkelnd auf den Blumen liegt  
Und jezo schon im Sand verloren  
Auch nicht die kleinste Spur mehr läßt,  
Von dem, was er bisher gewesen,  
Wie Blumenduft berührt vom West.  
Ja, denk' ich dich, erhab'nes Wesen!  
Dann dehnet sich die Ewigkeit  
Unendlich aus vor meinen Blicken,  
Ich fühle meine Endlichkeit,  
Und wage kaum noch aufzublicken.



Doch fühl' ich freudig den Beruf:  
Dich immer besser zu erkennen,  
Und mich, den deine Liebe schuf,  
Vertrauensvoll dein Kind zu nennen.  
Obschon auch meine Jahre mir  
Gleich Tropfen in dem Strom verfluthen,  
Du bleibst, o Ewiger! vor dir  
Sind Weltenalter kaum Minuten.  
Ja! fühle, Herz! die Seeligkeit  
Dem großen Wesen zu gehören,  
Das keine Wechsel, keine Zeit  
In seinem ruh'gen Walten stören.  
Das Jahr, das dir so schnell entchwand,  
So wie bisher dein ganzes Leben,  
Hat seine treue Vaterhand  
Aus weiser Güte dir gegeben.  
Aus seiner Hand geht auch hervor  
Das Jahr, das mit dem lichten Morgen  
Dort aus der Sonne goldnem Thor  
Emporstrahlt. Scheuche deine Sorgen!  
Die Hand, die dir dein Leben gab,  
Und mächtig über alle Zeiten



Regiert, wird bis zum stillen Grab  
Dich väterlich und weise leiten.  
Von ihr beschirmt, was zagest du?  
Was dir auch künft'ge Zeiten bringen,  
Der Vorsicht Weisheit schickt dir's zu;  
Und kann ihr je ihr Plan mißlingen?  
Nur halte fest an dem Gebot,  
Was Gott dir in das Herz gegeben:  
Seh treu der Tugend bis zum Tod,  
Und lebe für das bess're Leben.  
Ja, träfen Leiden auch dein Herz,  
Verzage nicht, denn weise Güte  
Bestimmt auch des Lebens Schmerz.  
Ertrag' mit männlichem Gemüthe,  
Was dich auch trifft. Ja, selbst im Tod  
Blick' hin mit kindlichem Vertrauen  
Auf deinen Vater, deinen Gott;  
Einst wirst du herrlicher ihn schauen.

---



Am Neujahrs-Abend.

Allsehender! vor dessen Gotteſauge  
Mich keine Nacht verbirgt, kein Dunkel deckt,  
Allgegenwärtiger! beim Glanz der Sterne,  
Und wenn vom Schlaf der junge Tag mich weckt:  
Zu dir erheb' ich in der Abendſtunde  
Des ernſten Tags noch einmal Hand und Herz,  
Und bringe dir des Dankes frommes Opfer;  
Steig' es, dir wohlgefällig, himmelwärts!  
Wie eine blumenreiche grüne Aue  
Liegt hinter mir des Lebens heitre Bahn!  
Denn ſelbſt durch das, was ſchmerzlich mich verührte,  
Haſt du, Allgütiger! mir wohlgethan.  
Kurz war der Schmerz, das Leiden ging vorüber,  
Nur eine leiſe Nachempfindung blieb,  
Die, wie ein Saamenkorn auf gutem Boden,  
Im Stillen wurzelte und Früchte trieb.



So zieht im Sommer eine Wetterwolke  
Mit Sturm und Donner über Hain und Flur;  
Das Herz erbebt, doch neuerquicktes Leben  
Regt sich umher im Reiche der Natur.  
Allliebender! ja unter deiner Leitung  
Wird selbst der Schmerz zur höchsten Wohlthat mir;  
Er reinigt mich von Thorheit und von Sünde,  
Und richtet meinen Sinn hinauf zu dir.  
Nicht für die Erde ward ich ja geboren,  
Mein Leben ist nur eine Prüfungszeit;  
Ha! welche Laufbahn liegt vor meinen Blicken!  
Ihr hoher Name ist Unendlichkeit.  
Wie heiter sehe ich das Leben rinnen,  
Wie wenig schrecket mich der Stunden Flug!  
Wie dankbar blick' ich auf die Stundenreihe  
Zurück, die meinem Ziel mich näher trug;  
Und heitern Muths seh' ich dem Jahr entgegen,  
Wenn ich's nach Gottes Rath durchleben soll;  
Er bleibt sich gleich durch alle Ewigkeiten,  
Und jede Zeit ist seiner Güte voll.  
Du bist die Liebe! predigt laut die Schöpfung,  
Du bist die Liebe! singt die Sommerflur,



Du bist die Liebe! jauchzt der Frühlingsmorgen,  
So wie im Winterkleide die Natur.  
Wer sollte dir nicht sorgenlos vertrauen,  
Allgütiger! der du die Welt erschufst?  
Aus Liebe nur die Menschen lässest werden,  
Und durch den Tod sie wieder zu dir rufst.  
Dein ist die Macht! wer kann dir widerstehen?  
Dein ist die Weisheit! was dein Rath beschließt,  
Das führst du aus nach jenem großen Plane  
Aus dem der Menschheit wahres Heil entspriest.  
Ja, Liebe athmen alle deine Werke;  
Wo lebt der Mensch, der dieses nicht erfuhr?  
Auch selbst im Schmerze waltet deine Liebe  
Zu unserm Heil, o Vater der Natur.  
So ruh' auch ich also an deinem Herzen,  
Bin deiner Vatersorge nicht zu klein;  
Du sorgst für mich im Leben, wie im Sterben,  
In düst'rer Nacht, so wie im Sonnenschein.  
Allliebender! nimm meine Huldigungen,  
Den schwachen Dank des vollen Herzens an!  
Ach, es ist alles, was dem Weltenschöpfer  
Der schwache Mensch ja wiedergeben kann.



Im freudigen Bewußtseyn deines Schutzes  
Schreckt mich fortan nun weder Nacht noch Tod:  
Was mir geschieht, gereicht zu meinem Heile,  
Es ist des Vaters liebendes Gebot,

---



Am Feste der drei frommen Könige.

Mit frommer Andacht sammeln wir uns heut  
Zur ernstesten Feier jenes schönen Tags,  
An dem aus fernen Landen demuthsvoll  
Die Weisen kamen, um in dir, o Herr,  
Das Heil der Welt von Angesicht zu schau'n.  
Du nahmst sie auf, nahmst, was dir ihre Hand  
Mit stiller Freude und Anbetung bot,  
Und ihre Huldigungen gnädig an,  
Wie alles, was ein gottergebnes Herz  
In frommer Einfalt dir im Glauben weiht.  
So nimm auch uns, Allliebender, jetzt auf,  
Uns, deine dir Erkauften, die dein Tod  
Und deine Lehre ewig dir verband.

Nicht jene Seherworte führten sie,  
Die seit Jahrtausenden dem Judenthum



Den Heil' verkündigten, der einst die Welt  
Erlösen sollte von dem Götzendienst,  
Und von der Sünde und der eiteln Furcht.  
Ein heller Stern am blauen Himmelszelt,  
Der Abglanz deiner stillen Herrlichkeit,  
Das Bild des Lichtes, das durch dich die Welt  
Erleuchten sollte, führte sie den Weg  
Nach Bethlehem, wo auf Maria's Schooß,  
Umtönt von deiner Engel Harmonie'n,  
Du, Göttlicher, als Neugeborner lagst.  
Da standen sie, vereint in dem Gefühl  
Des Dankes und der Anbetung, Herr und Knecht,  
Der Heide wie der Jude, still versenkt  
Im Anschau'n deiner göttlichen Natur,  
In der Betrachtung dessen, was du einst  
Noch werden würdest deiner ganzen Welt.

So, Herr, vereinigte der Blick auf dich,  
Was auf der Erde sonst die Meinung trennt,  
Und sich mit rohem Hasse selbst verfolgt:  
Es fand in dir und deines Vaters Huld  
Die Einigung, der Wünsche höchstes Ziel,



Im Glauben an die eine Seeligkeit  
Der ganzen Menschheit, Herr, durch dein Verdienst.  
Der Nebel schwand, anbetend sanken sie  
Vor dir, dem Heiland aller Menschen, hin;  
Gerettet von der Sünde Sklavendienst,  
Erlöset von der bangen Furcht vor Gott,  
Hinblickend auf den Himmel, welcher einst  
Die ganze Menschheit wieder fassen wird,  
Erkannten sie den finstern Irrthum an,  
Der sie bisher weit von einander riß,  
Und ihre Lippen stammelten den Dank,  
Und ihre Herzen stimmten freudig ein,  
Was laut der Geist in ihrem Busen sprach:  
» Wir glauben alle, Herr, an einen Gott;  
» An einen Heiland, der uns seelig macht,  
» An einen Geist der Liebe, der in uns  
» Das Gute wirkt, uns bessert, tröstet, stärkt.

Ja, Herr, das Fest der Eintracht feiern wir,  
In der Erinn'ung an den schönen Tag.  
O! laß auch dieses Fest gesegnet seyn.  
Noch immer trennt zwar Meinung, Leidenschaft



Und Menschengesung deine Christenheit;  
Noch wüthen Schwerdt und Flamme grausam fort,  
Selbst unter denen, die in deinem Kreuz  
Das hehre Zeichen ihrer Rettung seh'n.  
Jedoch, Heil uns! es schwindet mehr und mehr  
Der finstre Wahn; der blinde Eifer schämt  
Der Wuth sich schon, in der er seinen Stolz  
Verblendet fand, wodurch er dich, o Gott,  
Zu ehren glaubte, der uns alle schuf.  
Das Heidenthum verschwand, der Jude fühlt  
Der Herrschaft Milde unter deinem Kreuz,  
Und beugt vielleicht auch bald vor ihm das Knie.  
In allen Zungen predigt man dein Wort,  
In allen Zonen preis't man deine Liebe  
Und freut des Heiles sich, das du verliehst.  
Nicht beugt der Christ mehr in das Sclavenjoch  
Den Miterlösten; der sanftern Stimme folgen  
Die aus dem Innern tönt, so klar vernemlich,  
Wird minder schwer uns und wir fühlen  
Daß deiner Liebe Kraft uns ganz durchdringt.

Ja, Herr, wir fühlen deines Geistes Weh'n,



Und deiner Gnade Wirkung mehr und mehr!  
In heil'ger Stille siegt sie fort und fort,  
Bis endlich ihr der ganze Erdkreis sich  
In tiefer Demuth überwunden beugt.  
O, laß die schöne Zeit nicht ferne seyn!  
Laß uns're Augen dieses Heil noch schau'n,  
Daß überall auf deiner schönen Erde  
Ein Hirte sey und eine Heerde werde!





Am Charfreitage.

Tag des Ernstes! Tag der Trauer!  
Todestag des großen Weisen,  
Dessen hochgelobten Namen  
Dankbar Millionen preisen,  
Die durch ihn dem Aberglauben  
Und der Sünde Dienst entrissen,  
Im Besitze seiner Lehre  
Glaubensvoll sich glücklich wissen.  
Mit der Andacht frommem Schauer,  
Füllst du meine ganze Seele!  
O! daß dies Gefühl von Dauer  
Auch in meinem Herzen wäre!

Heute starb er. An dem Kreuze  
Endete sein schönes Leben:  
Uns zum Heile, uns zu Liebe



Ward's dem Tode Preis gegeben.  
Ruhig litt er und gelassen  
Martern, Schmähung, Schimpf und Wunden,  
Nur daß wir von unsrer Krankheit  
Durch ihn möchten ganz gesunden.

Jesus Christus! Welterlöser!  
Wie soll dein Geschlecht dir danken?  
Können, die durch dich gerettet  
Nicht in jenen Abgrund sanken,  
Können, dürfen sie es wagen,  
Dankeopfer dir zu bringen,  
Und voll Andacht, voll Empfindung  
Lobgesänge dir zu singen?

Göttlicher! Nein wir verdienen  
Nicht vor deinem Thron zu stehen;  
Nicht dein Antlitz voller Gnade  
Um Vergebung anzuflehen.  
Weh! wie ward es dir vergolten  
Von der Menschheit, die du liebtest,  
Und an welcher jede Tugend



Du aus reiner Liebe übest!  
Liebe führte dich vom Throne  
Deines Vaters auf die Erde,  
Daß von Sünde und vom Tode  
Dein Geschlecht gerettet werde.  
Freundlich trugst du unsre Schwachheit,  
Lehrtest, bessertest durch Güte;  
Dientest, wo du herrschen konntest,  
Wardst im Wohlthun nimmer müde.  
Gabst uns Tröstung durch den Glauben  
An ein höh'res bess'res Leben;  
So daß wir nun vor dem Tode  
Nicht mehr ohne Hoffnung leben.  
Du gabst uns durch deine Lehre  
Wiederum zu Gott Vertrauen,  
Lehrtest uns in ihm den Vater,  
In uns seine Kinder schauen;  
Alles Gute von ihm hoffen,  
Seiner Vorsicht überlassen,  
Was sie uns aus weiser Liebe  
Gutes wird zufließen lassen.  
Da schwand Götzendienst und Opfer



Vor dem Lichte deiner Klarheit,  
Und die Menschheit ehrt den Vater  
Nun im Geist und in der Wahrheit;  
Fühlt sich stark zu jeder Tugend,  
Freudig stets zu ihren Pflichten,  
Denn sie weiß, nicht nach der Strenge  
Wird sie einst ihr Heiland richten.

Und wie ward es dir vergolten  
Von den Zeugen deines Strebens?  
Blutend starbst du an dem Kreuze  
In der Blüthe deines Lebens!  
Die dir heut' Hosanna! riefen  
Und dir jubelnd Palmen streuten,  
Waren's, die am nächsten Morgen  
Deines Todes laut sich freuten.  
Also konnten Vorurtheile  
Ihren innern Sinn verblenden,  
Daß sie dir zum Kreuze folgten,  
Den sie jüngst noch König nannten!



Herr! erleuchte meine Seele,  
Schütze sie vor Aberglauben;  
Laß die finst're Nacht des Wahnes  
Nie mir die Besinnung rauben.  
Laß das Beispiel deines Todes  
Immer mir vor Augen schweben,  
Daß ich nie des Undanks Sünde  
Möge Raum im Herzen geben.  
Gieb mir Kraft, die Leidenschaften  
Und der Sinne Lust zu dämpfen;  
Laß mich standhaft in Versuchung,  
Herr! für meine Unschuld kämpfen.  
Läut're, reinige die Seele  
Immer mehr von jeder Sünde,  
Daß das Herz in dem Bewußtseyn  
Deiner Gnade Tröstung finde.  
Und naht sich dereinst mein Ende:  
Gieb mir Freudigkeit im Tode;  
Sey er mir der längst ersehnte,  
Gottgesandte Friedensbote.  
Betend selbst für deine Feinde  
Auch in deiner Todesstunde,



Sprachst du Segen noch und Tröstung,  
Jesus! mit erblaßtem Munde.

O, laß mich wie du einst sterben!  
So mit kindlichem Vertrauen  
Meine Seele Gott befehlen,  
Und auf seine Gnade bauen;  
Meinen Schuldern gern vergeben,  
Freudig selbst Vergebung hoffen.  
Und hab' ich einst überwunden,  
Dann sey mir dein Himmel offen.



Am heiligen Oſter: Abend.

Im Grab iſt Ruh',  
Drum wollen wir auch alle  
Dem Grabe zu.  
Dort liegen wir im Schlummer;  
Des Lebens Noth,  
Den Sorgen und dem Kummer  
Entnahm uns Gott.

Auch du ruheſt einſt im Grabe,  
Göttlicher! an den ich glaube,  
Doch du wardſt nicht der Verweſung,  
Wie wir Sterbliche, zum Raube.  
Glorreich haſt du überwunden,  
Haſt beſiegt des Todes Schrecken:  
Du biſt aus dem Grab erſtanden,  
Und wirſt einſt auch uns erwecken.



Tod! wo ist nunmehr dein Stachel?  
Wo dein Schreckbild? — Mein Erlöser!  
Dein Verdienst, — o wie erscheint es  
Mir mit jeder Stunde größer!  
Nicht genug, daß deine Lehre  
Das Gesetz uns hat gegeben,  
Das uns, wenn wir es befolgen,  
Sicher führt zum ew'gen Leben;  
Daß du Kraft zu jeder Tugend  
Dadurch in die Herzen senktest,  
Daß du Hoffnung auf Vergebung  
Uns von unsern Sünden schenktest;  
Daß du uns in Geist und Wahrheit  
Gott anbeten und erkennen  
Lehrtest, so daß wir voll Glauben  
Ihn jetzt unsern Vater nennen.  
Nein, du bist auch Vorbild worden  
Uns in jeder Art des Guten;  
Willig sah'n wir dich am Kreuze  
Für das Heil der Menschheit bluten.  
Treu, gehorsam bis zum Tode,  
Strebtest du des Vaters Willen,



Durch dein fleckenfreies Leben  
Stets vollkommen zu erfüllen.  
Und so trugst du Schmach und Schande,  
Starbst gleich einem Missethäter,  
Ja, zu deiner tiefsten Kränkung  
Ward dein Schüler dein Verräther.

Doch dein Gott, dem du vertrauest,  
Den du für uns hast versöhnet,  
Hat dich wieder auferwecket,  
Und mit Preis und Ruhm gekrönt.  
Also bist du Vorbild worden  
Allen denen, die da schlafen,  
Und hast uns die Furcht benommen  
Vor den wohlverdienten Strafen.  
Ruhig sehn wir nun dem Ende  
Unsers Lebens jetzt entgegen;  
Denn der Tod ist nicht der Sünde  
Fluch mehr: nein der Welt zum Segen.  
Er verkürzt die Zeit der Prüfung,  
Endet nur des Dulders Leiden,  
Und führt alle Frommen Gottes



In das Reich der Herrlichkeiten.  
Du bist uns vorangegangen,  
Herr! um dort einst die Erlösten  
Alle bei dir zu versammeln,  
Und vollkommen sie zu trösten.

Auferstehung, süßer hoher Glaube!  
Wie erhebst du mächtig aus dem Staube  
Meinen Blick? Welch eine schöne Welt  
Öffnest du dem Sterblichen! Zufrieden  
Wandelt er nun den dunkeln Pfad hienieden,  
Weil die Hoffnung ihm die Fackel hält.

O wie freudig, Herr! mein Gott! befehle  
Ich in deine Hände meine Seele,  
Wenn der Tod dercinst mein Auge bricht!  
Was ist Tod? Was sind des Grabes Schrecken?  
Du wirst ja mich wieder auferwecken!  
Dies ist meine frohe Zuversicht.

Dank, Anbetung dir und Preis und Ehre,  
Mein Erlöser! auch für diese Lehre,



Für dies Licht in meines Grabes Nacht;  
Für die Ruhe, die du mir gegeben,  
Durch die Hoffnung auf ein bess'res Leben,  
Die dein Beispiel zur Gewißheit macht.

Früher, später, — ich bin vorbereitet;  
Komm, o Engel! der mich aufwärts leitet,  
In das schöne unbekannte Land.  
Mein Erlöser ist vorangegangen,  
Hosianna! fern sey Furcht und Bangen!  
Denn ich falle ja in Gottes Hand,





Am O ster : F est.

Die bess're Welt, die, Herr! mir deine Lehre  
Im frommen Glauben und in Hoffnung gab,  
Mein einst'ges Seyn in jenen höhern Welten,  
In jenem Land jenseit dem stillen Grab;  
Dies sey, o Jesu! mit dem goldnen Morgen  
Der Gegenstand, den meine Seele denkt:  
Denn dieser Morgen war's, der einst die Hoffnung  
Durch deine Auferstehung mir geschenkt.  
Wie viele hatte schon das Grab verschlungen,  
Und keiner war zum Leben je erwacht!  
Und darum sahen alle in dem Tode  
Nur der Vernichtung freudenlose Nacht:  
Da starb auch Jesus, er, der Sündenreine,  
Des ew'gen Vaters erstgeborner Sohn,  
Und Auferstehung aus der Nacht des Grabes  
War seines Lebens, seiner Tugend Lohn!



Und also werdet ihr auch auferstehen!

Geschah an uns sein hohes Götterwort;

Ich gehe euch die Stätte zu bereiten,

Ihr seht mich wieder bei dem Vater dort.

Und Tausende vernahmen's, glaubten, lehrten

In allen Landen, was der Meister sprach,

Und starben freudig, denn die Worte tönten

Als Gottes Stimme in dem Herzen nach.

Und wie viel Jahre sind indeß verschwunden,

Und wie viel andre werden noch vergeh'n!

Doch ewig bleibt der Menschheit diese Hoffnung,

Denn Gottes Wort wird immerdar besteh'n.

Wie glücklich, Herr! macht mich der frohe Glaube

Wie ruhig blick' ich auf den Tod jetzt hin!

Denn ich vertraue fest auf die Verheißung,

Ich fühl' es froh, daß ich unsterblich bin.

Die grause Stille, die das Grab umwehet,

Der Staub, in den dereinst mein Leib zerfällt,

Der Todeskampf, die Schauer der Verwesung,

Die herbe Trennung von der schönen Welt,

Dies schreckt von nun an nicht die bange Seele

Ein schön'res Jenseits ist ihr aufgethan;



Und Licht von Gott in Jesu Auferstehung,  
Erhellst mit Hoffnung meines Lebens Bahn.

»Ich lebe und auch ihr sollt ewig leben!«

So sprach der Meister, als er auferstand,  
Und scheuchte durch sein Beispiel alle Zweifel,  
Die noch der Kleinmuth an der Wahrheit fand.  
Sey mir gegrüßt, o feierliche Stunde!

Die einst der Menschheit die Gewißheit gab;  
Du nahmst dem Tode alle seine Schrecken,  
Erleuchtetest mit Himmelslicht das Grab.  
Mein Daseyn und mein unvollkommenes Streben  
Nach Tugend und Vollbringung meiner Pflicht,  
Dem ich trotz meinem Streben nie genüge,  
Dies alles wird mir jeho klar und licht.  
Ich bin unsterblich, ewig werd' ich leben,  
Und für die Ewigkeit gilt mein Beruf;  
Mein Leben hier, es ist nur Vorbereitung  
Für jene Welt, für die mich Gott erschuf.  
Dort erst vollend' ich, was ich hier begonnen,  
Dort findet auch die Tugend ihren Lohn;  
Mag immer hier das Laster triumphiren,  
Dort wartet seiner auch der Richter schon.



Dank dir, o Vater! für die hohe Würde,  
Die du aus Gnade meinem Leben gabst;  
Dank dir, Erlöser! für die Trostesworte,  
Mit denen du die bange Seele labst.  
Wie freudig darf ich meine Pflichten üben,  
Mit wie viel Muth dem Tod entgegen geh'n!  
Denn nach des Lebens Mühe winkt die Palme  
Dem müden Streiter dort auf Gottes Höh'n.



Am zweiten Oster: Feiertage.

Reiße dich los von dem Jammer des Lebens,  
Blicke hinauf nach Jerusalems Höh'n!  
Dort wo als Lohn des göttlichen Strebens  
Hoch des Erstandenen Palmen weh'n.  
Auf! o mein Geist! schau' hin auf den Sieger  
Welcher die Schrecken des Tod's überwand;  
Sieh' ihm zu Füßen die blutigen Tiger,  
Die ihn verfolgten aus Unverstand.  
Blutend starb er, wie ein Verbrecher,  
Er, der Unschuldige — sündenrein,  
Schlürfte der Leiden bitteren Becher  
Bis auf den letzten Tropfen ein.  
Höhnend umstanden die tobenden Schaaren  
Das bluttriefende Golgatha,  
Jenes Volk, das den wunderbaren  
Rettter von Juda noch jüngst in ihm sah;



Das vor Stunden noch Palmen ihm streute,  
Laut ihn umjubelnd, Hosanna! ihm rief,  
Und sich seiner Martern jetzt freute,  
Bis sein Auge vergebend entschlief.  
Also lohnt man der Tugend? O Schande  
Über unser verkehrtes Geschlecht!  
Das ihn, seinen Retter, verkannte,  
Schaamlos verletzte das göttliche Recht!  
Göttlicher Meister! du hast uns vergeben,  
Sterbend am Kreuze noch batest du  
Gott für uns're Rettung und Leben,  
Dann erst schloß sich dein Auge zu.  
O! wie könnten wir dir es vergelten!  
Ach! wie beschäm't stehen wir hier!  
Doch dich belohnte der Schöpfer der Welten,  
Herrlich vergalt es dein Vater dir.  
Siegreich erstand'st du von Tod und Verwesung,  
Grab und Verwesung behielten dich nicht,  
Und vollendet ward die Erlösung!  
Wiedergeboren zum himmlischen Licht —  
Schwebtest du auf zum ewigen Leben,  
Sitzest zur Rechten auf Gottes Thron,



Um auch einst uns zu dir zu erheben,  
Unser Erbarmen, des Ewigen Sohn.  
Freue dich, Menschheit! der Sieg ist errungen!  
Der Tod ist vernichtet, er schreckt nicht mehr!  
Ja, Hosianna! sey ihm gesungen,  
Ihm, dem Erstand'nen! sein Grab ist leer.  
Wir auch sind nicht zur Vernichtung geboren,  
Hoffnung umstrahlt uns mit himmlischem Licht!  
Zu seinem Erbtheil hat uns erkoren  
Der Sohn des Höchsten, und läßt uns nicht.  
Nicht immer wird die Tugend hier leiden,  
Sie hat ein schöneres Vaterland:  
Er ging voran es uns zu bereiten,  
Einst führt er uns ein mit liebender Hand.  
Getrost denn und freudig! bald überwunden  
Ist unsers Lebens flüchtige Noth;  
Nach kurzen überstandenen Stunden  
Befreit uns Erlös'te der freundliche Tod;  
Und führet uns ein zum ewigen Frieden,  
Wo keine Thräne die Tugend mehr weint,  
Wo, was der Tod hier grausam geschieden,  
Des ewigen Lebens Freude vereint.



O mein Erlöser! in Freude und Wonne  
Abnd' ich schon von ferne die selige Zeit!  
Du meines Lebens Leitstern und Sonne!  
Mein Herr! mein König in Ewigkeit!

---



Am Morgen des Himmelfahrts-Festes.

Schau' ich hinauf nach jenem hohen Himmel,  
In jene blauen, ewig heitern Höh'n:  
Dann fühl' ich mich hinauf zu ihm gehoben  
Und wunderbare Sehnsucht mich umweh'n;  
Dann zieht es mich mit innigem Verlangen  
Nach jenem unbekannten Vaterland,  
Wohin aus seiner Jünger feuchten Blicken  
Der Erde Thal der Göttliche entschwand!  
Dann schwinden, Nebeln gleich, der Erde Sorgen,  
Ein kurzer Schmerz scheint mir dann jede Noth;  
Ich seh' in allem Gottes Vaterliebe  
Und der Erlösung Engel in dem Tod.  
Dies dank' ich, mein Erlöser, deiner Lehre  
Und der Verheißung, die dein Wort mir gab;  
Und nichts wird diesen Trost mir wieder rauben,  
Er ist mein Licht auf meinem Weg zum Grab.



Du starbst für uns, um von dem Fluch der Sünden,  
Die tiefgesank'ne Menschheit zu befrei'n;  
Denn Liebe nur bewog dich: deinen Brüdern  
Dein großes Leben unverdient zu weih'n.  
Gesühnt ward uns're Schuld, verherrlicht tratest  
Du aus des Grabes düst'rer Nacht hervor;  
Entschwebtest segnend der erlöst'en Erde  
Zu der errung'nen Herrlichkeit empor.  
So wird auch mich das Grab nicht immer decken,  
Einst weckt auch mich der Auferstehung Ruf,  
Um mich in jene Reihen einzuführen,  
Für welche Gottes Liebe mich erschuf.  
Ja! dorthin bist du uns vorangegangen,  
Wir folgen dir! du zeigtest uns den Pfad!  
Wie freudig können wir die Bahnen gehen,  
Die uns dein Beispiel vorgezeichnet hat!  
Bald, bald ruft mich vielleicht aus diesen Kreisen  
Der Friedensengel, der mich dir vereint;  
Wie sehn' ich mich, dein Angesicht zu schauen,  
O du erhab'ner edler Menschenfreund!  
Jedoch, so lang' ich noch hienieden weile,  
Bewahr' und führe mich dein guter Geist,



Er leite meiner Schwachheit irre Schritte  
Den schönen Pfad, den dein Gebot mir weist;  
Damit ich nicht in Sünd' und Thorheit sinke,  
Verführt durch meines Herzens Sinnlichkeit,  
Nicht durch Verlust von des Gewissens Frieden  
Mir selbst zerstöre meine Seeligkeit.  
Laß mich, wie deine Jünger, eifrig streben,  
Nur das zu thun, was Gott und dir gefällt;  
Was frommt es mir, wenn ich mein Heil verscherze,  
Gewönn' ich auch den Reichthum einer Welt.  
Zu einem höhern Seyn bin ich erschaffen,  
Dort, wo du schon voll hoher Würde lebst;  
Dahin allein laß mich mit Eifer trachten,  
Bis du mich einstens auch dahin erhebst.  
Ja! dahin laß, kommt meine Todesstunde,  
Mich mit der Hoffnung heiterm Blicke seh'n!  
Erhöre mich, wenn dann ich zu dir bete:  
Nimm, Heiliger! mich auf zu deinen Höh'n!

---



Am Abend des Himmelfahrts-Festes.

Noch einmal nah' ich mich, anbetend, dir,  
Mein Gott und Vater! in der Feierstille  
Der Frühlingsnacht, die dunkel über mir  
Sich thauend senket auf der Blüthen Fülle,  
Und blicke dankbar auf nach jenen Höh'n,  
Wo deine Sterne strahlend nieder blinken,  
Als schienen sie nur freudig dort zu steh'n,  
Um meinen Blick hinauf zu sich zu winken.  
Hinauf — hinauf in jenes Friedensland!  
Wo keine Thränen mehr die Tugend weinet,  
Wo, was sich liebend einst auf Erden fand,  
Auf ewig eine Seeligkeit vereinet!  
Wohin uns Jesus, unser guter Hirt,  
Voranging, um die Stätte zu bereiten;  
Wo jede gute That sich lohnen wird  
Durch unverdiente hohe Seeligkeiten.



Wie wohl ist mir! Wie trostvoll blick' ich auf  
Zu deinem Himmel, Herr! von deiner Erde!

Ich Seeliger! denn einst nimmst du mich auf,  
Wann durch den Tod ich frei der Fesseln werde.

Was ist das Leben, was der Erde Pracht,  
Gott! gegen meine Hoffnung jenes Lebens?

Wie lichtvoll wird durch sie des Todes Nacht,  
Wie reich belohnt die kurze Müh' des Strebens!

Ja, Dank dir, Vater! Dank dir, Gottessohn!  
Dank dir, Erbarmen deiner armen Brüder!

Wohl mir! einst weilt vor deinem hohen Thron  
Mein Herz dir reinen Dank, und bess're Lieder!

Dann schau' ich dich in hellerm reinerm Licht,  
Umtönt von der Erlös'ten Huldigungen,

Von Angesicht, o Herr! zu Angesicht,  
Wann sich mein Geist zu dir hinauf geschwungen.

Vergeblich strebt jetzt deines Kindes Mund  
In Worten die Gefühle auszudrücken,

Nur Thränen thun es deinem Auge kund:  
Wie hoch mich jene Hoffnungen beglücken.

Doch auch im Lallen hörst du meinen Dank,  
Auch in der stummen Andacht siehst du Liebe;



Drum sey mein Leben dir ein Lobgesang,  
Geleitet von des Dankes sanftem Triebe.

O, nimm mich an! Ich weih' auf's Neue mich,  
Gelobe dir auf's Neu' ein reines Leben!

Zu meinem Vorbild wähl' ich, Jesus, dich,  
Wie du zu seyn, sey einzig mein Bestreben.

Erbarmer! Vater! höre mein Gebet!  
Stärk' meinen Vorsatz, gieb mir Kraft und Treue.

Das ganz zu werden, was das Herz erfleht,  
Auf daß ich deiner Gnade mich erfreue.

---



Am heiligen Pfingst: Abend.

Morgen wird das schöne Fest beginnen,  
Weit hin über deine schöne Erde,  
Gott mein Vater! Freud' und Dank verbreitend.  
In Erinn'ung dessen, was die Zeiten  
Unter deiner Leitung einst in diese  
Tage zu der Menschheit Heil verslochten,  
Feiern Millionen der Erlös'ten  
Morgen jene feierliche Stunden,  
Wo dein Geist, der Tröster und Bollender,  
Einst sich in die Seelen der Apostel  
Niederließ, und flammend sie erregte.  
Da ergoß sich Kraft und Muth und Feuer  
In die Herzen der verzagten Jünger;  
Ihre Lippen strömten freudig über,  
Herr! in lauten frohen Lobgesängen,  
Predigten den auferstand'nen Meister



Furchtlos vor den Mördern seines Lebens,  
Daß weit hin erscholl die frohe Kunde.  
Voll des Geistes lehrten sie jetzt freudig,  
Was sie jüngst noch kaum sich selbst gestanden;  
Denn ihr Geist, von höherm Licht erleuchtet,  
Schaute jetzt mit hellerm, freierm Auge  
Die erkannte Wahrheit, und entflammte  
Rings umher die Herzen aller Hörer.  
Was auch Irrthum, Bosheit, roher Eifer  
Gegen sie und Jesu Wort erregte,  
Alles hat des Geistes Kraft bezwungen,  
Alles hat der Wahrheit unterlegen.  
Wir Beglückten schmecken nur die Früchte,  
Die auf jenem blutgetränkten Boden  
Ewig hin für alle Zeiten reifen,  
Ohne jene Stürme mehr zu fühlen,  
Unter welchen sie den Saamen streuten.  
Keine Kämpfe, keine Märtyrkronen,  
Keine blut'gen Opfer an dem Kreuze,  
Keine Aussicht mehr auf Selbstverleugnung,  
Auf Gefahr, Verachtung und Verfolgung,  
Zeigt uns mehr der Weg zu Jesu Lehre.



Liebend, als ein guter Hirte, weidet  
Unser Meister jezo seine Heerde;  
Duldung waltet, wo sonst Eifer tobte,  
Liebe leitet, wo sonst Zwang regierte;  
Keiner blutet um der Meinung willen,  
Oder um des Buchstabs falsche Deutung.  
Gener Wahnsinn, der das Schlachtschwerdt zückte  
Gegen Brüder andrer Überzeugung,  
Wie sie immer auch die Tugend liebten —  
Gener Wahnsinn, der die Blüthenauen  
Unsers Vaterlandes wild verheerte,  
Der der Menschheit hoffnungsvolle Saaten,  
Wie des Ungewitters Sturmwind knickte —  
Ist verschwunden in der Zeiten Wogen,  
Ist vernichtet durch die Kraft der Wahrheit.  
Große Ordnung in dem Reich der Dinge!  
Weltregierer! wie soll ich dir danken,  
Daß durch deine unverdiente Gnade,  
Ich in bessern, freiern Zeiten lebe?  
Daß ich frei zu dir jetzt meine Hände,  
Ohne Furcht des Ärgerniß und Hasses,  
Darf erheben, um dich anzubeten?



Daß kein Herrichter fremder Meinung  
Meine innere Gesinnung wäget  
Nach willkührlicher Gebräuche Regel!  
Vater! laß sie nimmer wiederkehren,  
Jene Zeiten finstern Aberglaubens!  
Freiheit des Gewissens und des Glaubens,  
O, erhalt' uns diese hohen Güter!  
Laß sie nicht leichtsinnig uns verscherzen,  
Laß sie uns nie frevlerisch mißbrauchen,  
Nicht zu tieferm Irrthum uns verführen.  
Zu dem freien hohen Selbstgebrauche  
Der Vernunft, nach deinem heil'gen Willen,  
Führ' uns deines Sohnes sanfte Lehre,  
Und sein Beispiel sey das hohe Muster  
Unser Leben darnach auszubilden.

So wie er laß uns die Wahrheit lieben,  
So wie er mit Geist und Kraft verbreiten,  
Ohne Zorn und Haß und Übereilung;  
So wie er laß uns nach Tugend streben,  
Rein in Demuth, ohne Sucht nach Lohne,  
Nur aus reinem willigen Gehorsam.



Treu und warm im Dienste unsrer Brüder,  
Treu und warm in unsrer Überzeugung  
Von der festen Wahrheit Jesu Lehre:  
Laß uns, so wie er und seine Jünger,  
Freudig leben, freudig einst auch sterben,  
Mit dem Blick auf jene bess're Welten,  
Auf das Reich des Friedens und der Liebe.

---



Am ersten Pfingst-Tage.

Du vom Vater ausgegangen,  
Geist des Lichtes, Geist der Wahrheit!  
Senke dich in uns're Herzen  
In des Himmels hoher Klarheit.  
Lehr' uns zu dem Vater beten  
Voll Vertrauen; stärke, tröste  
Mit dem Blick auf seine Gnade  
Uns, die Christi Tod erlöste.  
Lehre uns mit frommem Streben  
Nach dem höchsten Ziele ringen,  
Immer kindlicher und freier  
Auf zu Gott die Seele schwingen.  
Läut're, reinige die Herzen  
Von der Neigung zu dem Bösen,  
Daß sie freier sich und weiter  
Von der Erde Banden lösen.  
Leite uns zum Seelenfrieden



Durch die Hoffnung und den Glauben,  
Laß das Kleinod unsrer Tugend  
Uns nicht durch Verführung rauben.  
In die Lehre unsers Meisters  
Laß uns immer tiefer dringen;  
Wenn wir redlich Wahrheit suchen,  
Laß das Streben uns gelingen.  
Ja! erleuchte uns're Seele,  
Daß wir auch in Schmerz und Leiden  
Gottes Führung nicht verkennen,  
Wie in unsern schönsten Freuden!  
Auf das höchste Gut des Lebens  
Richte alle uns're Kräfte;  
Die Beredlung unsers Willens  
Sey das heilige Geschäfte,  
Dem wir jede unsrer Stunden  
Willig und mit Freuden weihen.  
Doch nur du allein kannst Segen  
Zur Vollendung uns verleihen!  
Darum sey du in Versuchung  
Unser Beistand, uns're Stärke;  
Kröne mit Erfolg das Streben



Zur Vollbringung guter Werke.  
Aller Menschen Herz erwärme  
Durch der Liebe heil'ges Feuer,  
Menschenwohl und Gottes Gnade  
Sey uns über alles theuer.  
Mit dem Trauernden zu weinen,  
Wohlzuthun, und mitzutheilen,  
Wie wir können und vermögen,  
Laß uns immer freudig eilen!  
Habsucht, Neid und Zorn beslecke  
Nie durch Sünde unser Leben!  
Gott allein nur zu gefallen,  
Das sey unser höchstes Streben!  
Naht sich einst die letzte Stunde,  
Dringt der Tod zu unserm Herzen:  
Gieb uns Kraft zu überwinden,  
Und entbinde uns der Schmerzen.  
Hoffnungsvoll laß dein uns harren,  
Glaubensvoll die Augen schließen,  
Und dereinst mit allen Frommen  
Ew'ge Seeligkeit genießen!

---



Am zweiten Pfingst-Tage.

Zu neuem Leben weckt mich der Sonne Strahl,  
Zu neuer Freude ruft mich ihr goldnes Licht,  
Umjubelt von der Vögel Liedern  
Weihe ich betend dich, Morgenstunde!

Schön durch des Frühlings farbigen Zauberschmuck,  
Durch grüne Saaten und das verjüngte Laub  
An tausend Bäumen, deren Zweige  
Tausende glücklicher Sängere hegen;

Schön durch den Anhauch milderer Sommerluft,  
Gewürzt durch Weihrauch, wie ihn der Blumenstoa  
Als Weihaltar dem Weltenvater  
Ringsum aus farbigen Kelchen hauchet:



Doch schöner, hehrer durch die Erinnerung  
An jene Stunde, wo einst des Geistes voll  
Zum erstenmale des Herrn Jünger,  
Ihn den Erstandenen furchtlos lehrten.

Wo angewehet durch die Begeisterung  
Für Gott, und Jesus, und für sein göttlich Wort,  
Sie sich dem heil'gen Amte weiheten,  
Muthvoll verachtend des Todes Schrecken,

Den Glaubenskeiser ihnen mit wilder Wuth,  
Wie ihrem Meister, grausam bereitete,  
Bis sie zuletzt als seine Opfer  
Freudig in ihrem Verufe starben.

Umsonst! es siegte herrlich der Wahrheit Licht,  
Denn Gottes Walten geht über Menschenkraft;  
Nur reicher sproßten ihre Saaten  
Seit sie das Blut der Märtyrer tränkte.



So kam aus jenem Urquell des Segens Strom,  
Der seine Bogen über den Erdfreis goß,  
Und Trost und Licht des höhern Lebens  
Sanft in die Herzen der Menschen flöste.

Jetzt steht sie siegreich über der Feinde Zahl  
Die hehre Wahrheit! Heil euch, ihr Märtyrer!  
Die ihr sie uns mit eurem Blute  
Theuer erkaufet für alle Zeiten!

Dank und Verehrung euch noch in später Zeit  
Aus reinem Herzen liebevoll dargebracht!  
Seyd uns, seyd allen edlen Menschen  
Ewig ein Muster des reinen Eifers.

Sey unser Leben, so wie das eure, nur  
Gott und der Wahrheit willig und gern geweiht,  
Sey unser Tod, so wie der eure,  
Auch nur der Eingang zum Land des Friedens,



Dort in dem Himmel, wo euch die Krone ward,  
Die euer Meister früher sich schon erwarb,  
Wo ihr vereint mit Gottes Engeln  
Hymnen ihm singt dem Unerforschten.

---



Am Feste Johannis des Täufers.

Dem Geiste Licht, dem Herzen Muth und Kraft,  
Bei innerem Verdienst bescheid'nen Sinn;  
Für andrer Wohl und Wehe Mitgefühl,  
Und warmen Eifer für der Menschheit Heil,  
Für Wahrheit, Tugend, und für Recht und Pflicht;  
Unbeugsam festen Willen treu zu thun,  
Was das Gewissens Stimme uns gebent;  
Furchtlosigkeit vor des Tyrannen Droh'n,  
Und Heiterkeit im Angesicht des Tod's;  
Das gieb uns, Gott! du, von dem alles kommt,  
Was wahrhaft frommt, veredelt und beglückt;  
Das gieb uns, Gott! denn über alles hebt,  
Was sonst den Geist hinab zum niedern zieht,  
Uns solche Tugend, solche Gotteskraft,  
Und giebt allein uns erst den wahren Werth.

So stand der Herrliche verklärt einst da,  
Des theuern Namen heut' die Christenwelt



Mit frommem Dank und stiller Rührung feiert;  
Johannes, er der göttliche Prophet,  
Im höhern Sinn, als einer vor ihm war,  
Weil er die Bahn dem Welterretter brach,  
Die Wege bahnte, die er wandeln sollte.  
Kein schwankes Rohr, das jeder Wind bewegt,  
Kein Fürstendiener, der im weichen Kleide,  
In Wollust oder Ruhm den Frieden fand,  
Der nur allein im reinen Herzen wohnt;  
Im härnen Kleid, frei und bedürfnislos,  
Nur Wahrheit in dem festen kühnen Blick,  
Und tiefe Demuth vor dem Kommenden,  
Dem nur allein sein Dienst geweiht war,  
Und Tugendsinn in seiner reinen Brust:  
So stand er da! — So trat er vor das Volk  
Der Mann der Wüste, predigte das Heil,  
Das jetzt erschienen sey in Jesu Christ,  
Und weihte alle ein zu seinem Reich  
Durch seiner Taufe heiliges Symbol.  
» Nicht ich bin Christus! mitten unter euch  
» Steht der, den ihr nicht kennt, der Göttliche,  
» Den zu bedienen ich unwürdig bin.



» Ich taufe nur mit Wasser: Geist und Kraft  
» Wird seine Hand einst über euch ergießen!  
So sprach voll Demuth er der Gottesmann,  
Derselbe, der voll Muthes dem Tyrann  
Herodes seinen Ehebruch verwies,  
Und Bess' rung seines Lebens ernst gebot,  
Mit Gottes Zorn und Strafe ihn bedrohend.  
Er starb als Märtyrer den schönen Tod  
Für Gottes Sache, Wahrheit, Recht und Pflicht.  
Doch ewig lebet sein Gedächtniß fort  
In jedem Herzen, das für Tugend schlägt,  
Als Bild der Demuth und Bescheidenheit  
Bei des Verdienstes lichtem Perlenkranz,  
Des ächten Muthes, der den Tod nicht scheut,  
Wenn es das Höchste gilt. —

So sey uns denn  
Dein Name heilig! wecke in uns Muth  
Wie du zu seyn: bescheiden, ernst und wahr,  
Freimüthig, unbestechlich, ohne Furcht,  
Als ächte Schüler dessen, den du selbst  
Als deinen Herrn in Demuth anerkanntest!



Du aber, Ewiger! Unendlicher!  
Du Urquell alles Guten, was da ist,  
Und war, und seyn wird zu der Menschen Heil!  
Der du Propheten uns und Weise giebst,  
Daß sie uns lehren, was uns wahrhaft frommt,  
Und durch des Lebens Reinheit Muster sind:  
Hör' unsern Vorsatz! rüste uns mit Kraft,  
Ihm treu zu seyn! des Lebens höchster Zweck  
Sey unser Ziel! Hinauf, zu dir hinauf  
Erhebe immer reiner sich die Seele.  
Nichts sey uns heiliger als dein Gesetz;  
Nichts uns so lieb, was wir nicht gern und frei  
Ihm opferten, wo es die Pflicht erheischt:  
Auf daß wir würdig werden dein zu seyn,  
Und deines Himmels Freuden zu genießen,  
Du, der du uns erschaffen, und vom Tod  
Der Sünde uns durch deinen Sohn erlösetest.

---



Am Erndte: Fest.

Der du das Jahr mit jedem Gute kröntest,  
Herr! Aller Schöpfer! Allversorger! Gott!  
Schau' auf uns nieder, siehe deine Kinder  
Gerührt und dankbar beten. Vater! Gott!  
Weit ausgebreitet lag vor uns dein Segen,  
Wir gingen hin und nahmen, was du gabst,  
Allliebender! der du so gern die deinen  
Mit jedem Gute reich versorgend labst.  
Voll Hoffnung sä'ten wir, wir pflanzten,  
Doch nur von dir kam Wachsthum und Gedeih'n;  
Du warst es, der das Land mit Regen tränkte,  
Und mild erwärmte es dein Sonnenschein.  
Du schirmtest es vor Unfall, Frost und Hitze,  
Kein Ungewitter traf das goldne Meer  
Der üppigwogenden, fruchtschweren Saaten,  
Es strömte Fruchtbarkeit nur drüber her.



Dort wallten sie! noch denkt's entzückt die Seele,  
Dort stand im grünen Kleid die reiche Flur,  
Unsichtbar aufgeregt von deinem Odem,  
Dort stand im Frühlingseschimmer die Natur.  
Jetzt sind sie hingeschwunden diese Reize,  
Nicht mehr erglänzt im Blüthenschnee der Baum,  
Und füllt umher mit süßem Wohlgeruche  
Des Himmels blauen lichterfüllten Raum.  
Doch dafür beugen seine starren Äste  
Sich unter ihrer Früchte süßer Last,  
Und können kaum den reichen Segen tragen,  
Womit du sie für uns bekleidet hast.  
Gefüllt sind uns're Speicher, uns're Scheunen  
Und sichern uns des Lebens Frohgenuß.  
Du gabst uns mehr noch, Vater! als wir brauchen,  
O gieb auch Weisheit uns beim Überfluß.  
Laß uns nicht stolz, nicht übermüthig werden,  
Wohlthätig laß uns seyn, bescheiden, mild;  
Denn nur durch Demuth, Tugend und durch Liebe  
Bewahren wir in uns dein Ebenbild.  
Nicht der Genuß, nicht wilde, rohe Freude  
Nicht dieß ist's, was den Menschen ehrt und schmückt;



Mein, Treue in der Tugend und die Liebe,  
Dieß ist es, was uns ehret und beglückt.  
Dir können wir nur danken und dich lieben;  
Wie könnten wir dir anders dankbar seyn?  
Ja, freudig wollen wir von deinem Segen,  
Den reichen Überfluß den Brüdern weih'n.  
Hör' unsern Vorsatz! stärke unsern Willen,  
Gieb uns'rer Brust zum Guten Muth und Kraft!  
Nur deine Hand ja ist es, die in Allem,  
In uns das Wollen und Vollbringen schafft.



Am Abend des Erndte : Festes.

Auch dieß frohe Fest ist nun vorüber!

Nur noch der Erinn'ung sanftes Bild  
Schwebt in Abendroth vor meiner Seele,  
Freundlich wie ein blühendes Gefild.

Wie so viele Freuden webt das Leben  
Doch in seine flücht'gen Stunden ein!

Unerkannt gar oft, oft auch getrübet  
Durch der Thorheit selbst geschaff'ne Pein.

Ja! nur sie ist's, die das Leben traurig  
Und zur freudenarmen Wüste macht,  
Das uns doch in unsern Kinderjahren  
Stets mit heiterm Blicke angelacht.

Warum schwindet später oft der Zauber  
Der um alles einst uns Freuden wand?

Eig'ne Thorheit hat uns ihn entrissen,  
Und der kalte flügelnde Verstand.



Statt die kleinen Pfade still zu wandeln,  
Die sich zwischen Wiesen freundlich zieh'n,  
Drängen wir uns auf die große Straße;  
Und die freundlichen Begleiter flieh'n,  
Die um uns wie Frühlingslüftchen spielten,  
Durch die jeder Tag ein Festtag war,  
Froh gefeiert in dem großen Tempel  
Der Natur, an ihrem Hochaltar.  
Fortgezogen mit dem großen Strome  
Opfern wir der Meinung unser Glück;  
Sehen, fühlen, daß wir nur verlieren,  
Und geh'n dennoch thöricht nicht zurück.  
Einfalt, Kindlichkeit, ihr Friedensengel!  
Die uns Gott zu unserm Glücke gab,  
O, daß wir euch niemals selbst verscheuchten,  
Daß ihr mit uns walltet bis zum Grab!  
Der du liebevoll das Leben schmücktest,  
Von dem jede Lebensfreude kommt;  
Gieb uns Weisheit, Vater! Licht der Seele,  
Daß wir sehen, was uns wahrhaft frommt.  
Laß uns dankbar nehmen, froh genießen,  
Kindlich ohne Schelsucht, Haß und Neid:



Wohlthun, andere mit genießen lassen,  
Sey für uns die größte Seligkeit.  
Wie dein Regen alle Fluren tränket,  
Deine Sonne allen Sündern scheint:  
So laß uns auch ächte Liebe üben,  
Ohne Vorzug, gegen Freund und Feind.  
Du hast unverdient uns mehr gegeben,  
Als wir brauchen; laß den Überfluß  
Dankbar uns zu Andrer Glück benutzen,  
Gern mit Andern theilen den Genuß:  
Daß auch sie das Leben freudig fühlen,  
Kummerfrei und dankbar zu dir flehn,  
Und im Frohgefühl ihr Daseyn segnen,  
Ohne Neid der Brüder Wohlfahrt sehn.  
Ja, dann bin ich würdig meines Glückes,  
Kann getrost mich deines Beifalls freu'n;  
Dann wird mir mein Leben froh verfließen,  
Und mein Tod ein sanft Entschlummern seyn.

---



### Am Reformationstage.

Der du im Lichte wohnst von Ewigkeit,  
Des Lichtes Quell, der Sonne Schöpfer, Gott!  
Des Staubes Söhne fleh'n zu dir um Licht,  
Erhöre sie von deinem hohen Thron.  
Nicht jenes, was im unsichtbaren Strom  
Aus nie erschöpftem Quell sich durch den Raum  
Der Welt ergießt: nein! jenes höh're Licht  
Des Geistes ist's, was wir von dir erfleh'n;  
Das deines Wesens Funken in sich trägt,  
Das Licht der Wahrheit und der Weisheit, die  
Vom Himmel stammt und ewig bei dir war,  
Eh' noch die Welt hervor ins Daseyn trat;  
Erkenntniß deines Wesens, deines Seyns,  
Des heil'gen Willens, der uns einst erschuf,  
Und jene hehre Ordnung aufrecht hält,  
Durch die das Heil des Ganzen fest besteht.



Ja, Herr! der Weisheit Licht erblicken wir:  
Daß es der Leitstern unsers Lebens sey;  
Daß es des Lasters grausende Gestalt  
In seiner ganzen Häßlichkeit enthülle;  
Der Thorheit nicht'ges, nie erreichtes, Ziel,  
Durch seines Glanzes hellen Sonnenschein  
Des Geistes Blicken deutlich offenbare;  
Daß es des Aberglaubens düstre Nacht  
Verscheuche, die die Wahrheit uns verbirgt,  
Und bange, leere Schreckensbilder nur  
Statt der Erkenntniß deiner Liebe heut.  
Ja, dieses Licht verleihe uns, o Herr!  
Und nie verlier' es wieder unser Blick  
Aus dem Gesichtskreis, den es uns erhellt.  
Schon oft zwar offenbartest du dich uns,  
Du sandtest uns Propheten, gabst dein Wort  
Uns in der Lehre deines hohen Sohns.  
Jedoch, wie oft verließen wir die Bahn,  
Die richtige, und eilten Schatten nach,  
Die täuschend uns durch ihrer Farben Glanz  
Nur irre führten, bis wir an dem Rand  
Des Abgrunds schwankten, den wir meiden wollten.



Raum frei geworden von dem schweren Joch  
Des Götzendienstes und des Judenthums,  
Durch jenes Wort der Kindschaft deines Sohns,  
Das er, der Göttliche, der Menschheit gab,  
Erlag auf's Neu' das thörichte Geschlecht  
Den Banden, die Unwissenheit und Wahn  
Um seine kaum errung'ne Freiheit wand;  
Und finst'rer Aberglaube herrschte bald,  
Und deutete nach Willkühr jenes Wort,  
Das Jesus Christus zu der Menschheit Heil  
Erleuchtend, tröstend und veredelnd sprach.

Dank dir, o Herr! auch diese Nacht verschwand,  
Verscheucht durch jener Helden kühne Kraft  
Die angeregt durch deines Geistes Hauch,  
Erleuchtet durch der Wahrheit ew'ges Licht,  
Verachtend jegliche Gefahr und Tod,  
Im hellen Auge nur den hohen Zweck  
Des großen Werkes, muthig, groß und frei,  
Der Menschheit sich und ihrer Rettung weih'ten.

Dank euch, ihr Märtyrer! in später Zeit



Von eurer Nachwelt liebend dargebracht!  
Ob eine halbe Welt euch noch verkennet,  
Einst siegt der Wahrheit ew'ge Gotteskraft!  
Verherrlicht steht ihr vor der ganzen Welt  
Dann in dem Kranze des Verdienstes da,  
Den eure Wahrheitsliebe euch erwarb!  
Dank euch von uns! und dort vor Gottes Thron  
Des Allerbarmers höchster, schönster, Lohn!

Uns aber, Vater! laß, was ihre Kraft  
Uns mit Gefahr durch kühnen Muth erwarb,  
Der reineren Erkenntniß hell'res Licht,  
Gewissensfreiheit, und das heil'ge Recht  
Der freien Forschung nach Vernunft und Schrift,  
Laß nie durch Mißbrauch dieses Glück entweih'n,  
Durch Leichtsinns nie, durch Thorheit nie verscherzen.  
Nein! heilig, als das hohe Wort von dir,  
Sey uns der reinern Lehre hehres Gut,  
Der Freiheit stolzes himmlisches Gefühl,  
Der Wahrheit rein'rer ungetrübter Quell!  
Wie unsre Väter laß das Leben selbst  
Und Gut und Blut zu wagen uns nicht scheu'n,



Wenn es die Freiheit unsers Glaubens gilt.  
Doch mild und duldsam gegen fremden Wahn,  
Aus Bruderlieb' und ächtem Tugendsinn,  
So laß uns seyn! Wir alle seh'n ja nur  
Durch einen Spiegel, was die höh're Welt  
Uns erst in reinerem Lichte zeigen kann.  
Erhöre unser Fleh'n, Hochherrlicher!  
Erhalte uns, was du uns gabst, das Licht  
Des ew'gen Lebens; führe uns zum Ziel  
Nach dem wir ringen, führe uns zum Schau'n  
Von Angesicht zu Angesicht vor dir!

---



Am Vorabend vor dem Weihnachts-Feste.

Zu des heil'gen Tages Feyer,  
Den der Christen fromme Menge,  
Als den schönsten Tag des Jahres,  
Morgen feyert mit Gepränge:  
Schmücke dich, o meine Seele  
Mit der Andacht stillem Feuer;  
Denn an ihm ward einst geboren  
Jesus Christus, der Befreyer  
Seiner tiefgesunk'nen Brüder  
Von der Sünde und dem Tode,  
Er, des Vaters ew'ger Liebe  
Uns gesandte Friedensbote.  
In Erinn'ung seines Lebens  
Denke dankbar heut' der Stunde,  
In der über Salems Fluren  
Laut erscholl die frohe Kunde:



Der Messias ist geboren !  
Als der Engel Jubelchöre  
Dem Allvater in der Höhe  
Jubelnd sangen : Preis und Ehre,  
Und der Menschheit Heil und Friede !  
Als der Hirten fromme Schaaren,  
Angeregt durch die Gesänge  
Und die Näh' des Unsichtbaren,  
Hin nach Bethlems Mauern eilten ;  
Nicht mehr ihrer Heerden dachten,  
Sondern ihm, dem Neugeborenen,  
Ihre Huldigungen brachten ;  
Als herbei aus fernen Zonen  
Fromme Weise freudig eilten,  
Und mit der entzückten Mutter  
Freude und Geschenke theilten.  
Dankbar denk' ich dieser Stunden,  
Dankbar blick' ich zu den Sternen,  
Um an deinen wunderbaren  
Fügungen auch hier zu lernen :  
Wie, Herr ! deine ew'ge Liebe  
In dem Weltall mächtig waltet,



Und der Weisheit hehre Pläne  
Immer herrlicher entfaltet.  
Dunkel liegt vor uns die Zukunft;  
Doch voll Ruhe blickt der Glaube  
Hin auf ihre düstern Schatten!  
Nicht des Zufalls blindem Raube  
Ist die Menschheit Preis gegeben,  
Nein! von Anbeginn der Dinge  
Sorgt des Weltregierers Liebe,  
Daß ihr Plan nicht mißgelingen.  
Mögen in dem Strom der Zeiten  
Auch Jahrtausende verfluthen;  
Ihm, dem Ew'gen, sind Aeonen,  
Weltenalter, kaum Minuten;  
Alles dienet seinen Zwecken,  
Alles beugt sich seinem Willen,  
Selbst der Thorheit irres Streben  
Wirkt nur mit, ihn zu erfüllen.  
Darum, — wie auch noch die Zeiten  
Meines Schicksals Gang verflechten —  
Nie will ich in kühner Thorheit  
Mit der ew'gen Weisheit rechten.



Der mich wunderbar bereitet,  
Eh' ich noch empfand und dachte,  
Und durch Leiden, wie durch Freuden,  
Meinem Ziele näher brachte:  
Ihm will ich mit festem Glauben  
Meine Zukunft überlassen,  
Überzeugt, daß seine Liebe  
Mich nie kann noch wird verlassen.  
Er, der mir in seinem Sohne  
Rettung sandte, Trost und Leben,  
Sollte der mir das Gering're  
Nicht auch noch aus Gnade geben?  
Heiland! dem ich diesen Glauben,  
Dem ich diesen Trost verdanke,  
O, erhalte, Herr! und stärke  
Mich, wenn ich einst wieder wanke;  
Wenn ich im Gefühl der Sünde  
Deiner Lehre Trost vergesse;  
Wenn ich im Gefühl der Leiden  
Laut zu murren mich vermesse;  
Wenn im heißen Kampf des Lebens  
Ich nach Trost und Hülfe schmachte,



Und den Nutzen ganz verkenne,  
Den mir selbst mein Leiden brachte;  
Wenn mit namenlosem Schmerze  
Ich mich an dem Ziel des Lebens  
Nach des ew'gen Lebens Frieden  
Sehne; laß dann nicht vergebens,  
Gottgesandter! mich dich suchen,  
Heiliger! dann sey mir nahe:  
Liebend, helfend, heilend, tröstend,  
Wie dich einst die Erde sahe.

---



Am Christmorgen.

Glocken rufen von den hohen Thürmen,  
Fromme Lieder stimmen freudig ein;  
Auf! mein Geist! entreiße dich dem Schlummer,  
Der geweihte Morgen bricht herein.  
Mit der Christen frommen Chören schwinge  
Auf zu Gott und Jesu himmelwärts  
In des Hymnus feyerlichen Tönen  
Schwinge voller Andacht dich, mein Herz!  
Christus ward geboren, jauchze Seele  
In der Engel Hymnen deinen Dank,  
Wie an jenem Feyermorgen werde  
Erd' und Himmel nur ein Lobgesang!  
Christus ward geboren, arm in Krippen  
Lag das gottbegabte heil'ge Kind.



Laut vernehm' ich darin Gottes Stimme:

Daß wir alle seine Kinder sind!

Nicht der Stolze, dessen hohe Sphäre

Raum ein menschliches Gefühl berührt;

Nicht der Reiche ist der Auserwählte,

Auch nicht dessen Haupt die Krone ziert;

Nein! frey ist des Ewigen Erbarmung,

Nur dem Würdigen wird sie zu Theil.

Nicht vom Throne stieg der Menschheit Retter,

Aus der Dürst'gen Hütte kam ihr Heil.

Freue dich, o Menschheit! jauchz't, ihr Armen!

Alle sind wir Eins in seinem Reich,

In dem Herzen des versöhnten Vaters

Gilt kein Unterschied, sind alle gleich.

Engel jauchzten dir an deiner Krippe,

Göttlicher! in lautem Jubelton.

Hosianna! tönt' es aus den Wolken,

Gott und seinem eingebornen Sohn!

Faß ich gleich das Wunder deines Lebens,

Mein Erlöser! nicht im vollen Sinn;



O so sagt mir doch mein froher Glaube:  
Daß ich durch dich ewig selig bin;  
Daß durch dich des Aberglaubens Schatten,  
Und die Sklavenfurcht vor Gott uns schwand;  
Daß wir uns als seine Kinder fühlen,  
Sanft geleitet durch des Vaters Hand  
Zu dem Ziele eines höhern Lebens,  
Wo das Laster nicht mehr triumphirt;  
Und dem Geist sich alle Räthsel lösen,  
Wo zum Schau'n mein frommer Glaube wird;  
Wo in dir vereint die ganze Menschheit  
Eine heilige Gemeinde ist,  
Deren Hirte auf des Himmels Auen,  
Du, wie sonst auf dieser Erde, bist.

Darum feyr' ich dich, o heil'ge Stunde!  
Stimme in der Engel Lobgesang:  
Ehre sey Gott ewig in der Höhe,  
Und auf Erden Friede, Freud' und Dank!  
Vater! sieh' die Freude deines Kindes,  
Höre liebend auch sein Stammeln an,



Wenn umsonst ich auch nach Worten ringe,  
O so fühl' ich doch, was du gethan.  
Ehrfurchtsvoll verehr' ich das Geheimniß  
Deiner Liebe; bete freudiger  
Zu dir, als der Quelle alles Guten,  
Bis ich einst dich schaue, Herrlicher!



Am zweiten Weihnachtstage.

In frommen Dank ergieße dich, o Seele!

Und bete freudig deinen Schöpfer an,

Erinn're dich an diesem Freudentage:

Welch eine Wohlthat dir der Herr gethan.

Verschwunden war von seiner schönen Erde

Der Unschuld und der Tugend Paradies,

Die goldne Zeit, wo er, der Herr der Welten,

In Edens Hain sich liebend niederließ;

Und zu der Neugeschaff'nen reinem Herzen

In heil'ger Nähe noch als Vater sprach,

Bis Lüsterheit und lockende Verführung

Den schönen Bund, ach! mit dem Himmel

brach!

Da floh das schöne kindliche Vertrauen,



Das einst die Menschen an die Gottheit band;  
Da fühlten sie nicht mehr, wie einst, in allem  
Was sie betraf, des guten Vaters Hand.  
Nur Furcht und Schrecken füllte ihre Seele,  
Sie bebten bang' vor seinem Strafgericht;  
In jedem Blicke sah'n sie Racheschwerdter  
Voll des Bewußtseyns der verletzten Pflicht.  
Da sollten blut'ge Opfer dich versöhnen,  
Dich, Heiligen! der keine Rache kennt;  
Da baute man dir Tempel und Altäre,  
Dir, den kein Raum von seinen Kindern trennt.  
Vergeblich! In dem Herzen war die Sünde,  
Und das Bewußtseyn der verscherzten Huld!  
Ja, Ewiger! der Uebel allergrößtes  
Ist das Bewußtseyn seiner tiefen Schuld.  
Unglückliches Geschlecht! Wer soll dich retten,  
Wer dein Versöhner mit der Gottheit seyn?  
Auf ewig bebst du sonst in Furcht vor Strafe,  
Und wagst nicht deines Gottes dich zu freu'n.  
Vergeblich stiegst du, Herr! auf Horeb nieder,  
Dein Volk verstand nicht deinen heil'gen Ruf;  
Es war zu weit von jenem Ziel gewichen,



Für das es deine Vaterliebe schuf.  
Nur Schrecken wirkten jene Donnerworte  
Auf Sinai! Der Uebertretung Heer  
Wuchs nur durch deine heiligen Gesetze.  
Vergeblich sandtest du Propheten her,  
Erwecktest Weise aller Nationen,  
Die Menschheit bebt, irrte wie zuvor  
In Aberglauben, Irrthum, Furcht und Sünde,  
Und schloß der Wahrheit Stimme, Herz und  
Ohr.

Da, Herr! erbarmtest du dich der Verlorenen,  
Du wolltest, und es stieg von seinem Thron,  
Um uns zu retten, er, der Welt Erlöser,  
Dein Eingeborner, dein geliebter Sohn.  
Zwar fass' ich nicht das heilige Geheimniß  
Das ihn den Göttlichen mit dir vereint:  
Doch das fühl' ich in freudig tiefer Rührung,  
Daß er mir Retter ward, der Menschenfreund.  
Das fühl' ich dankbar, daß mich seine Lehre  
Mit Liebe, Licht und Tugendkraft erfüllt;  
Und jeden Zweifel, jede lange Sorge,  
Durch der Verheißung hohe Tröstung stillt.



Alliebender! laß mich es ganz ergreifen  
Was liebend deine Hand in ihm mir bot!  
Dann bin ich selig hier schon auf der Erde  
Und triumphire über Noth und Tod!

---



Am Morgen des Geburtstages.

Dankbar, Herr! mit tiefgerührter Seele  
Eret' ich vor dein heilig Angesicht,  
An dem Tag, der mich ins Leben rufte,  
Wo zuerst ich sah' dein himmlisch Licht;  
Wo ich in der Eltern treue Arme  
Hülfslos als ein armer Säugling sank,  
Und bewußtlos aus dem Mutterbusen  
Meine erste süße Nahrung trank;  
Wo mein Ohr die erste Stimme hörte,  
Meine Brust der erste Athem hob,  
Und mit Weinen ich mein Daseyn grüßte,  
Das mit Freude deine Hand durchwob.  
O wie dank ich, Vater! deiner Güte,  
Die mich in dieß schöne Daseyn rief,  
Und schon damals liebend für mich sorgte,  
Als ich noch im Mutterschooße schlief.



Jeder Tag, der mir seitdem verschwunden,  
Hat durch neue Freuden mich beglückt;  
O mein Herz! hast du voll Dankempfindung  
Immer auch zum Geber aufgeblickt?  
Über alles Wissen und Verstehen,  
Unerkannt, nach deinem weisen Rath,  
Schmücktest du, o Vater meines Lebens!  
Meines kurzen Daseyns Blumenpfad.  
Liebe nahm mich auf in ihre Arme,  
That mir wohl, eh' ich es noch empfand,  
Nährte, pflegte mich mit sanfter Milde,  
Durch der besten Eltern zarte Hand.  
Und so wuchs ich unter treuer Pflege,  
Ohne Sorgen kräftiger heran;  
O wie könnt' ich jemals das vergelten,  
Was sie unermüdet mir gethan!  
Unterricht gab meinem Geiste Bildung,  
Führte mich ins Reich der Wissenschaft,  
Gab mir Sinn für Thätigkeit und Streben,  
Und veredelte die rohe Kraft.  
Jesu Lehre öffnete des Glaubens  
Paradiese, und erfüllte mich



Mit der Hoffnung eines höhern Lebens,  
Ich erkannte dein Gebot und dich.  
Da erst fühlte ich mit ganzer Seele,  
Welch ein Glück es sey ein Mensch zu seyn,  
Ich erkannte in mir die Verpflichtung,  
Mich zum Bürger deines Reichs zu weihn.  
Gott! mein Vater! leit' auf deinen Wegen  
Mich, und gieb mir Weisheit und Verstand;  
Nein! ich flehe nicht um Erdengüter,  
Was mir frommt, verleih' mir deine Hand.  
Selbst den Leiden seh' ich froh entgegen,  
Was du thust, o Herr! ist wohlgethan;  
Über Rosen oder Dornen führe  
Mich nach deiner Weisheit meine Bahn.  
Und so tret' ich freudig, voll Vertrauen,  
Vater! auch in dieses Lebensjahr.  
Deine Liebe wird mich ferner leiten,  
Wie mein Schutz und Schirm bisher sie war.

---



Abendgebet am Geburtstage.

Sey geweiht, o stille Abendstunde

Erste in dem neuen Lebensjahr!

Sey geweiht zur ernstesten Selbstbetrachtung,

Und zur Prüfung dessen, was ich war,

Was ich wurde, was ich werden konnte,

Werden sollte, doch vielleicht nicht bin:

Gott! mein Vater! laß mich es erkennen,

O erleuchte meinen innern Sinn!

Ohne Täuschung, ohne Selbstverblendung

Laß mich meine Fehler eingestehn,

Ehe mir die Jahre meines Lebens

Und die Zeit zur Besserung vergehn.

Wie viel Gutes habe ich genossen?

Hab' ich immer dankbar es erkannt?

Sah' ich in dem allen, was mir wurde,

Immer deine weise Vaterhand?



Führte nie zur Thorheit mich die Freude,  
Nicht zum Übermaaß mich der Genuß?  
Sah' ich immer auch das Glück des Nächsten  
Ohne Widerwillen und Verdruß?  
Blieb ich frei von Selbstsucht? übt' ich Liebe,  
Sanftmuth, Schonung? That ich meine Pflicht  
Stets nach Kräften, und zu reinen Zwecken,  
Und aus Eigennuß und Ehrgeiz nicht?  
War die Tugend immer meines Strebens,  
Wenn auch nie erreichtes, festes Ziel?  
War mein schwaches Herz auch nie der Lanne  
Und der Leidenschaften leeres Spiel?  
Nützte ich die Zeit, wie ich es sollte,  
Immer treulich und gewissenhaft?  
Und veredelte durch rege Übung  
Treulich die mir zugetheilte Kraft?  
War die Wahrheit immer meiner Rede  
Unverbrüchliches Gesetz? sprach ich  
Immer treu nach Pflicht und Überzeugung,  
Oder schreckte Menschenfurcht auch mich?  
Opferte ich manchmal auch dem Witz  
Meine bessere Erkenntniß auf?



War des Nächsten Ruf mir immer heilig?

Achtete ich auch im Urtheil d'rauf?

War ich, wo mein Wort entscheiden konnte,

Stets gerecht, ohn' Ansch'n der Person?

Waren meine Wünsche stets bescheiden?

Meine Worte rein von Spott und Hohn?

Liebt' ich in den Menschen meine Brüder,

Ohne Blick auf Reichthum und Geschlecht,

Als die Bürger eines großen Reiches?

War ich gegen Freund und Feind gerecht?

Du, vor dem die Nacht in Nichts verschwindet,

Dessen Blick auch ins Verborgne sieht,

Dem kein Sterblicher, ja kein Gedanke

Unser's tiefsten Busens je entflieht:

Du siehst meine Schwachheit, meine Fehler;

Doch du bist mein Vater und vergiebst

Meine Sünden, weil du deine Kinder

Allerbarmend, selbst als Schwache, liebst.

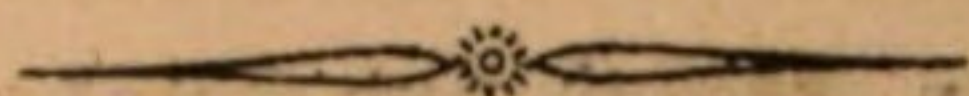
Darum nahe ich mich voll Vertrauen,

Flehe um Vergebung meiner Schuld;

Leite ferner mich mit weiser Liebe,



Und entziehe mir nicht deine Huld!  
Giebst du mir noch läng're Frist zu leben,  
Dann laß weiser mich und besser seyn.  
So nur kann ich ja dir wohlgefallen,  
So nur wahrer Ruhe mich erfreu'n.





### Vorbereitung zur Confirmation.

Du, den alle Welten Vater nennen,  
Den auch ich als Vater freudig denke,  
Seit mich deines Sohnes hohe Lehre  
Dir verbunden, — höre meine Stimme,  
Und laß dir mein Flehen wohlgefallen.  
Immer näher schwebt die schöne Stunde  
Die mich weiht der herrlichen Gemeinde  
Deiner Heiligen durch Jesus Christus;  
Die mich mit geheimnißvollem Bande  
Deinem Eingeborenen verbindet.  
Nicht für diese kurze Spanne Lebens,  
Nein, für Ewigkeiten. O mein Vater!  
Laß den hohen Ernst mich ganz durchdringen,  
Den sie fordert, daß ich sie begreife



Die Bedeutung, die mein kurzes Leben  
Heut' empfängt für alle Ewigkeiten,  
Wenn in Glauben, Hoffnung, und in Liebe  
Und zur Heiligkeit in Sinn und Wandel  
Ich mich heute deinem Sohn gelobe.

Welche feierliche, ernste Stunde!  
Stiller Andacht Schauer beben leise  
Mir durch meine Glieder, und bereiten  
Meine Seele vor auf das Geheimniß  
Meiner Seligkeit und deiner Liebe.  
Nicht Geschöpf bloß deiner Macht und Weisheit,  
Aus dem Staub geboren, um zum Staube  
Hoffnungslos dereinst zurückzukehren,  
Nicht Bewohner nur von deiner Erde,  
Wie viel Tausend meiner Mitgeschöpfe,  
Zum Genuß bestimmt des kurzen Daseyns,  
Und als Mittel, anderen zu dienen,  
Jener Blume gleich, die heute blühet,  
Und schon morgen welkt im Strahl der Sonne,  
Und vergeht, als wär' sie nie gewesen:



Nein, ein Bürger jenes unsichtbaren  
Reiches deiner Geister, leb' ich diese  
Augenblicke nur als Vorbereitung  
Zu den höhern Stufen der Vollendung  
Meines Wesens, Herr! durch deine Gnade.

Dank, Anbetung, Vater! Preis und Ehre,  
Dir von deines Kindes schwachen Lippen,  
Für die Liebe, die mich aus dem Staube  
Für des ew'gen Lebens Paradiese  
Einst erschuf, die unsrer sich erbarmte,  
Als wir thöricht unser Glück verscherzten.  
Dank dir, Heiliger! dir, mein Erlöser,  
Der du uns von Sünd' und Tod erkauftest,  
Deinem Vater wieder uns versöhntest,  
Und uns Hoffnung gabst und Muth und Glauben.  
Dank dir, Heiliger! du Geist der Wahrheit,  
Der mit Gotteskraft mein Herz durchdrungen,  
Freudigkeit im Leben und im Tode  
In die Seele hauchst, und Kraft zum Guten,  
Daß ich nicht in dem Gefühl der Schwachheit,



Der Verpflichtung, ach! und meiner Schulden,  
Und im Blick auf die Verwesung, bebe.

Unbegreifliches, erhab'nes Wesen,  
Das der Engel Zungen selbst nicht nennen,  
O, vergieb dem schwachen Sohn der Erde,  
Wenn er menschlich redet. Kann die Lippe,  
Aus dem Staub gebildet, um zum Staube  
Wieder einst, wenn du gebest, zu sinken,  
Kann des Menschen Lippe anders reden?  
Unausprechlicher Gefühle voll erhebe  
Ich zu dir in Demuth meine Seele.  
Nimm sie auf, denn dir ist sie geweiht!  
All mein Denken, all mein Thun und Streben  
Sey dir heilig! Dein Gesetz die Regel  
Meines Handelns? dir geweiht die Stunden,  
Die ich retten kann aus dem Verufe  
Meines Lebens, um mich hinzugeben  
Der Betrachtung deiner Vaterliebe.  
Sieh' die Thränen deiner Kinder fließen,  
Menschenvater, nimm sie an als Opfer!



Sohn der Liebe, nimm sie auf als Zeugen,  
Daß der Geist der Wahrheit mich durchdrungen.  
Sohn Maria's, blicke auf mich nieder  
Liebend aus des Himmels heitern Höhen!  
Nimm mich auf in deine stille Heerde,  
Die du weidest in der Erde Thälern,  
Die du weidest in des Himmels Auen.  
Siehe das Gelübde, sieh' die Andacht,  
Die mich nieder wirft auf meine Knie.  
O, erhalte, kräftige und gründe  
In mir die Gesinnung und den Glauben,  
Die dein Gotteswort in mir erzeugte;  
Daß ich treu dir bleibe in Versuchung,  
Daß mein Herz ein Tempel Gottes werde,  
Wo die Tugend und die Liebe wohne!  
Daß das Licht, was meinen Geist erleuchtet,  
Daß die Flamme, die das Herz erwärmet,  
Nie in meinem Inneren verlöschen,  
Und des ew'gen Lebens Früchte bringen.

Höre mein Gelübde, sey mir nahe,  
Ganz besonders in der Feyerstunde,



Wenn ich heut vor deinem Altar knie,  
Und der Schoos der Kirche mich umfänget,  
Für die du einst hast dein Blut vergossen.  
Ja, erhöre mich, du, mein Erlöser,  
Höre mich um deiner Liebe willen!



## Nach der Confirmation.

Vorüber ist die ernste, schöne Stunde!

In der Erinn'ung nur halbt sie noch nach;

Doch nimmer schwinde wieder aus der Seele

Was ihre fromme Feyer zu mir sprach.

Ein Saamenkorn sey sie auf gutem Boden,

In des Gemüthes Tiefe eingestreu't,

Daß immer kräftiger die Zeit entwickelt,

In immer reichern Früchten sich erneu't.

Jetzt bin ich Christ, nicht nach dem frommen Willen

Der Eltern und dem heiligen Symbol

Der Taufe nur, nein jetzt aus Überzeugung

Aus eigener freyer Wahl und glaubensvoll.

Ja ich bin dein, der du für mich gestorben,

Dein, mein Erlöser, dein für alle Zeit!

Selbst Tod und Grab wird mich von dir nicht trennen,

Ganz und auf ewig bin ich dir geweiht.

Dein Wort erleuchtet meines Lebens Pfade,

Es leitet mich, wie jener lichte Stern



Die frommen Weisen einst im Morgenlande,  
Mit Gottes Kraft zu meinem Hort und Herrn;  
Umwebt mit heiterm Muth die meine Seele,  
Die Nacht des Todes selbst schreckt mich nicht mehr;  
Ein Paradies liegt vor mir ausgebreitet,  
Und über mir ist alles licht und hehr;  
Ein Gott der Liebe herrscht im weiten Reiche  
Der unermessnen, herrlichen Natur,  
Und überall bin ich in seinem Tempel,  
Und seh' bewundernd seiner Liebe Spur.  
Selbst dort, wo meine Augen nicht mehr sehen,  
Jenseit des Grabes, in dem dunkeln Land  
Der Zukunft, was darf ich nicht freudig hoffen,  
Seitdem dein Wort die Schrecken abgewandt?  
Auch dort werd' ich der Heerde angehören,  
Die deine Hand, du guter treuer Hirt,  
Auf deines Vaters immer grünen Auen  
Mit treuer Liebe ewig leiten wird.  
O nimm mich auf, wenn einst der Tod die Banden,  
Die mich an dieses Leben fesseln, löst,  
Und alles, was mir einstens zugehörte,  
Mich fliehet oder grau'nvoll von sich stößt:



Wenn nur allein das, was ich Gutes übte,  
Und jener Trost aus deinem heil'gen Wort,  
In jener Stunde mich allein kann trösten,  
Ja, mein Erlöser, ja dann sey mein Hort!  
Erscheine mir in deiner Gnadenfülle,  
In deiner Liebe hehrem Wiederschein,  
Und laß auch mich die Trostesworte hören:  
» So geh' auch du zu meinen Freunden ein! «  
Was sind des Lebens üppigste Genüsse,  
Herr, ohne dieses höchste, größte Glück?  
Ach, flüchtige, verlorne Augenblicke!  
Nur reuevoll seh'n wir auf sie zurück,  
Wenn wir durch sie das höh're Glück verfehlten.  
O Gott, mein Vater, laß mich weise seyn;  
Treu meinem Vorsatz, den ich heute faßte,  
Mein ganzes Leben nur der Tugend weih'n.  
Das war's, was ich dir heute angelobte,  
An diesem schönen, ernstestn Lebenstag!  
Und nie vergesse wieder meine Seele,  
Was ich heut' meinem Gott und Herrn versprach.

---



Vorbereitung zum heiligen Abendmahl.

Sammle dich, mein Geist, zur frommen Feyer  
Des Gedächtnismahles deines Herrn,  
Deines Mittler's, Lehrers und Erlösers!  
Jeder Leichtsinn sey heut' von dir fern!  
Stiller Andacht sanfte Rührung wehe  
Mich mit ihrem Geisterhauche an,  
Daß ich es mit ganzer Seele fühle,  
Was der Göttliche an mir gethan.  
Er, durch den die Welten einstens wurden,  
Und die Erd' in ihre Laufbahn trat,  
Er stieg uns zum Heil von seinem Throne,  
Ach, und ging für uns den Leidenspfad.  
Liebe, unverdiente Liebe, führte  
Bis zum Kreuze ihn auf Golgatha,  
Wo das Volk, dem er sein Leben weih'te,  
Ihn, den Edlen, höhneud sterben sah.



Doch sein Auge blickte liebend nieder;  
Vater! betet' er, sie wissen nicht  
Was sie thun! Und darum, Vater! gehe  
Nicht mit ihnen rächend ins Gericht.  
Und so starb er, noch in seinem Tode  
Nur der hohe edle Menschenfreund,  
Und besiegelte mit seinem Blute  
Seine Lehre, die uns Gott vereint;  
Die in ihm nur den versöhnten Vater,  
Den Erbarmen unsrer Schwachheit zeigt,  
Das verzagte Herz mit Hoffnung stärket,  
Und zum Urquell aller Liebe neigt:  
Daß es wiederum Vergebung hoffet,  
Und nicht unter der Verschuldung Last  
An der Rettung vom Verderben zweifelt,  
Sondern wieder Muth und Zutrau'n faßt.  
Ja, mein Mittler, glaubensvoll ergreife  
Ich den Trost, den mir dein Wort verheißt,  
Gehe freudiger den Weg der Tugend,  
Den dein Beispiel, dein Gebot mir weist.  
Jetzt erscheint der Tod und die Verwesung  
Und des Grabes schauerliche Nacht,



Nicht als Strafe mir, nein, als ein Schlummer  
Aus dem einst mein Geist gestärkt erwacht,  
Um in höh'ren Kreisen fortzuleben,  
Ewig dort mit dir vereint zu seyn;  
Und mit den Erlösten mich auf ewig  
Der errung'nen Seligkeit zu freu'n.  
Wie so heilig ist mir jetzt das Leben!  
Und wie hehr erscheint mir mein Beruf:  
Mich durch Tugend dahin aufzuschwingen,  
Wozu Gottes Liebe mich erschuf.

Ja! das will ich! Neu gelob' ich's heute,  
Dir, o Herr! an deinem Weihaltar:  
Sieh, der Tugend und der Liebe weihe  
Ich auf ewig mich! — das werde wahr!  
Wie dein Beispiel, wie dein schönes Leben,  
Mir ein Vorbild jeder Tugend ist:  
So sey auch mein Herz ein Tempel Gottes,  
Wie es mir geziemt als Mensch und Christ.  
Menschenliebe, Sanftmuth, Frieden wohne  
In der schuldlos reinen, heitern Brust,  
Das Bewußtseyn edler Thaten fülle



Mich schon hier mit deines Himmels Lust.  
Dazu stärke mich des Mahles Feyer,  
Das ich mich bereite zu begeh'n!  
Blicke gnädig nieder, Herr und Meister!  
Auf dein Kind aus deines Himmels Höh'n.

---



Nach dem Genuße des Abendmahls.

Die Feyerstunde deines Gedächtnismahls,  
Mein Herr und Meister! auch sie ist nun gelebt.  
Um eine ernste heil'ge Stunde  
Stehe ich näher dem Augenblicke,

Wo deine Stimme mich vor den Richterstuhl  
Wird hin berufen; wo ich dir Rechenschaft  
Einst geben soll von meinen Thaten,  
Gut oder böse, im Erdenleben.

Mit tiefem Ernste denk' ich's, Erhabener!  
Nicht in Verzweiflung thöricht gehäufte Schuld,  
Doch auch nicht frei von des Gewissens  
Mahnender Stimme im tiefsten Busen.



Ich bin ein Mensch! wohl fühl' ich den hohen Ruf  
Der Tugend, fühle in mir des Geistes Kraft,  
Sie auszuüben, und durch Thaten  
Treu zu erfüllen, was Du geboten.

Schon früh erkannt' ich's, Jesu! durch dich belehrt,  
Schon früh gelobt' ich's, heiligen Geistes voll,  
Dir nur zu weih'n mein Herz und Leben,  
Betend am festlichen Weihaltare;

Ring'um der Brüder festlich vereintes Chor,  
Vor mir dein Bildniß, blutend am Kreuzestamm,  
In mir der Andacht Hochgefühle  
In der Empfindung des Unsichtbaren.

Wie stark, wie freudig, fühlte ich damals mich  
Zu jeder Tugend! O daß mein Herz so rein,  
So eifrig stets geblieben wäre,  
Immer so lauter mein Sinn und Wandel!



Daß Bruderliebe, Freiheit von Leidenschaft,  
Daß Gottvertrauen, Unschuld und Frohgefühl  
Des guten Willens und Gewissens  
Immer mein Antheil geblieben wäre!

Von neuem stärkte mich heut' dein Liebesmahl,  
Der Blick auf deinen bittern Versöhnungstod,  
Auf diese Pfänder deiner Liebe,  
Und die Versich'ung von Gottes Gnade!

Voll Trost und Glauben an des Allvaters Huld  
Naht' ich mich freudig dir, und gelobte neu  
Dir Treue, weih'te Herz und Leben,  
Heiliger! dir und der Bruderliebe,

Die dein Gebot mich, die mich dein Beispiel lehrt,  
Dein schönes Leben, nur für der Menschheit Heil;  
Ja, Heiliger! dein Mahl erweckte  
Heute mich wieder zu jedem Guten.



Schau' liebend nieder, Herr! auf dein reuig Kind!  
Laß mich Vergebung finden bei Gott und dir,  
So oft des Vorwurfs bange Zweifel  
An der geängsteten Seele nagen!

Stärk' meinen Vorsatz: immer dir treu zu seyn!  
So wird die Feyer deines Versöhnungstod's  
Mir Segen seyn für alle Zeiten.  
Höre mich, Heiliger! Amen! Amen!

---



An der Wiege eines Neugeborenen.

Der Vater.

In meines Daseyns freudigstem Gefühle,  
Im seligsten Bewußtseyn meiner Würde  
Als Mann, und Gatte eines holden Weibes,  
Daß deine Güte meinem Herz gefellte,  
Erheb' ich jetzt mein Schöpfer und mein Vater!  
Zu dir, zum Himmel, betend meine Hände.  
Entnommen der Gefahr, dem herben Schmerze,  
Worin vor Stunden noch ihr Leben schwebte,  
Ruh't meine Gattin, den geliebten Säugling  
Am Mutterbusen; danket deiner Gnade  
Ihr Leben, ihre süßen Mutterfreunden,  
Und fleht um deinen Beistand, deinen Segen  
Zu ihres Lebens neuen süßen Pflichten.  
Und ich, o Schöpfer! Vater! dankbar werfe



Ich nieder mich vor deinem hohen Throne,  
Daß du sie mir erhalten, die mein Leben  
Mir mit den süßesten Genüssen würzte;  
Die treue, sanfte Freundin meiner Tage,  
Durch deren holde Liebe erst mein Daseyn  
Den vollen Werth, die höhere Bedeutung  
Erhielt, die mich zum Mann, zum Vater machte.  
O schönes Wort! wie theuer meinem Herzen!  
Wie wunderbar ergreift mich die Empfindung?  
Ist's Stolz? — ist's Freude? — ist es hohe Liebe,  
Was ich jetzt fühle? — Schwache Worte nennen  
Es nicht. Nur du allein, o Weltenvater!  
Du kennst, du siehst der Seele tiefste Regung,  
Und hörst den Dank, den sie dir kindlich stammelt.

Mein Schöpfer! der du auf des Lebens Gipfel  
Mich stelltest, mir die stolzeste der Freuden,  
Um die mich Cherubinen neiden würden,  
Wenn sel'ge Engel schwarzer Neid bewegte,  
Gewährtest, höre jetzt mein heißes Flehen:  
Erhalte, läut're, stärke die Gefühle,



Die meine Brust so freudig heut bewegen!  
Befräftige und leite die Entschlüsse,  
Zu denen ich mich nungestärkt heut fühle,  
Seit mir mein holdes Kind die Mutter reichte.  
Mit Ernst und Kraft laß meine Pflicht mich üben,  
Bemunft und Liebe leite meine Schritte,  
Gerechtigkeit und Wahrheit meine Rede.  
Laß nie mich Leidenschaft zur Sünde führen,  
Laß nie durch Leichtsinn mich die Pflicht verletzen,  
Die mein Beruf, und die auch die Verbindung  
Mit meiner theuren Gattin mir gebietet!  
Laß mich als Vater dieses lieben Wesens  
Ihm jede Stunde freyen Lebens weihen,  
Um seine Kraft, um seinen Geist zu bilden  
Zu seines Daseyns höherem Verufe.  
Mein Wandel sey ihm Beispiel. Jesu Lehre  
Die feste Regel seines künft'gen Willens.  
O gieb mir Weisheit, Vater, Licht und Kräfte:  
Das ganz zu seyn, was meine Pflicht gebietet;  
Laß mich der treue Gatte meines Weibes,  
Laß mich der treue Vater meines Kindes,  
Der milde Herr seyn meiner Untergeb'nen,



Der treue Bürger meines Vaterlandes.  
Laß mich so glücklich seyn, vor deinem Throne,  
Gerettet aus den Stürmen dieses Lebens  
Mit allen meinen Lieben auszurufen:  
Hier bin ich, Herr! und sieh' hier all' die Meinen  
Die du, Allgütiger! mir einst gegeben.

---



An der Wiege des Säuglings.

Die Mutter.

Errettet von Gefahr und Tod,  
Worin nur noch vor Augenblicken  
Mein Leben schwebte, Herr und Gott!  
Heb' ich in freudigem Entzücken  
Zu dir anbetend Hand und Herz,  
Und danke dir mit Inbrunst heute  
Für meine Rettung von dem Schmerz,  
Und für die süße Mutterfreude,  
Die deine Huld mir hat gewährt.  
Allgütiger, sieh' meine Thränen,  
Das Herz, das dankbar dich verehrt,  
Und mein vergeblich heißes Sehnen  
Nach Worten. — Laß den stummen Dank,  
Laß dir der Lippen kindlich Lallen,  
Und der Empfindung Lobgesang  
Voll Huld und Gnade wohlgefallen.



Ich Glückliche! an meiner Brust  
Ruhst hier in sanftem, süßen Schlummer  
Ein holdes Kind, sich unbewußt,  
Noch unberührt von Schmerz und Kummer.  
In meinem Schooße wunderbar  
Durch Gottes Allmachtshand bereitet,  
Schon hier in drohender Gefahr  
Durch seine Vaterhand geleitet,  
Trat es hervor aus holde Licht  
Des Tags, sank in den Arm der Liebe;  
Noch kennt es seine Eltern nicht,  
Noch fühlt es nicht die schönen Triebe  
Der Liebe und der Dankbarkeit,  
Die es an uns einst knüpfen werden,  
Nur Schwäche und Schuldlosigkeit  
Sind seine einzigen Gefährten.  
Und dennoch lebt in ihm ein Geist,  
So wie in mir, zu höhern Stufen,  
Auf die uns fromme Ahndung weist,  
In frohem Glauben hin berufen;  
Ein Geist, der einst nach Wissenschaft,  
Und nach der Wahrheit Licht wird ringen,



In froh bewußter reger Kraft  
Auf edlem Pfad wird weiter dringen.  
Es schlägt in ihm ein reines Herz,  
Einst jeder schönen Tugend Wohnung,  
Voll Mitgefühl für fremden Schmerz,  
Beglückt durch innere Belohnung.

Allgütiger! wie hoch hast du  
Mich doch gewürdigt? — O verleihe  
Mir Kraft und Weisheit auch dazu,  
Daß ich mich ganz der Pflicht nur weihe:  
Mein holdes Kind für diese Welt  
Und deinen Himmel zu erziehen.  
O mög' es stets, was dir mißfällt,  
Und was ihm schadet, weislich fliehen.  
Erhör', Allliebender! mein Flehn,  
Sieh' meinen Dank, sieh' meine Zähren;  
Laß deinen Geist mich stets umweh'n,  
Und, was ich fromm ersieh', gewähren!

---



Gebet der Aeltern für ihre Kinder.

Vater der Liebe! Vater des Weltalls! Gott!

Zu deinem Throne naht sich gerührt das Herz:

Dir Dank, Anbetung, Freudenthränen

Betend an deinem Altare opfernd;

Im Blick auf jene Lieben, die du uns gabst,

In deren Bilde täglich wir wieder uns

Verjüngen seh'n zu neuem Leben,

In der Entfaltung der jungen Kräfte.

Nur deine Stimme rief sie einst an dies Licht;

Dein Odem hauchte ihnen die Seele ein,

Wodurch sie leben, fühlen, denken,

Und sich nun reihen ans Reich der Geister.



Im heil'gen Dunkel deiner Verborgenheit  
Wobst du zum Körper kunstvoll den rohen Stoff,  
Erregtest ihres Blutes Ströme,  
Webtest zum Leben die rothen Glieder.

So trat hervor ins Leben dein Ebenbild,  
Des Geistes Blüthe tief in den Busen noch  
Verschlossen, sank in unsre Arme,  
Sank in die Arme der Älternliebe.

Uns aber gabst du liebendes Mitgefühl  
Für seine Leiden, knüpftest das Mutterherz  
Mit unauflöslich festen Banden  
An das Bedürfniß der holden Wesen.

Gieb uns auch Weisheit, Vater! dem treu zu seyn,  
Was deine Huld uns würdigt für unsre Pflicht  
Anzuerkennen; laß vernünftig  
Uns sie erziehen durch weise Leitung.



Nicht blinde Liebe, nein! nur der höchste Zweck  
Des Lebens — Tugend, führe uns jeden Schritt,  
Bei dem Geschäfte der Erziehung  
Und bei der Bildung der zarten Herzen.

Unschuld und Reinheit ihrer Gesinnungen,  
Gefühl für jedes Schöne und Gute, was  
Das Leben hegt, laß uns erhalten,  
Und nur in diesen ihr Glück begründen.

Mit weiser Strenge laß über Fehler uns  
Selbst da schon wachen, wo sie im ersten Keim  
Noch nicht als Laster sich gestalten,  
Ehe sie tiefer im Herzen wurzeln.

Daß nicht zu spät wir bitter es noch bereu'n,  
Was durch Versäumniß und durch Gelindigkeit  
Wir ihnen schadeten fürs Leben,  
Ach, und vielleicht noch für Ewigkeiten.



Gesetz und Ordnung, Sinn für der Menschheit Wohl,  
Für Pflichterfüllung, Wahrheit und Thätigkeit,  
Laß uns in ihre Seelen pflanzen:  
Denn nur die Tugend allein beglückt.

Doch mehr als alles möge dein heilig Wort  
Sich ihrer Herzen innig bemächtigen,  
Und deines Geistes Beistand führe  
Sie schon frühe den Weg des Lebens.

Zu deinem Himmel lenke er ihren Sinn;  
Er stärk' und tröste sie in der Leiden Noth;  
Er öffne ihren letzten Blicken  
Einst die Gefilde des ew'gen Lebens.

Du, unser Vater! höre der Eltern Fleh'n,  
Gieb uns die Freude: glücklich für diese Welt  
Und würdig für das bess're Leben  
Sie zu erziehen! Erhör' uns, Vater!

---



Gebet der Kinder für ihre Aeltern.

Vater aller Wesen, aller Welten,  
Die in jenen unermess'nen Höh'n  
Wie in meiner Nähe meine Augen  
Mit Verwund'rung, Dank und Freude sehn;  
Heiliger! vor dessen hohem Throne  
Seraphim und Mensch anbetend knien:  
Sieh' auch meines Dankes stille Zähre  
Für das Gute, das du mir verlieh'n!  
Ach, unzählig, Herr! wie deine Sterne,  
Wie die Jahre deiner Ewigkeit,  
Sind die Güter, womit deine Liebe  
Mir verschönte meine Lebenszeit.  
Jeder Tag, seitdem ich mich empfinde,  
Strömt aus neuem Quell mir Freude zu,  
Und der Urquell aller dieser Freuden



Deines Kindes, Gütiger, bist du!  
O, wie dank ich dir den Gottesfunken  
Deines Lichtes, der mich fähig macht:  
Aus dem Staube zu dir auf zu blicken,  
Dich zu seh'n in deiner Schöpfung Pracht;  
Meinen höhern Ursprung zu erkennen,  
Mich der Tugend heil'ger Pflicht zu weih'n;  
Treu und dankbar, wie's die Pflicht gebietet,  
Meinen Aeltern und dir, Herr! zu seyn.  
Meinen Aeltern, deren treue Liebe  
Mich empfing aus deiner Vaterhand,  
Deren treue Pflege für mich sorgte,  
Eh' ich dachte, wollte und empfand.  
Meiner Mutter, die an ihren Busen  
Mich, den hülfsbedürft'gen Säugling, nahm,  
Und von deren eignen Lebensäften  
Meine erste süße Nahrung kam.  
Die mir Zeit und Kraft und Ruhe weihte,  
Eh' ich fähig war, es einzuseh'n;  
Mich der Sprache erste Töne lehrte,  
Und mein Aug' erhob zu deinen Höh'n.  
Meinem Vater, dessen ernster Wille



Mir schon früh die feste Regel lieb,  
Die mich auf dem Weg der Tugend leitet; —  
Ach! was wär' ich, Heil'ger! ohne sie!  
Der des Lebens froheste Genüsse  
Sich mit heiter'm Muth für mich versagt;  
Um mir mein Bedürfnis zu verschaffen,  
Mich zu schützen, Kraft und Leben wagt.  
O mein Schöpfer! lehre mich vergelten,  
Was die Gütigen an mir gethan!  
Leite du die unerfahr'ne Seele  
Auf des frommen Dankes schöner Bahn.  
Laß mich lange noch das Glück genießen:  
Ihrer weisen Leitung mich zu freu'n,  
Und mit treuem Eifer mich bestreben,  
Gut und folgsam immerdar zu seyn!  
Ja, ich fühle, wünsche, bete!  
Doch mein Herz sehnt sich nach Wirksamkeit;  
Rüst' es aus mit höh'rer Kraft und Mitteln,  
Gieb mir Einsicht und Gelegenheit.  
Doch noch höher lohne ihre Liebe,  
Ihre Tugend einst dein höchster Lohn;  
Wenn sie nun, entlöst des Körpers Banden,



Vater ! stehn vor deinem hohen Thron !  
Du allein kannst würdig sie belohnen !  
O, erhöre deines Kindes Fleh'n !  
Laß mich einst bei dir sie wieder finden,  
Und uns freudenvoll dein Antlitz seh'n !



Für einen geliebten Kranken.

Du, unsers Lebens, unsers Todes Herr!  
In dessen Vaterhand wir alle stehen,  
Im Bollgefühl der ungeschwächten Kraft,  
Und wenn des Todes Schauer uns umwehen:  
Erhöre mich! O laß vor deinen Thron  
Das heiße Flehen meines Herzens dringen,  
Und schenke Trost und Kraft und Seelenruh  
Dem Geiste, der sich sehnt zu dir zu schwingen.  
Wohl uns! bei dir ist Hülfe, Trost und Ruh',  
Wenn Menschenkunst und Hülfe uns verlassen!  
Ich denk' es freudig, flüchte mich zu dir,  
Und wag' es, deine Vaterhand zu fassen.  
Ach! nicht für mich, für einen theuren Freund,  
Fleh' ich zu dir um Rettung und um Leben,  
Nur du allein, von dem ja alles kommt,  
Kannst die verlorne Kraft ihm wiedergeben.



Nur du allein, der du das Leben gabst,  
Und es erhältst, mit jedem Gute schmückst,  
Und über unser Bitten und Verstehn  
Selbst durch die Leiden besserst und beglückst;  
Du bist's, der Kraft dem menschlichen Bemüh'n  
Verleiht, und der des Arztes Sorgfalt segnet,  
Der die gesunk'ne Kraft von neuem weckt,  
Und helfend der Zerstörung Macht begegnet.  
Und darum, Vater! flehe ich zu dir,  
O zürne nicht dem ungestümen Flehen!  
Kann auch ein fühlend Herz des andern Noth  
In dem Gefühle seiner Ohnmacht sehen?  
Kann es den Schmerz ertragen, der die Brust  
Des theuern Wesens preßt, das du in Liebe  
Ihm zugeselltest, daß es nicht allein  
Und freudenlos auf deiner Erde bliebe?  
Kann es des Pulses bangen Wechschelschlag,  
Den irren Blick, die Todesangst ertragen?  
Ertragen in sich, Vater, ohne dir  
Sein bitt'res Leid und seine Angst zu klagen?  
O du, der dieses Herz zum Mitgefühl



Und zu der Lieb' und Freundschaft reinen Freuden  
Uns schufst, ja du vergiebst dem bangen Kind,  
Das sich verirrt im Wehgefühl der Leiden.

Ich glaube, ja ich weiß, du bist mein Gott,  
Und Liebe weht in allen deinen Werken,

In Schmerz und Lust, und dieser Glaube wird,  
Schon süß' ich's freudig, wird mich wieder stärken.

Die Weisheit, die das Weltall einst erschuf;  
Die Gotteskraft, die es noch heut regieret,

Und liebend sorgt, daß in dem ganzen Reich,  
Durch Zufall nicht ein Würmchen sich verlieret;

Ihr Odem weht auch hier! Getröstet schaut  
Mein Blick jetzt auf, mein Gott! zu deinen Sternen,

Und sucht im innigen Vertrau'n auf dich  
Geduld und Muth in seinem Schmerz zu lernen.

Nicht, wie ich will, nein, Herr! Dein Will' gescheh',  
Ist's möglich, gehe dieser Kelch vorüber!

Wo nicht — ja fasse dich — blick' auf mein Geiſt,  
Nimm ihn, nimm mich dann in dein Reich hinüber.





Nach dem Tode eines geliebten Freundes.

Dein Name sey gelobt, du Unsichtbarer!

Denn deine Hand allein hat es gethan.

Auch unter Thränen betet meine Seele

Voll Ehrfurcht und Bewunderung dich an.

Das Leiden meines Freundes ist vorüber!

Kein Leben regt sich mehr in seiner Brust;

Der schönen Hülle einst des regen Geistes,

Jetzt unberührt vom Schmerze und von Lust.

Er ist bei dir! in deine Vaterhände

Rehrt wiederum der freie Geist zurück,

Unsterblich, ewig dort bei dir zu wohnen

Im Vollgenuß von einem höhern Glück.

O, nimm ihn auf, laß ihn den Frieden finden,

Nach dem sein Herz hier nur vergebens rang;



Und deine Gnade lohne das Bestreben,  
Womit er seinem Ziel sich näher schwang.  
Der du uns schufst, du kennst ja unsre Kräfte,  
Und deine Liebe trägt uns mit Geduld;  
Dein Vaterherz vergiebt auch, wenn wir fehlten,  
Uns aus Erbarmen die gehäufte Schuld.  
In diesem frohen, kindlichen Vertrauen,  
Weiß ich ihn jetzt vor deinem Richterthron;  
Du bist die Liebe, strafend wie belohnend,  
Dies lehrte uns dein eingeborner Sohn.  
Dort lebt unsterblich er ein höh'res Leben,  
Nicht mehr bedrängt von dieser Erde Noth;  
Von allen Leiden, die ihn hier bedroh'ten,  
Erlöste ihn der Friedensengel — Tod!  
Ob ich ihn wiederseh' ? — Vergieb, o Vater!  
Der Sehnsucht bangen Zweifel meinem Schmerz!  
Zu frisch noch blutet meine herbe Wunde,  
Zu tief noch fühlt das harmerfüllte Herz!  
Du bist die Liebe! deine Liebe knüpfte,  
Um mich und ihn der Freundschaft sanftes Band;  
Du bist's, durch den so manche süße Freude  
Die Freundschaft mir in meine Tage wand.



Und diese deine Vaterliebe waltet,  
Jenseit des Grabes, wie in dieser Welt.  
Du bist allmächtig, alles kann mir werden,  
Was deiner weisen Güte wohlgefällt.  
Ihr überlass' ich freudig meine Wünsche,  
Denn alles, was du thust, ist wohlgethan.  
Mein Wille nicht, dein Wille, Gott! geschehe;  
Dein guter Geist führ' mich auf rechter Bahn.  
Was mir geschieht, das dient zu meinem Besten;  
Durch Blumen oder Dornen — nur zu dir  
Kann mich das Schicksal meines Lebens leiten,  
Bleibt nur die Tugend meines Herzens Zier.  
Einst werd' auch ich dem stillen Grabe nahen,  
Wo bald die Hülle meines Freundes ruht.  
O dann verleihe mir zum letzten Kampfe,  
Wie ihm, mein Vater! Hoffnung, Trost und Muth.  
Daß ich mit Freuden meine Augen schließe,  
Wann mich umfängt des Todes finstre Nacht;  
Daß ich, wie Jesus einst am Kreuze, rufe:  
Halleluja! mein Gott! es ist vollbracht!  
Daß meine letzten halbgebroch'nen Blicke,  
Hinauf zu deines Himmels heil'gen Höh'n,



Mit froher Hoffnung, frey von Furcht und Reue,  
In Ahndung ihrer Seligkeit dort seh'n.  
Jetzt aber lehre mich die Trennung tragen  
Von dem Geliebten, den mein Herz beweint,  
Bis mit ihm einst mich wiederum dein Himmel  
Auf ewig in des Friedens Land vereint.  
Ja, Vater, laß mich dort ihn wieder finden,  
Mit ihm mich dort des bessern Lebens freu'n,  
Vor deinem Thron den schönen Bund der Liebe,  
Den wir hier knüpften, wiederum erneu'n.



For the purpose of the present work, the author has endeavored to present a complete and accurate account of the history of the United States, from the first discovery of the continent to the present time. The work is divided into three parts, the first of which contains a general history of the United States, the second a history of the individual states, and the third a history of the United States as a nation.

THE END



Für Leidende.







Ernst ist das Leben! Doch ein heit'res Licht  
Umstrahlt es mit dem Glanz der Morgensonne;  
Das ist, Herr! deiner Liebe Gotteskraft!  
Sie nur allein giebt unserm Daseyn Bonne,  
Sie nur allein uns Muth und Freudigkeit.  
Wer dürfte sonst es mit dem Leben wagen?  
Wer würde sonst der Leiden schwere Last  
In dem Gefühle unsrer Ohnmacht tragen?  
Was stärkte sonst des Kämpfers Muth und Arm,  
Umgeben rings von Feinden und Gefahren?  
Wie möchte sonst wohl zwischen Noth und Tod  
Des Lebens schwacher Funke sich bewahren?  
Was stärkt des Pflügers Muth zu Müh' und  
Schweiß?



Der Glaube nur allein an deinen Segen!

Ja, deine Liebe waltet überall!

Sie kommt uns selbst am Rand des Grab's entgegen,

Und weht uns Trost im letzten Kampfe zu,

Durch heit're Hoffnung auf das bess're Leben,

Zu dem uns deines Eingebornen Tod

Und Lehre frohe Aussicht hat gegeben.

Doch, was ist alles, was mein Sinn begreift,

Noch gegen das, was keine Augen sehen,

Was meinen stumpfern Blicken immerdar,

So wie dein eignes Wesen muß entgehen?

Denn unsichtbar in unnahbarem Licht

Wohnst du, o Heiliger! Doch frommer Glaube,

Ergreifen dessen, was der Sinn nicht schaut,

Erhebt zu dir die Menschheit aus dem Staube.

Wohl mir! ich weiß den Weg hinauf zu dir;

Der stille Blick auf deiner Liebe Werke

Enthüllt mir das Geheimniß deines Seyns

Und giebt mir Freudigkeit und Muth und Stärke.

Du sprichst zu mir vom blauen Himmelzelt,

Von dem herab die Morgensonne leuchtet;

Ich ahnde dich, wenn in der Sternennacht



Des Thaues Perle sanft das Land befeuchtet;  
Dich hör' ich in des Donners ernstem Ton,  
Im Sturm, wie in dem Säuseln sanfter Winde;

Allgütiger, wo ist der Ort, wo ich  
Nicht dich und deine Liebe wieder finde?

Denn über Alles herrlich schau' ich dich  
In meiner Brust, in deines Geistes Walten,  
Zu meiner Seligkeit durch Unterricht,  
Erleuchtung, Warnen, Trost und Aufrechthalten.

Ja! was ich habe, was ich bin, ist dein,  
Ist Offenbarung deiner Vaterliebe!

Was wäre ich, wenn ich nicht dir geweiht,  
Mit allem, was ich bin und habe, bliebe?

Wenn meines Lebens heiligstes Gefühl  
Nicht innigste Ergebung an dich wäre?

Wenn nicht dein Wohlgefallen mehr mir gält',  
Als alles Glück der Erde, Macht und Ehre?

O segne, Vater, Sohn, und du, o Geist  
Der ew'gen Liebe, diese Weihestunde!

Von dir allein kommt alles, was gelingt,  
Von dir der Segen auch nur diesem Bunde.



Schwach bin ich nur, wenn auf die eigne Kraft  
Ich stolz vertrauend irgend etwas wage;  
Doch mächtig über jede Erdennoth  
Wenn meinen Gott in meiner Brust ich trage.



**J**a, du bist nahe denen, die dich rufen,  
Dein Trost verläßt uns ja in keiner Noth!  
Dich sehen wir, wenn alles uns verschwindet,  
In deine Arme führet uns der Tod.  
O Gott! mein Vater! darum blick' ich betend  
Vom Krankenlager gläubig auf zu dir:  
Doch, warum such' ich dich jenseit der Sterne?  
Allliebender! ja, du bist auch bei mir;  
Hier, wo ich fern vom Kreise meiner Pflichten,  
Von treuen Freunden liebevoll gepflegt,  
Um Linderung von jenen Leiden flehe,  
Die deine Vaterhand mir auferlegt.  
Ja, deine Vaterhand! darum verstummen  
Auch meine Klagen: denn was ist der Schmerz?  
Was ist das Leiden? Führen mich nicht beyde  
Dir immer näher? Lösen sie das Herz



Nicht leise los von jenen süßen Banden,  
Womit die Erde mich bisher umschlang,  
Von denen frey zu seyn der Geist sich sehnte,  
Und immer doch bisher vergebens rang?  
Beweisen nicht auch sie die Vätergüte,  
Die durch die ganze Schöpfung liebend weht,  
Und in des Kreuzes hohem Siegeszeichen  
So hehr und glänzend und verherrlicht steht?  
Wie schwindet nicht durch sie der Zauberschleier,  
Der meinen freiern Blick bisher umfing!  
Wodurch mein Herz mit festen, süßen Banden  
An jenen niedern Sinnenfreuden hing.  
Jetzt seh' ich sie in ihrem wahren Lichte,  
Nicht in der Leidenschaften falschem Glanz;  
Jetzt strahlet meines Geistes hellerm Auge  
Die Tugend erst in ihrem Sternenglanz!  
Ja, Dank dir, Vater, auch für diese Leiden!  
Sie zeigten mir des Lebens höh'res Ziel,  
Sie lehrten mich den Blick zum Himmel richten,  
Und gaben mir ein schönes Vorgefühl  
Von jener Welt, wo reine Geister leben,  
Nicht mehr beherrscht von niedrer Sinnenlust.



Schon fühl' ich ahndend mich zu ihr gezogen,  
Und sehnend klopft das Herz in meiner Brust.

Was sind zuletzt die Freuden dieses Lebens?

Was bringen sie der Seele für Gewinn?

Ein Traum sind sie, woraus ich müd' erwache,

Und fühle, daß ich nicht befriedigt bin.

Sie fliehen, ach! und lassen nichts zurücke,

Als eiteln Wunsch nach der Vergangenheit,

Die tändelnd wir im nicht'gen Spiel verloren,

Und vor uns dehnet sich die Ewigkeit;

Ernst, unaussprechbar, hoffnungsleer und düster,

Wenn nicht der Stern des Glaubens sie erhellt,

Und nicht die inn're Stimm' uns tröstend sagt:

Getrost! du lebstest für die bess're Welt.

O Heiliger! wer kann vor dir bestehen,

Geh'st du nach Strenge mit ihm ins Gericht?

Jedoch, ich bebe nicht, es stärkt, es tröstet

Mich deines Sohnes Trost und Unterricht.

Du bist die Liebe, sie nur herrscht und waltet

In deiner ganzen großen, schönen Welt!



Ja, sie allein wird einst mein Loos entscheiden,  
Drum zag' ich nicht, wie es auch immer fällt.  
Du zürnst nicht ewig; deine Liebe strafet  
Nach deiner Weisheit unerforschtem Plan;  
Nur bessernd führt sie die gefall'nen Sünder  
Befehrt zurück auf die verlass'ne Bahn.  
Allliebender! so zweckt auch dieß mein Leiden  
Gewiß auch nur zu meinem Besten ab;  
D'rum will ich glaubensvoll und still es tragen,  
Fänd' ich sein End' auch erst an meinem Grab.  
Sieh' meinen Vorsatz, guter Vater, stärke  
Mit Kraft und Muth mich aus des Himmels Höh',  
Daß selbst im Tode, mit gebrochnem Auge,  
Ich deine Guad' an mir verherrlicht seh'  
Gepriesen sey dein heil'ger, hoher Name,  
Und angebetet deine Herrlichkeit!  
Halleluja! wie in den schönsten Stunden,  
So und noch mehr in meiner Prüfungszeit.

---



Betend, Vater, heb' ich meine Hände  
Voller Hoffnung und Vertrau'n zu dir!  
Ew'ge Liebe! suche bei dir Hülfe,  
Denn mein Trost und Hoffen ruht in dir.  
Was ist alles ohne deinen Segen,  
Was der Mensch dem Menschen auch gewährt?  
Müh' und Arbeit; fröhliches Gelingen  
Wird uns nur allein von dir bescheert.  
Liebevoll umsteh'n mich meine Freunde,  
Tröstend, pflegend, unverdrossen, treu,  
Immer d'rauf bedacht, das zu entfernen,  
Was mir irgend etwa schädlich sey,  
Und mich zu erfreu'n, mich zu erquickern.  
Dank dir, Vater, für dies große Glück,  
Womit deine unverdiente Gnade  
Mich erfreut in meinem Mißgeschick!



Ach! ich kann es jetzt mit nichts vergelten;  
Ja, erschwere wohl durch Ungeduld  
Ihnen ihre Mühen, ihre Sorgen!  
O, vergieb mir, Vater, meine Schuld!  
Gieb mir Kraft, mein Leiden zu ertragen,  
Laß mich dankbar und geduldig seyn.  
Denn wie viele meiner Brüder leiden,  
Ohne solcher Pflege sich zu freu'n.  
Gütigster! mein Vater! mein Erbarmmer!  
Ja! erhöre deines Kindes Fleh'n,  
Laß mich würdig dieß mein Leiden tragen,  
Oder nimm mich auf zu deinen Höh'n,  
Eh' ich mehr noch meine Schulden häufe.  
Gieb mir deines Geistes Freudigkeit,  
Laß mein Herz dem Jammer sich entreißen,  
Und sich richten auf die Ewigkeit,  
Auf das Vaterland, das deine Liebe  
Mir durch Jesus Christus hat bestimmt,  
Wenn dein Vaterruf einst seinen Bänden  
Meinen fesselfreien Geist entnimmt.  
Denn, was zag' ich? Deine Liebe waltet  
Dort und hier: der ganze Weltenbau



Ist ein Schauplatz nur von deiner Liebe;  
In dem Grabe, auf der Blüthenau,  
In den Sternen und hier auf der Erde,  
In dem Sonnenmeere, wie im Staub,  
In dem fruchtbeladnen grünen Baume,  
Wie im welken abgefall'nen Laub  
Waltet, offenbart sich deine Liebe,  
Sie verherrlichtet sich auch an mir,  
Während ich auf meinem Siechbett leide,  
Darum danke ich mit Thränen dir.  
Denn, indessen mich so viele pflegen,  
So viel Augen auf mich liebend seh'n,  
So viel Herzen zu dir, o mein Vater,  
Für mich um Errettung innig fleh'n,  
Liegen andre unter größern Schmerzen  
Einsam und verlassen schmachkend da,  
Ohne daß ihr sehnsuchtsvolles Auge  
Auch nur einen Helfer bei sich sah.  
O, erbarme dich auch ihrer, Vater!  
Ja, erhö're gnädig auch ihr Fleh'n.  
Nimm sie zu dir, oder laß auch ihnen  
Deine wundervolle Hülfe seh'n.



Und so will ich dankbar es erwarten,

Was dein Wille über mich beschließt:

Denn ich sehe ja, selbst unter Schmerzen,

Wie du über alles gütig bist.

Ja, mein Vater, es gescheh' dein Wille!

Laß den Leidenskelch vorübergeh'n,

Und gib wieder Kraft mir und Gesundheit,

Oder nimm mich auf zu deinen Höh'n.

---



Was ist der Mensch, Herr, ohne dein göttlich Wort!  
Wo fänd' er Ruhe, Hoffnung und Trost und Licht,  
Wenn nicht Vertrau'n auf dich und deine  
Göttliche Liebe sie ihm gewährte?

Vom Schmerzenslager blicke ich auf zu dir  
Kein banger Zweifel nagt mehr an meiner Brust,  
In meinen Leiden selbst erkenn' ich,  
Wenn auch in Thränen, doch deine Liebe.

Ich war so glücklich! fühlte das Leben nur  
In Kraft und Borne; heiter verflossen mir  
Des Lebens Stunden unter Arbeit,  
Oder Genüssen, die du mir schenktest.



Ich war so glücklich! denn der Gesundheit Gut  
Versüßte mir ja jegliche Bitterkeit;  
Im frohen Schwunge meiner Pulse  
Drückte kein Leiden die Seele nieder.

Dank dir, o Vater! Dank dir, Allgütiger!  
Erinn'ung schöner, heit'rer Vergangenheit  
Verschönt mit ihrem Zauberlichte  
Selbst mir noch heut' die trüberen Stunden.

Voll Hoffnung blick' ich auch auf die Zukunft hin,  
Wie bang und traurig mir auch die Gegenwart  
Noch immer sey, mein Herr und Vater!  
Denn ich vertraue auf deine Hülfe.

Du gabst die Freude einst mir, und jetzt den Schmerz.  
Nur die Empfindung macht hier den Unterschied;  
In sich, in deinen Vaterhänden,  
Sind sie ja eins in Zweck und Wirkung,



Mich zu erziehen für jene bess're Welt,  
Nach der das Herz sich selbst in dem Glück noch sehnt:  
Darum verstumme jede Klage,  
Löse sich auf in Dank und Freude!

Ja, ich erkenn' es, daß du die Liebe bist!  
Ich weiß und fühl' es, daß du durch Schmerz und Lust  
Nach deiner Weisheit heil'gem Plane  
Näher mich meinem Glücke führest.

Und darum, Vater, danke ich freudig dir,  
Wenn auch in Thränen, blicke zu dir hinauf  
Vertrauensvoll, im festen Glauben,  
Daß auch mein Leiden zum Heil mir diene.

Dein Sohn belehrte mich durch sein göttlich Wort,  
Dein Geist durchdrang mich, flößte mir Himmelsruh  
Und Freudigkeit zu deiner Gnade  
In die geängstete bange Seele.



So schwand der Nebel, welcher die Seele einst  
Mit Nacht umhüllte; gläubig, voll heiterm Muth,  
Lernt' ich zu dir, Erbarmen, beten,  
Wiedergeboren zum bessern Leben.

Die Paradiese meiner Unsterblichkeit  
Eröffnen sich mir, liegen in Himmelsglanz  
Vor meinen hoffnungsvollen Blicken.  
O, mein Erlöser! wie soll ich danken?

Ende mein Leiden, Vater, nach deinem Rath,  
Sey's durch Genesung oder durch sanften Tod;  
Ich lebe dir, und sinke sterbend,  
Ewige Liebe, in deine Arme.

Gelobt, gepriesen seyst du, Hochherrlicher!  
Bis zu der Stunde meiner Entkörperung.  
O gieb mir ferner Kraft und Glauben,  
Still zu ertragen, was du gebietest.

---







Die erste der beiden Theile ist eine  
einfache Beschreibung der Natur und  
der Geschichte der Stadt.

Die zweite Theil ist eine

historische Beschreibung der Stadt  
und ihrer Umgebungen.

Die dritte Theil ist eine  
historische Beschreibung der Stadt  
und ihrer Umgebungen.

Die vierte Theil ist eine  
historische Beschreibung der Stadt  
und ihrer Umgebungen.

Die fünfte Theil ist eine  
historische Beschreibung der Stadt  
und ihrer Umgebungen.

Die sechste Theil ist eine  
historische Beschreibung der Stadt  
und ihrer Umgebungen.

Die siebte Theil ist eine  
historische Beschreibung der Stadt  
und ihrer Umgebungen.



## K r i e g s g e b e t.

Zum grausen Kampfe rüsten wir wieder uns,  
Herr unsers Lebens, segne auch diese That,  
Die nur allein auf deine Hülfe  
Kindlich vertrauend wir unternehmen.

Zwar, es ist schrecklich, daß wir die blut'ge Hand  
Zu dir erheben, daß wir zum Menschenmord  
Als Menschen deine Hülfe ersuchen,  
Von dir, dem Schöpfer und Vater aller.

Von deiner Liebe nur zu des Daseyns Lust  
Hervorgerufen, um hier mit stillem Sinn  
In deiner Erde schönem Garten  
Friedlich zu leben als gute Kinder,



Bis uns dein Engel einst in das Paradies  
Hinführet, das uns liebend dein Sohn erwarb,  
Erheben wir mit wildem Muth  
Gegen einander die Todess Waffen.

Wohl uns! es tröstet uns des Bewußtseyns Wort:  
Nicht wilde Mordlust treibt uns zu blut'ger That,  
Nicht Streben nach Eroberungen,  
Nicht die Begierde nach fremdem Gute.

Es gilt nur Rettung! König und Vaterland,  
Und Ehr' und Freiheit, alles, was theuer ist  
Dem Herzen, unsre Hab' und Güter  
Sind in Gefahr; wer dürfte zagen?

Nein, mit Vertrauen waget den ernstesten Zug  
Ihr, unsre Krieger! er, der Allmächtige,  
Jenseit der Sterne, wird euch helfen;  
Sein ist die Macht, die Kraft und Stärke.



Schon zieh'n sie fernhin muthig die ernste Bahn,  
Auf deine Hülfe bauend, du, unser Hort!  
Wald schlägt für sie die ernste Stunde,  
Vater! Erbarmen! sey ihnen nahe!

Gieb ihren Herzen Glauben und Freudigkeit  
Auf deine Gnade, stärke der Männer Kraft,  
Gieb Segen ihren blut'gen Waffen,  
Sieg und Errettung dem Vaterlande!

Doch, Vater, sende ihnen auch deinen Geist,  
Den Geist der Liebe, daß nicht im wilden Kampf  
Zur Grausamkeit ihr Herz entflamme,  
Blutige Rache nur auszuüben.

Laß sie den Bruder selbst noch im Feinde seh'n,  
Den Miterlösten, den sie in jener Welt  
Einst brüderlich umarmen sollen,  
Dort, wo nicht Krieg und Tod mehr wüthen;



Wo Jesus Christus alle uns weiden wird,  
Der gute Hirte, der hier sein Leben ließ  
Für seine undankbare Heerde,  
Göttliche Liebe für alle ühend.

Auch uns, o Vater, sende den guten Geist,  
Den Geist der Liebe, der uns auf deiner Bahn  
Zu allem Guten mächtig stärke,  
Und zu vertrauen auf deine Hülfe.

Laß uns der Zukunft muthig entgegen geh'n,  
Mit frommem Sinne tragen, was du verhängst,  
Und liebend alle Wunden heilen,  
Welche die Tapfern für uns empfingen.

Erhöre, Vater, der du von Ewigkeit  
In Ewigkeit hin herrschest, erhöre uns!  
Gieb Heil und Sieg der guten Sache,  
Ruhe und Frieden dem Vaterlande.

---



Rauschend weh'n um uns des Krieges Stürme,  
Blutig mäht der Tod die reichen Saaten  
Deiner großen Erndte, Herr und Vater,  
In der Schlachten grauem Mordgetümmel.  
Väter, Söhne, Brüder, Freunde fallen,  
Unbeweint, in schweren Todeswunden,  
Hauchen unter Schmerzen ihre Seele  
Aus des Körpers wildzerstörter Hülle,  
Oder sehn verstümmelt unter Leiden,  
Langem Siechthum schon auf hartem Lager,  
Wehmuthvoll, wenn auch getrost, entgegen.  
Du, deß Allmacht, dessen Vaterliebe  
Alle uns zu gleichem Zweck erschaffen,  
Alle uns zu gleichem Heil bestimmte,  
Alle uns durch Eines Tod erlöste:  
Sieh' erbarmend, Herr, auf uns hernieder,  
Nicht als strenger Richter, nein, als Vater,



Der, auch wenn sie fehlen, seine Kinder  
Liebt, und liebend straft zu ihrem Heile,  
Du allein, Herr, siehst die ew'ge Wahrheit,  
Dir allein erscheint der Dinge Wesen  
Frei von Irrthum in dem reinen Lichte  
Deines Wesens; während unsre Blicke  
Leidenschaft und Irrthum stets verblenden.  
Führe zur Erkenntniß deine Kinder,  
Daß sie finden, wo und wann sie fehlen,  
Und voll Reue gern die Hand sich bieten,  
Zur Versöhnung und zur Bruderliebe.

Sieh erbarmend, Herr, auf uns hernieder!  
Wende von uns ab der Uebel größtes,  
Wende von uns ab die Schuld an jenen  
Leiden, die umher die Menschheit treffen.  
Laß uns nur gerechte Waffen führen,  
Nur für Freiheit, Recht und Wahrheit fechten,  
Treu dem Vaterlande und dem Fürsten,  
Den du uns zum Herrscher hast gegeben.  
Nein, nicht Raub, nein, nicht Eroberungen,  
Auch nicht Rache sey es, was wir suchen,



Sondern Sicherheit und Ruh' und Frieden,  
Und Besizthum unsrer Lebensgüter.

Sieh erbarmend, Herr, auf uns hernieder:  
Stärke, kräftige die edlen Krieger,  
Die für uns und unsre Sache fechten,  
Auf dem ernstesten Pfade, den sie gehen.  
Laß sie standhaft seyn und festen Glaubens  
An dich; du allein kannst Sieg verleihen,  
Und von dir allein kommt Glück und Segen.  
Stärke, tröste in der Todesstunde  
Alle, die im Kampfe für uns bluten,  
Durch den Glauben, Herr, an deine Gnade,  
Durch den Blick auf jene Seligkeiten,  
Die dein Eingeborner uns erworben.  
Stärke, tröste die Zurückgelass'nen  
Der Gefall'nen: Wittwen, Waisen, Schwestern,  
Väter, Mütter; laß sie Frieden finden  
In der Hoffnung auf das Wiedersehen  
In des Paradieses schönen Auen.

Doch uns, Vater, die wir fern vom Sturme



Und dem Unheil jenes Kampfes leben,  
Gieb getrosten Muth und heitre Ruhe,  
Daß wir gern und freudig alles tragen,  
Was das allgemeine Beste von uns fordert.  
Bürger eines großen schönen Reiches,  
Brüder eines großen, edlen Stammes,  
Laß uns mit einander stehn und fallen,  
Treu das Band der Liebe uns bewahrend,  
Das du selbst, o Herr, um uns geschlungen.  
Gern laß uns dafür das Liebste opfern,  
Selbst das Leben, wenn's die Zeit gebietet.

Herr! wir flehen; siehe unsre Thränen!  
Doch, wie du willst! nur dein Wille walte!  
Denn bei dir allein nur wohnt die Weisheit,  
Du allein siehst, was uns wahrhaft frommet.  
Ja, allein in deine Vaterhände  
Legen wir vertrauend, was wir haben,  
Was wir wünschen, und was uns beschieden.  
Alles: was von dir kommt, das ist gut!  
Darum, auf mein Herz! und fasse Muth.

---



## Für die Entschlafenen.

Zu euch, ihr Lieben, die ihr vollendet schon  
Jenseit der Gräber lebt in der bessern Welt,  
Erhebt in dieser Feierstunde  
Liebend und sehnend sich unsre Seele;

Nicht mit dem Schmerze wilder Verzweiflung,  
Nein, mit der Wehmuth sanfterem, frommen Schmerz,  
Ergeben dessen heil'gem Willen,  
Dessen Erbarmung euch zu sich rufte.

Dahin gegangen, wohin des Vaters Hand  
Uns einst wird führen nach seinem Rath,  
Ist euch das Räthsel schon gelöst,  
Was noch umsonst wir zu deuten suchen;



Seyd ihr entnommen jeder Verführung Reiz,  
Seyd ihr enthoben jeglicher Erdennoth,  
Seyd ihr entgangen jedem Schmerze,  
Welchen die Erde uns täglich bietet.

O Tag der Sonne! wenn wir uns wiedersehn,  
Wenn neu vereinigt selig vor Gottes Thron  
Wir alle uns einst wieder finden,  
Welche der Tod von einander trennte.

Wenn unsrer Ahnherrn früher verklärt Geschlecht  
Die Enkel schau'n wird, welche dem edlen Stamm  
Im langen Lauf der Zeit entsproßten,  
Saaten der Erndte des Weltenvaters;

Wenn Väter, Mütter wieder die Kinder sehn,  
Danfbare Kinder wieder die Eltern schau'n,  
Wenn langgetrennte treue Freunde  
Wieder die Liebe, wie einst, vereinigt;



Wenn Jesus Christus alle in jenes Reich  
Einführet, das uns liebend sein Tod erwarb,  
Wenn keine Meinung oder Deutung  
Feindlich mehr Christen von Christen trennet;

Wenn wir den Vater schauen von Angesicht,  
Im Licht der Wahrheit, frei von des Irrthums Nacht  
Mit sicherem Schritt die Pfade wandeln,  
Wozu wir uns hier vorbereiten.

Herr, unser Vater, welch ein erhab'nes Ziel  
Hat deine Liebe allen uns vorgesteckt!  
Herr, unser Mittler und Erlöser,  
Was für ein Glück hast du uns erworben!

Laß deinen Geist uns führen auf ebner Bahn,  
Dein heilig Wort sey unseres Lebens Licht,  
Und unser Trost und Hort der Glaube  
An die Erbarmung der ew'gen Liebe.



In deinen Händen ruh't auch der Lieben Loos,  
Die, früh vollendet vor uns, in deinem Reich  
Dem großen Tag der Auferstehung  
Und des Gerichtes entgegen harren.

O Vater, laß sie schauen dein Angesicht,  
Und einst uns selig alle sie widerschn,  
Dem guten Hirten angehörend,  
Der uns erkaufte mit seinem Blute.

Erbarm' dich aller, welche der Sünde Schuld  
Hier auf sich luden, wende der Sünde Fluch,  
Um deines Eingebornen willen,  
Vater, Erbarmen, von deinen Kindern.

Wir fehlen alle, wer kann vor dir besteh'n,  
Gehst du nach Strenge mit uns in dein Gericht?  
Doch größer noch als unsre Schulden  
Ist ja die Liebe und deine Gnade.



Vor allen segne, welche ihr Leben hier  
Für ihre Brüder freudig im heißen Kampf  
Des wilden Schlachtgetümmels ließen,  
Ach! und vielleicht in Sünden starben.

Bergilt die Liebe, welche sie übten, Herr,  
Nach der Verheißung, welche dein Wort uns giebt,  
Wenn wir getreu, selbst bis zum Tode,  
Unsere Brüder, wie Jesus lieben.

Ja, segne alle, welche uns wohlgethan,  
Und, unserm Danke früh durch den Tod entrückt,  
Uns sehnsuchtsvoll zurücke ließen,  
Unsere geliebten Eltern und Freunde.

Auch unsere Feinde segne, Allgütiger!  
Bergieb uns allen unsre gehäufte Schuld,  
Und naht sich einst auch unsre Stunde, —  
Laß, o laß alle Erbarmung finden.

---



### F r i e d e n s : G e b e t .

Ehre sey dir, Vater in der Höhe!  
Friede allen, die auf Erden wohnen!  
Und der Geist der Bruderliebe wehe  
Wiederum bei Hütten und um Kronen!  
Danke dir! deine starke Hand verbannte  
Jenes Unheil grauser Zwietracht wieder;  
Die sich jüngst mit bitterm Haß verfolgten,  
Nennen jetzt versöhnt sich wieder Brüder,  
Deffnen wieder alle ihre Herzen  
Freudig mildern, sanfteren Gefühlen,  
Statt der Rache angefachte Gluthen  
In dem Blute anderer zu fühlen.  
Preis dir! ja die Flammen sind erloschen,  
Die das Glück der Völker wild zerstörten,  
Und die Schwerdter ruhen in der Scheide,



Die der Menschheit schöne Saat verheerten.  
Aehren wallen in den Fruchtgefilden,  
Die des Rosses eh'rner Huf zerstampfte,  
Und die Hütte hebt sich aus den Trümmern,  
Die noch jüngst in Rauch und Asche dampfte.

Herr, das thatest du! wir aber stehen  
Tiefanbetend vor dir heut und danken  
Dir, durch dessen Weisheit, Macht und Liebe  
Jene Greuel wiederum versanken,  
Die der Krieg und wilde Leidenschaften  
Ueber deiner Erde Fluren gossen;  
Danken dir, daß nun die Wunden heilen,  
Welche blutig für uns überflossen;  
Daß, gerettet aus Gefahr und Nöthen,  
Wir zu dir noch unsre Hände heben,  
Im Besizthum aller unsrer Güter;  
Waterland, Verfassung, Hab' und Leben.  
Ach, wie manches Leben sank vernichtet  
In dem Schlachtgewühl in Todeschlummer!  
Aus wie vieler Augen strömen Thränen,  
An wie vieler Herzen nagt der Kummer!



Eltern, Brüdern, Schwestern, Bräute weinen  
Um die Lieben, die nicht wiederkehrten!  
Tausend andre drückt die Noth darnieder,  
Deren Glück der wilde Krieg zerstörte.

Wende von uns, Herr, der Übel größtes:  
Schuld zu seyn an allem, was geschehen;  
Und laß uns um deines Sohnes willen,  
Wieder deine Vaterliebe sehen.  
Du selbst gabst uns, was wir sind und haben,  
Vaterland, Verfassung, Glück und Leben,  
Legtest selbst in unser aller Herzen  
Jenes heiße unbefiegte Streben  
Sie zu schützen mit den besten Kräften  
Unsers Lebens, Gut und Blut zu wagen,  
Und selbst vor den drohendsten Gefahren,  
Wenn die Pflicht gebietet, nicht zu zagen;  
O verzeihe, wenn im heißen Kampfe,  
Von der Leidenschaft dahin gerissen,  
Wir und unsre Brüder öfter fehlten,  
Als wir selbst es ahnden oder wissen;  
Wenn wir in dem Drang der Noth vergaßen,



Unsre Brüder wie uns selbst zu lieben,  
Und die erste aller unsrer Pflichten  
An dem Feind, wie an dem Freund zu üben;  
Wenn wir deiner selbst nur dann gedachten,  
Wenn die Noth uns unsre Ohnmacht zeigte,  
Wenn der Schrecken schon die Glieder lähmte,  
Und Verzweiflung unsre Wangen bleichte;  
Oder wenn im Glück wir selbst vermessen  
Stolz uns unsrer Kräfte überhoben.  
Nicht durch uns, durch dich ist es geschehen!  
Alles Gute kommt allein von oben.  
Vater, sieh' uns reuig vor dir knien,  
Nie soll Stolz uns jemals wieder blenden,  
Nie uns Kleinmuth jemals niederdrücken,  
Nur zu dir soll unser Herz sich wenden.  
O erhalte, was du uns aufs Neue  
Durch des Friedens hohes Glück gegeben,  
Und laß uns, als deine guten Kinder,  
Deiner Gnade immer würdig leben.  
Gieb uns deinen Geist, den Geist der Liebe,  
Daß er uns zu allem Guten führe,  
Daß fortan uns jede schöne Tugend,



Doch vor allen Bruderliebe ziere.  
Deine Allmacht, Weisheit, Licht und Gnade  
Ruhe ferner segnend auf uns allen,  
Bis zur Ruhe jenseit eingegangen,  
Wir vor deinem Throne selig wallen.





## Inhalt.

|                                    |           |
|------------------------------------|-----------|
| Zueignung . . . . .                | Seite VII |
| Eine Parabel als Vorwort . . . . . | » XI      |

---

|                                               |       |
|-----------------------------------------------|-------|
| Zum Preise Gottes . . . . .                   | » 1   |
| Das Gebet des Herrn . . . . .                 | » 4   |
| Am Sonntag: Morgen . . . . .                  | » 9   |
| Am Sonntag: Abend . . . . .                   | » 13  |
| Am Anfang der Woche . . . . .                 | » 24  |
| Morgengebete an Werktagen . . . . .           | » 29  |
| Abendgebete an Werktagen . . . . .            | » 73  |
| Am Schluß der Woche . . . . .                 | » 122 |
| Im Frühling . . . . .                         | » 127 |
| Im Sommer . . . . .                           | » 141 |
| Im Herbst . . . . .                           | » 155 |
| Im Winter . . . . .                           | » 165 |
| Am Morgen des letzten Tages im Jahr . . . . . | » 175 |
| Am Abend des letzten Tages im Jahr . . . . .  | » 179 |
| Am Neujahrsmorgen . . . . .                   | » 183 |
| Am Neujahrsabend . . . . .                    | » 186 |
| Am Fest der drei frommen Könige . . . . .     | » 190 |
| Am Charfreitage . . . . .                     | » 195 |



|                                                  |           |
|--------------------------------------------------|-----------|
| Am Oſterabend . . . . .                          | Seite 201 |
| Am Oſterfeſt . . . . .                           | » 206     |
| Am zweiten Oſtertage . . . . .                   | » 210     |
| Am Himmelfahrtsfeſte . . . . .                   | » 214     |
| Am Pfingſtabend . . . . .                        | » 220     |
| Am erſten Pfingſtage . . . . .                   | » 225     |
| Am zweiten Pfingſtage . . . . .                  | » 228     |
| Am Feſte Johannis des Täuſers . . . . .          | » 232     |
| Am Erndtefeſt . . . . .                          | » 236     |
| Am Reformationſfeſt . . . . .                    | » 242     |
| Am Vorabend vor Weihnachten . . . . .            | » 247     |
| Am Chriſtmorgen . . . . .                        | » 252     |
| Am zweiten Weihnachtſtage . . . . .              | » 256     |
| Am Geburtſtage . . . . .                         | » 260     |
| Vorbereitung zur Confirmation . . . . .          | » 267     |
| Nach der Confirmation . . . . .                  | » 273     |
| Vorbereitung zum heiligen Abendmahl . . . . .    | » 276     |
| Nach dem Genuß des Abendmahls . . . . .          | » 280     |
| An der Wiege eines Neugebornen . . . . .         | » 284     |
| Gebet der Eltern für ihre Kinder . . . . .       | » 291     |
| Gebet der Kinder für ihre Eltern . . . . .       | » 295     |
| Für einen geliebten Kranken . . . . .            | » 299     |
| Nach dem Tode eines geliebten Freundes . . . . . | » 302     |
| Für Leidende . . . . .                           | » 309     |
| Kriegs- und Siegsgebete . . . . .                | » 327     |



















Strack, Friedrich,

Eloah

Frankfurt a. M. 1817

P.o.germ. 1426 m

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10120895-5